

FUZZE

magazine

101

AUG/SEP 23

ZKZ 76542

Twelve|erton



ITCHY • TO KILL ACHILLES • HOT MILK
THE AMITY AFFLICTION • SPANISH LOVE SONGS
SKINDRED • AS FRIENDS RUST

IMPERICON



SUMMER SALE



ÜBER 10.000
ARTIKEL BIS ZU
-70% REDUZIERT

JETZT SPAREN



FUZZE

magazine

101

AUG/SEP 23

ZKZ 76542



THE AMITY AFFLICTION

SKINDRED • SPANISH LOVE SONGS
AS FRIENDS RUST • KVELERTAK • ITCHY
TO KILL ACHILLES • HOT MILK

ARISING EMPIRE

TO KILL ACHILLES

RECOVERY

out aug 11, 2023



PRE-ORDER NOW!



OF VIRTUE

OMEN

out sep 29, 2023



glow in the dark

PRE-ORDER NOW!



STREAM THEIR
NEW SINGLE NOW!

CUT ME OPEN
out now



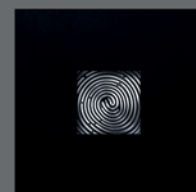
RESOLVE

HUMAN

out sep 29, 2023



PRE-ORDER NOW!



STREAM THEIR
NEW SINGLE NOW!

HUMAN
out now



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE

08 ME(N)TAL HEALTH

Safe Space

09 SUPERLOVE

Reduktion

10 XO ARMOR

Dinocore

11 SAINT AGNES

Role-Model Vampir

12 UP & COMING

14 KVELERTAK

Nordische Streitkultur



16 THE AMITY AFFLICTION

Fixpunkt Hoffnung

18 ITCHY

Einmal Deutsch und zurück

20 100 KILO HERZ

Arschlöcher gibt es überall

21 AS FRIENDS RUST

Gütesiegel Gainsville

22 SPANISH LOVE SONGS

Kein Vergnügen

23 DON'T SLEEP

Die Erntezeit naht

24 THROW THE FIGHT

Dezent unterm Radar

25 MENTAL CRUELTY

Eine Naturgewalt

26 HOLDING ABSENCE

Fulltime Bandlife

27 SEVENDUST

Volle Kraft voraus

28 RINGWORM

Fließende Dynamik

29 SYLOSIS

Tiefenentspannt

35 VOIVOD

Still Rrröööaaarr

36 HOT MILK

Ritter für eine bessere Welt

37 NOTHING BUT THIEVES

Diskrepanz in der Hyperrealität

38 ANTILLECTUAL

Gute Zeiten für politische Musik

39 BVDLVD

Genre-Bending

40 FROM ASHES TO NEW

Nu Metal am ganzen Körper

41 SKINDRED

Stay Positive



42 MOVEMENTS

Unterstützt von außen

43 SIGNS OF THE SWARM

Psycho-Musik

44 TO KILL ACHILLES

Gruppentherapie

45 TROPHY EYES

Fuck you

51 REVIEWS

62 TOURDATES

FUZE.101

KATERSTIMMUNG. Irgendwie fühlt es sich komisch an, die #101 zu veröffentlichen. Die letzte Ausgabe war mit so einem Jubiläumsgefühl verbunden, war extrem dick und enthielt viele Interviews. Und jetzt? Alles wie immer? Ein wenig schon, aber spätestens als ich die ersten Interviews geführt habe, habe ich gemerkt, wie viel Spaß das Ganze immer noch macht. Vor allem wenn manche Bands einen schon so lange begleiten. Ich mache auch keinen Hehl daraus, gerade deutschen Bands läuft man ja geradezu zwangsläufig über den Weg und man kennt sich einfach. Wie ITCHY, deren Mitglieder ich bereits seit zwanzig Jahren auch persönlich kenne, oder ANTILLECTUAL, mit denen ich ebenfalls, wenn auch nur flüchtig, bekannt bin. So trifft man sich immer wieder auf Festivals, spielt in den gleichen Clubs und und und. Trübt das manchmal den Blick, lässt mich das weniger objektiv sein? Bis zu einem bestimmten Grad bestimmt, aber es erlaubt mir auch, ein wenig vertrauter mit Musiker:innen zu sprechen. Und in der Regel versuche ich auch, die Alben dann nicht zu besprechen, denn so würde ich mich tatsächlich zu befangen fühlen, um dort objektiv ranzugehen. Dennoch freue ich mich immer wieder, wenn ich auch durch das Fuze Freundschaften habe schließen und pflegen können. Denn die deutsche Szene ist sehr umtriebig und spannend, und ich bin dankbar, mit dem Fuze einen Teil dazu beitragen zu können. Und das auch nach der hundertsten Ausgabe.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Jeannine

Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Yasmin Ranjbare, Andreas Regler, Ingo Rieser, Philipp Sigl, Manuel Stein, Sarah Weber, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfotos: Vincent Grundke (KVELERTAK), vollvincent.com
Sebastian Kaiser (THE AMITY AFFLICTION), quintenquist.com

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► Fuze-Abopremie.

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch folgende CD als Prämie*

– erschienen auf Findaway Records:

ITCHY - Dive (handsigniert!)

[Ab sofort erhältlich, solange der Vorrat reicht.]



► Fuze-Abo.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:

www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE *goes* Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

► Das Online-Paket **ab 3,50 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

► Das Print-Paket **ab 5 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

► Das Vinyl-Paket **ab 10 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

steadyhq.com/fuzemagazine





SYLOSIS

A SIGN OF THINGS
TO COME

DIGISLEEVE CD | LP | DIGITAL

AB 08.09. ERHÄLTlich



KINGDOM OF SORROW

SEEING THROUGH FIRE

CD | LP | DIGITAL

AB 18.08. ERHÄLTlich



ME(N)TAL HEALTH

SAFE SPACE. Wo fühlst du dich wohl? Welche Situation ist dein Safe Space? Jeder hat etwas anderes. Hoffe ich zumindest, da es wirklich essenziell ist, diesen Raum zu besitzen und ihn regelmäßig zu besuchen. Völlig egal, ob du dabei Musik hörst, Topfuntersetzer häkelst oder durchs Gebirge wanderst. Hauptsache du fühlst dich gut, kannst du selbst sein und abschalten.

Sei du selbst. Wie oft habe ich diesen Satz gehört und nie wirklich gewusst, was damit gemeint ist. Ich selbst sein. Wer bin ich denn sonst? Jemand anders? Was erst mal lustig klingt, kann dich ziemlich verwirrt zurücklassen. Wenn diese Frage nicht zu beantworten ist, kann ich meinen Safe Space überhaupt finden? Die Antwort, die

ich für mich herausgefunden habe, entstand in einem Prozess, der im Wartezimmer meines Zahnarztes startete. Keine Angst, das Ergebnis dieser Geschichte ist nicht, dass mein Safe Space beim Zahnarzt ist.

Ich betrat den Warteraum, in dem sich bereits zwei wartende Personen befanden. Alle Augen waren plötzlich auf mich gerichtet, ich wurde begrüßt, grüßte zurück und sofort war jeder wieder mit sich selbst beschäftigt. Diese Situation empfand ich als unangenehm. Sitzen wir jetzt im selben Boot und gehören zur gleichen Gruppe, bloß weil wir zufällig zu einer ähnlichen Zeit eine professionelle Zahnreinigung gebucht haben? Ich hoffe nicht. Während ich noch so darüber nachdenke und diese gesellschaftliche Konvention hinterfrage, öffnet sich die Tür. Sofort hebe ich den Kopf, starre das neue Mitglied unseres Teams an und grüße. Da bemerkte ich es. Ich war nicht ich selbst. Ich war von einer Konvention getrieben, die ich als unangenehm empfinde, und habe mich, selbst nachdem ich mich dafür entschieden hatte, dies als Quatsch abzustempeln, wieder hineinbegeben.

Eine Woche später befand ich mich in einer ähnlichen Situation. Ich bin aktuell Patient in einer großen Psychotherapiepraxis mit Warteraum. Ich betrat diesen, zwei Personen saßen bereits da, doch niemand schaute auf oder grüßte mich. Obwohl ich die Situation als angenehm empfand, war es dann doch etwas befremdlich. Ich begann zu grübeln warum dies so ist. Sind Patienten einer Psychotherapie nur mit sich selbst beschäftigt? Beschweren wir uns etwa darüber, dass die Gesellschaft uns nicht wahrnimmt, und gleichzeitig reden wir nicht mal miteinander? Ich äußerte diesen Gedanken einer Freundin gegenüber, die mich mit ihrer Idee in eine ganz andere Richtung lenkte. „Vielleicht grüßen sie nicht, weil sie wissen, dass sie nicht müssen und es in diesem Setting eh keinen interessiert. Die Leute fühlen sich dort wohl und wissen, es nimmt ihnen niemand krumm, wenn sie sich in ihrer Innenwelt aufhalten.“

Ja natürlich. Weil sie sie selbst sind. Mein Safe Space ist kein Ort oder eine bestimmte Betätigung. Es ist die Situation, in der ich so sein kann, wie ich mich wohl fühle, und sich niemand daran stört. Die Tür öffnete sich abermals. Eine Person betrat den Raum und wieder wurde nicht darauf reagiert. Ich saß da, musste keinerlei Kommunikation starten. Ich konnte einfach mit meinen Gedanken allein sein und es störte niemanden. Herrlich. In den Augen einiger vielleicht etwas unhöflich, aber manchmal dringend notwendig.

Andreas Regler

Hörmilch
A CALL TO THE VOID

DAS DEBÜT
AB DEM 25. AUGUST
ÜBERALL ERHÄLTlich



SUPERLOVE

REDUKTION. Die aus Bristol stammende Band hat auf ihrem neuen Album „Follow:noise“ alles umgekrempelt. Warum die Reduktion der Elemente zu einem fokussierteren Sound geführt hat, erklärt uns Jake.

Ihr habt gesagt, dass ihr die elektronischen Elemente, die auf eurem letzten Album im Vordergrund standen, zurückschrauben wolltet. Was hat zu dieser Entscheidung geführt?

Es ging mehr darum, innezuhalten und zu erkennen, dass wir die Gitarre nicht richtig einsetzen und die Gitarrenparts einzigartiger klingen lassen sollten und die Synthie/Sample-geführten Strophenschleifen durch Gitarren ersetzen. Wir wollten es einfach frisch halten und uns gleichzeitig auf unsere Haupteinflüsse als Band zurückbesinnen.

Ich habe nicht viel Erfahrung mit elektronischer Musik, aber ich kann mir vorstellen, dass die Möglichkeiten unendlich sind. Ist es nicht schwer, sich in den Millionen von Effekten und Sounds nicht zu verlieren?

Ehrlich gesagt gibt es so viele Sounds da draußen, und wir haben kaum an der Oberfläche gekratzt mit dem, was man mit kostenloser, integrierter Software erreichen kann. Ich denke auch, dass die Technologie es uns heute erlaubt, mit der Gitarre und all den Effekten, die man zur Verfügung hat, unendlich viele Klänge zu erzeugen, so dass es wirklich Spaß gemacht hat, bei diesem Album damit zu spielen.

Hilft die „Reduktion“ auf echte Instrumente auch dabei, den Fokus auf die Songs zu legen, weil ihr so nur begrenzte Möglichkeiten habt?

Es hat auf jeden Fall beim Schreiben geholfen und es vereinfacht, einen guten Song zu schreiben, bevor man all die anderen Produktionselemente hinzufügt. Dadurch fühlte sich der ganze Prozess mehr nach „Rockband“ an, könnte man sagen. Der Ablauf war eher so, dass wir bei den Hauptgitarrenparts nicht zu einer digitalen Software gegriffen haben, sondern bei der Gitarre geblieben sind und versucht haben, neue Wege zu finden, um sie bei vielem, was wir geschrieben haben, in den Vordergrund zu stellen.

Abgesehen davon gibt es auf „Follow:noise“ immer noch Elektronik und Effekte – was, würdest du sagen, ist der Kern der Platte?

Ja, das ist alles noch da, weil wir mehr und mehr gemerkt haben, dass es unseren Sound einzigartig macht, die schweren Gitarren mit großen Melodien und virtuellen Instrumenten zu kombinieren. Aber der Kern des Albums ist die Melodie, die Gitarre ist als Basis da, aber die Melodie treibt alle Songs an.

Könnt ihr euch vorstellen, dass SUPERLOVE in Zukunft wieder mehr mit Elektronik arbeiten werden? Oder gehört diese Version der Band der Vergangenheit an?

Das ist auf jeden Fall nicht vom Tisch. Ich denke, wir werden einen elektronischeren Sound als kleines Nebenprojekt innerhalb der Band wieder aufgreifen und das ganz spontan veröffentlichen. Aber dieses Album hat uns auf jeden Fall geholfen zu erkennen, was wir in Zukunft machen sollten und wollen.

Dennis Müller



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



THE ARMED
Perfect Saviours LP
(Sargent House)
36,99 €



THE DIRTY NIL
Free Rein To Passions LP
(Dine Alone)
29,99 €



CAPTAIN PLANET
Come On, Cat LP
(ZeitstraBe)
21,99 €



SPANISH LOVE SONGS
No Joy LP (Pure Noise)
25,99 €



MILITARIE GUN
Life Under The Gun LP
(Concord Records)
31,99 €



BARONESS
Stone LP
(Ada)
36,99 €

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.


VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €


VERSANDFERTIG
in 24 Stunden


WIDERRUFSRECHT
4 Wochen


RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



XO ARMOR

DINOCORE. Gibt es etwas, das mehr Metal ausstrahlt als Dinosaurier? Wahrscheinlich nicht. Und genau deswegen haben die Koblenzer XO ARMOR ihnen ihr zweites Album „Nublar“ gewidmet. Welche Metaphorik hinter diesen prähistorischen Texten steckt, erklärt uns Sänger Chris.

Ihr verwendet viele Dinosaurier-Motive auf eurem zweiten Studioalbum, das am 30. Juni erscheint. Woher kommt dieses Faible für die prähistorische Zeit? Es ging eigentlich schon sehr früh los, als ich mit drei Jahren eine Iguanodon-Figur geschenkt bekommen und danach – natürlich viel zu früh – mit fünf zum ersten Mal „Jurassic Park“ gesehen habe. Das Faszinierende und die Ästhetik dieser Lebewesen hat mich irgendwie nie losgelassen. Ich bin seitdem immer dieses Dinosaurier-Kind geblieben. Wenn wir Musik schreiben, überlegen wir uns vorher genau, welche Sprach-ästhetik es haben und in welcher Welt sich das Ganze bewegen soll – so war „Deathbloom“ das Hexen-Album und „Nublar“ ist jetzt eben das Dino-Album.

Worum geht es auf dem Album?

„Nublar“ steht für Isla Nublar, die Insel aus „Jurassic Park“ – was so viel heißt wie „Nebelige Insel“. Wir haben das als eine Metapher für das individuelle menschliche Bewusstsein genommen. Jeder ist für sich irgendwie eine neblige Insel. Du lebst in dir, erforschst dich – aber siehst nicht immer alles. Je mehr Erfahrungen du machst, desto mehr erfährst du über dich, lichterst damit den Nebel und erkennst Dinge, die du vorher nicht gesehen hast.

Auf „Nublar“ habt ihr mit „Raptoren“ erstmals einen deutschsprachigen Song. Wie ist es dazu gekommen?

Wir hatten für den Song die Instrumentals geschrieben und mir war direkt klar, dass ich den längeren Rap-Part von mir so ehrlich und unverblümt wie möglich gestalten möchte. Genau deswegen entschied ich mich für Deutsch, um unterbewusste Emotionen rauszulassen, die in einer anderen Sprache vielleicht sonst nicht so hervorgerufen würden. Kurz vorher habe ich Acker, den Sänger von CONSUMER, kennen gelernt, der auf Deutsch singt – und irgendwie konnte ich mir seine Stimme ideal als Feature vorstellen. Und so kam es dann, dass wir den gesamten Song auf Deutsch aufgenommen haben. Und wer weiß, vielleicht kommen ja in Zukunft noch mehr deutschsprachige Songs von XO ARMOR.

Seit Februar seid ihr bei Krod Records. Wie hat sich seitdem eure Art, Musik zu machen und zu vermarkten, verändert?

Die Art, wie wir Musik machen, hat sich nicht verändert – vor allem weil wir damals das Album schon fertig hatten. Aber wie ich Krod Records kennen gelernt habe, werden sie uns auch in Zukunft nicht in diesen kreativen Prozess reingrätchen. Die Vermarktung ist definitiv professioneller und einfacher geworden, da sich jetzt unser Manager um Pitching und Werbung kümmert – was vorher meine Aufgabe war. Er hat super hilfreiche Connections in der Szene und wir sind dafür wirklich dankbar.

Du studierst aktuell auf Lehramt, deshalb: mit welchem Schulfach würdest du „Nublar“ vergleichen?

Uh, schwierig. Mit dem Dino-Thema und den wissenschaftlich-ethischen Fragen, die es behandelt, müsste es wahrscheinlich eine Mischung aus Philosophie und Biologie sein – mit einem Touch Englisch, da englische Literatur mich beim Schreibprozess immer sehr inspiriert. Vielleicht ist es eine Ethik-Stunde, in der es um englische Dino-Philosophie geht, haha!

Philip Zimmermann

SKINDRED

SMILE

THE COLOSSAL NEW ALBUM FROM RAGGA-METAL'S PIONEERS

4TH AUGUST 2023

ORDER NOW

jpc
Leidenschaft für Musik



SAINT AGNES

ROLE-MODEL VAMPIR. In der Ästhetik der Londoner Garage-Rock-Band um Sängerin Kitty Arabella Austen und Gitarrist Jon Tufnell sind Vampire ein wiederkehrendes Motiv. Entgegen gängigen Assoziationen zu den unsterblichen Knoblauchallergikern transportieren SAINT AGNES eine differenzierte und lebensbejahende Botschaft. Nach außen, aber am eindringlichsten an sich selbst.

Kitty, kurz vor den Aufnahmen für „Bloodsuckers“ ist völlig unerwartet deine Mutter verstorben. Du gehst damit sehr offen um.

Kitty: Das schlug wie eine Bombe in meinem Leben ein, hat alles verändert. Wenn so etwas Traumatisches passiert, sieht man, was wirklich wichtig ist. Für mich war es diese Band und das Musizieren mit meinen Freunden. Es gab mir etwas, worauf ich mich konzentrieren konnte, und half dabei, die ersten Monate zu überstehen. Die Platte ist voller Emotionen. Es strömte nur so aus mir heraus. Jon musste lediglich ein Mikrofon in die Hand nehmen und es einfangen. Ich war entweder euphorisch oder niedergeschmettert, wütend oder traurig. All das ist in der Aufzeichnung enthalten.

Ihr spielt wiederkehrend mit Bezügen zu Vampiren. Was hat es damit auf sich?

Jon: Damit lässt sich über das Leben und die Welt sprechen. Manchmal gelingt es am besten, wenn etwas ein wenig surrealer und charakteristischer ist. In den meisten Vampirestories geht es nicht speziell um Vampire. Die Geschichte könnte sich darum drehen, was es bedeutet, verliebt zu sein. Was es bedeutet, ewig zu leben. So ist es auch für uns, wenn wir einen Song schreiben. Der Vampir ist so etwas wie ein Außenseiterelement. Er sieht menschlich aus, als wäre er Teil der Welt, aber er ist es nicht. Er ist ein Sonderling, aber er vermittelt auch etwas Romantisches und ein tiefes Gefühl. Ich glaube, wir sind zwei Menschen, die sehr intensiv fühlen, wir sprechen ständig über unsere Gefühle, die Welt und unsere Lebensphilosophie. Vampire helfen uns dabei wiederzugeben, wie wir uns in der Musikszene sehen. Wegen Kittys Situation ist die Platte aber etwas direkter, mit weniger Symbolik.

Zumindest im Titel „Bloodsuckers“ steckt eine Anspielung ...

Jon: Im gleichnamigen Song geht es parallel um Menschen, die einem Kraft stehlen. Sie saugen dich aus, sie ruinieren dein Leben, sie nehmen dir etwas weg. Er handelt davon, gegen diese Leute aufzubegehren.

Welche Nahrung saugt ihr als Gruppe auf?

Kitty: Ich glaube, dass viele Musiker Menschen sind, die nie richtig dazugehört haben – schon während der Kindheit. So ging es mir immer. In einer Band zu sein, ist ein Ausstrecken nach einer Familie, fast wie eine Suche. Mit dem Publikum versuche ich auf eine Weise in Kontakt zu treten, wie es mir im Alltag nur schwer gelingt. Und es ist ein Zwang. Ich denke nicht, dass ich eine Wahl habe. Wir bewundern Menschen, bei denen man das Gefühl hat, dass sie nicht Musik machen, weil sie berühmt werden wollen oder weil es einfach Spaß macht, sondern weil sie es müssen, weil sie etwas zu sagen haben. Künstler wie Trent Reznor von NINE INCH NAILS oder PJ Harvey. Das inspiriert uns.

Florian Auer



VOIVOD

MORGOTH TALES 21.07.2023



Ltd. CD Jewelcase in O-Card
Black LP & LP-Booklet
Digital Album



SIGNS OF THE SWARM

AMONGST THE LOW & EMPTY 28.07.2023



Standard CD Jewelcase
Gatefold black LP
Digital Album





UP & COMING



Foto: Dark Art + Pixonstage Concert

LEYKA

Heimat: Wir kommen aus dem wunderschönen Main in Rheinhessen. Aktuell ist im Rhein-Main-Gebiet einiges los, viele Bands kommen gerade mit ganz neuen Sachen aus dem Studio und haben Bock zu spielen. Generell sind wir in der Szene gut vernetzt und unter-

stützen uns gegenseitig, da wächst wieder was zusammen. Das macht gerade echt Spaß!

Was war: Uns gibt es erst seit 2022, unsere erste EP „Requiem“ ist diesen März erschienen. Phil und Yves haben zuvor bei LIGHT TO THE BLIND gespielt, Tom kam im Frühjahr 2022 von ALL I'VE BEEN TOLD dazu und mit Fabri und Knaule konnten wir das Line-up vervollständigen können.

Was ist: „Nach dem Release, ist vor dem Release.“ Aktuell schreiben wir neue Songs und versuchen uns weiter zu „professionalisieren“. Wir arbeiten am Bühnenbild und Live-Konzept, an der Planung der nächsten EP und dem Konzertkalender 2023 und 2024. Außerdem spielen wir im Mai einige Konzerte, also kommt gerne vorbei!

Was kommt: Wir wollen in Zukunft auch deutschlandweit auftreten, mehr Festivals und nächstes Jahr auch im Ausland spielen. Generell geht es darum, „den nächsten Schritt“ zu gehen. Das erste halbe Jahr war für uns als Band super, so viel Zuspruch haben wir wirklich nicht erwartet! Gerade deswegen wollen wir in Zukunft

musikalisch, aber auch als Band im Allgemeinen nachlegen und uns verbessern.

Selbstverständnis: Bei der EP „Requiem“ haben wir uns auf die Basics des Metalcore besonnen und ein paar moderne Einflüsse eingebracht. Schnelle Riffs, harte Vocals und Breakdowns, dazu schöne Clean- und Lead-Melodien. Als Band haben wir einfach Bock, die Energie auf die Bühne zu tragen, und das verbindet uns. Gleichzeitig wollen wir uns für Offenheit und gegen Ausgrenzung, Diskriminierung oder Rassismus einsetzen. Bei uns ist jeder willkommen und dafür stehen wir!

Klingt wie: Laut dem Internet klingen wir wie KILLSWITCH ENGAGE, PARKWAY DRIVE, MISS MAY I, ATREYU und I KILLED THE PROM QUEEN ... Uns ist das aber ehrlich gesagt egal, wir machen, worauf wir Bock haben. Die Einflüsse sind sehr weit gefächert, da jeder von uns andere Wurzeln hat. Das reicht von klassischem Heavy Metal über Pop-Punk bis hin zum Deathcore.

Yves, Gitarre



GIFT

Heimat: Wir sind GIFT aus Aachen und bestehen aus Kalle, Gitarre/Vocals, Nils, Vocals, Max, Gitarre, Nils, Bass und Marvin, Drums. Job und Studium haben uns nach Aachen gezogen, wo wir uns schlussendlich zusammengeschlossen haben.

Was war: Ursprünglich hat Kalle die Band 2016 als Pop-Punk-Projekt unter dem Namen MANIPULATORS

gegründet. Gesangs-Nils und Max kamen 2017 dazu, dann wurde die Musik ein gutes Stück härter. Der zweite Nils spielte vorher schon in Coverbands mit Kalle und stieg Ende 2018 ein, als wir die EP „Hollow Heads And Brainedeads“ herausgebracht haben. Marvin, der früher mit Gesangs-Nils in einer Metalcore-Band in der Eifel spielte, kam 2019 dazu. Nach den ganzen Besetzungswechseln haben wir uns zu einem Neustart mit deutschen Texten und dem neuen Namen GIFT entschieden und bisher fünf Singles veröffentlicht.

Was ist: Am 26.05. veröffentlichen wir unsere neue EP „Nichts mehr als deine eigene Schwäche“. Dazu gibt's einen Tag später eine Release-Show im Wild Rover in Aachen. Anschließend steht das Peace on Earth Metal Festival im Oktober auf unserem Plan.

Was kommt: Beim Schreiben unserer kommenden EP haben wir die Aspekte erkannt, die unserer Musik ihren eigenen Sound geben. Diese Ideen entwickeln wir weiter und schreiben damit neue Songs, die live richtig Bock machen und dich gleichzeitig auf dem Weg zur

Arbeit zur Kündigung motivieren. Außerdem planen wir zum Jahreswechsel eine kleine Tour zu spielen.

Selbstverständnis: Auch wenn wir unsere Musik Hardcore-Punk nennen, haben wir fünf komplett unterschiedliche musikalische Hintergründe, die jeder von uns am eigenen Instrument verarbeitet und in unsere Songs einbringt. Max ist absoluter Eighties-Thrash-Fan, wohingegen Bass-Nils eigentlich für britischen Post-Punk und Indie lebt. In unseren Texten und Aussagen beziehen wir uns auf Menschen und deren Schwächen. „Wir sind Gift“ ist die Message, mit der wir als Band euch zum Nachdenken anregen wollen.

Klingt wie: Eine Mischung aus „nachdenklich“ und „Schlägerei“. Durch unsere verschiedenen Einflüsse schlagen unsere Songs und deren Ideen dahinter oft mehrere Pfade im selben Stück ein. Außerdem haben wir zuletzt angefangen, mit atmosphärischen Synth-Interludes zwischen den Songs zu experimentieren. Wenn wir unseren Sound aber mit Bands beschreiben müssten, wären das COMEBACK KID, BACKTRACK, EXPIRE und TERROR.

Kalle, Nils, Max, Nils, Marvin



Foto: Tim Nyenhuis

ATTIC OCEAN

Heimat: Wir sind ATTIC OCEAN aus Düsseldorf und bringen seit 2022 Songs mit Einflüssen aus Shoegaze und Dreampop auf die Bühnen NRWs. Gegründet haben wir uns allerdings schon Ende 2019. Die meisten von uns hatten zu dem Zeitpunkt gemeinsam an der Universität Düsseldorf studiert und in anderen Projekten Musik gemacht. Vollständig war die Band aber erst 2021, als

unsere Sängerin Hanni dazugestoßen ist. Eine andere Besetzung ist für uns auch nicht mehr denkbar.

Was war: Wir hatten seit der Gründung das Riesenglück, viele großartige Menschen in der Szene kennen zu lernen, die uns supporten. Sei es bei Recordings, Fotos, Musikvideos oder Konzerten. Wir hätten nicht gedacht, dass es doch so viele Shoegaze-Bands in Deutschland gibt. Bei Konzerten versuchen wir immer, uns etwas Besonderes einfallen zu lassen. So haben wir bereits in einem Tattoo-Studio/Galerie gespielt, bei einem Filmfest samt Lichtprojektionen, im Park oder auch mal akustisch.

Was ist: Nachdem wir im April 2022 unsere erste Dope-single „August/Glass“ veröffentlicht haben, haben wir im Januar 2023 unsere erste EP mit insgesamt sechs Songs aufgenommen. Die erste Auskopplung „Pistachio/Fall“ wird am 23.05. auf allen gängigen Streaming-Plattformen veröffentlicht.

Was kommt: Wer uns live sehen und hören möchte, hat schon im Juni die Chance: Am 10.06. spielen wir mit THE AUTUMN SIGHS und CASINO GARDEN im Kölner Blue Shell. Außerdem dürfen wir am 18.06. auf dem Traum-

zeit Festival in Duisburg auftreten und uns neben überregional beziehungsweise international erfolgreichen Acts wie Edwin Rosen und INTERPOL ins Line-up einreihen. Im Jahr 2023 freuen wir uns besonders auf die Veröffentlichung unserer Debüt-EP, die wir auf den Streaming-Plattformen und auf Vinyl planen. Wir bringen einige Musikvideos raus und wünschen uns in den kommenden Monaten und Jahren auch überregional Konzerte bestreiten zu dürfen.

Selbstverständnis: Wir hoffen, Musik zu machen, bei der die Leute die Augen schließen und für einen kurzen Moment entfliehen können, in Erinnerungen, die sie nie erlebt haben, mit Nostalgie für eine Zeit, die es nie gab.

Klingt wie: Wer unsere Songs hört, wird feststellen, wo unsere Einflüsse liegen: atmosphärische Gitarrensounds und verträumt-melodische Vocals wie bei COCTEAU TWINS. Wir stehen aber auch im Zeichen der Neunziger Jahre wie SLOWDIVE oder MY BLOODY VALENTINE, aber auch die tanzbaren Rhythmen von RIDE oder DIIV finden sich bei uns wieder.

Niels



29.9.23

INTOTHEABOVE.COM



Foto: Vincent Grundke

KVELERTAK

NORDISCHE STREITKULTUR. Von einer abgebrochenen Tour über viel beachtete Online-Konzerte bis hin zu einem neuen Ansatz bei der Albumproduktion – über die letzten drei Jahre KVELERTAK zu berichten, ohne die Pandemie zu erwähnen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Trotzdem ist der Weg zum neuen, fünften Album der Norweger nicht ausschließlich von dunklen Momenten geprägt. Nebenbei offenbaren die Gitarristen Vidar Landa und Maciek Ofstad im Gespräch eine Art von Chemie, die wahrscheinlich viele Bands kennen, aber lieber unter den Teppich kehren.

Outro „Splid“

Knüpfen wir dort an, wo wir beim letzten Mal aufgehört haben: Ende 2019 berichtet Vidar Landa im Gespräch mit dem Fuze über das vierte KVELERTAK-Werk, das erste mit Sänger Ivar Nikolaisen. Im Februar erscheint „Splid“ und kurz darauf beginnt die auf einen langen Zeitraum angelegte Tour zum Album. Dann aber legt die Pandemie die ganze Welt still und die Band muss

nach nur wenigen Shows wieder heimreisen und mit sich selbst klarkommen, anstatt Abend für Abend auf ein Meer aus Pommesgabeln zu blicken. Die beiden für Norweger geradezu redseligen und bestens aufgelegten Interviewpartner blicken zurück.

Vidar Landa: Die ganze Situation war surreal. Du spielst eine Show und in dem Moment, wenn du abreist, machen sie hinter dir die Stadt dicht. Schließlich wurden wir

eingeholt und mussten nach Hause zurückkehren. Zu Beginn waren wir schockiert, wie der Rest der Welt auch. Wir hatten keine Ahnung, was da auf uns zukommt, also fühlte es sich zunächst nicht so wichtig an, dass wir eine Tournee und viel Geld verloren hatten. Nach einer Weile sind wir alle ein bisschen verrückt geworden. Aber zum Glück konnten wir über neue Musik nachdenken. Wir haben sehr schnell mit Proben begonnen. Die Songs entstanden inmitten dieser sich ständig ändernden Re-

geln, die bestimmten, wo man sein durfte und wie viele zusammentreffen durften.

Maciek Ofstad: Es war ein harter Schlag, als wir nach Hause mussten. Erst dort haben wir so richtig herausgefunden, was los war. Im Jahresverlauf hieß es dann: Nur ein paar Monate. Dann wurden es noch ein paar Monate. „Aber dann sind wir zurück“, dachten wir. Als 2021 kam, fühlte es sich an wie ein Neustart und dass alles wieder gut werden würde – was es natürlich wieder nicht wurde. Die Pandemie kümmerte sich um keinen Kalender. Irgendwann gingen wir wieder in den Proberaum und die Stimmung war gut. Auf der anderen Seite war da aber auch diese Frustration, dass wir so gut wie keine Shows gespielt hatten – es waren vielleicht 12 oder 13 von insgesamt 280 geplanten Terminen gewesen. Das haben wir mit in den Proberaum genommen und uns von Beginn an dazu gedrängt gefühlt zu schreiben. Eine intensive und merkwürdige Zeit.

Ihr seid damals schnell in den Krisenmodus übergegangen und habt ein vielbeachtetes Online-Konzert veranstaltet. Bei dem zweiten machte sich schon Ernüchterung breit. Ich erinnere mich, dass es unter anderem Schwierigkeiten mit dem Internet gab.

Maciek Ofstad: Hast du das mal im Nachhinein gesehen? Es war ein lustiges kleines Programm in einer absurden Zeit.

Es machte den Eindruck, dass ihr nach dem ersten Konzert voller Euphorie wart. Nach dem zweiten hattet ihr mit dem Format schon wieder abgeschlossen.

Vidar Landa: Oh ja, definitiv. Es war einfach das Einzige, was wir zu der Zeit tun konnten. Also haben wir gedacht: Probieren wir es, haben wir ein bisschen Spaß. Aber ja, es war kein großer Erfolg. Danach haben wir versucht, alles hinter uns zu lassen und uns auf ein Album zu konzentrieren. Diese Gigs haben den Prozess sozusagen eingeleitet.

Denkt ihr, dass „Splid“ die Aufmerksamkeit bekommen hat, die das Album verdient hat, oder ist es nun eine dunkle Episode in der Bandgeschichte.

Vidar Landa: Wenn ich es vom heutigen Standpunkt betrachte, habe ich den Eindruck, dass dieses Album sehr weit gekommen ist. Vielleicht weil wir die ganze Presse bereits vorab gemacht hatten und tatsächlich ein paar Shows spielen konnten, bevor alles geschlossen wurde. Außerdem konnten wir letztes Jahr eine lange, sehr umfangreiche Festivalsaison spielen, insbesondere in Europa und Norwegen. Als wir dann zum Beispiel „Crack of doom“ performten, wurde es wie ein Klassiker gefeiert. Seitdem es wieder losgegangen ist, habe ich nicht mehr den Eindruck, dass „Splid“ kein Erfolg war. Dieses Gefühl hatten wir selbstverständlich nicht, als wir nach 13 Shows die Tour abbrechen mussten.

Maciek Ofstad: Ich stimme Vidar zu. Auch wenn es nicht wie geplant gelaufen ist, nimmt dieses Album trotzdem einen wichtigen Platz in unserem Katalog ein. Und sowieso sind wir sehr stolz auf die Musik.

Intro „Endling“

Okay, diesen Part der Krise haben KVELERTAK also ohne bleibende Schäden überstanden. Allerdings konnte das neue Album aufgrund der Pandemie auch nicht unter den üblichen beziehungsweise bevorzugten Bedingungen entstehen. Während man für „Splid“ noch rockstarmäßig in die USA gereist war, musste das norwegische Sextett sich für „Endling“ ein ganz neues Setup suchen, das für sie funktioniert. Hier spielte ihnen allerdings in die Karten, dass sie über mehr Zeit als jemals zuvor verfügten – beinahe zu viel Zeit, wenn man nicht aufpasst.

Vidar Landa: Wir hatten mehr Zeit, um an allen Aspekten des Albums zu arbeiten. Mehr Zeit, um uns mit den

Texten auseinanderzusetzen, mehr Zeit für den Mischprozess und auch mehr Zeit im Studio, aufgrund der Art und Weise, wie wir gearbeitet haben. Wir hatten drei Produzenten, die uns unterstützt haben, also konnten wir von früh morgens bis spät in die Nacht arbeiten. Gegen Ende der Produktion waren wir dem Zeitplan sogar voraus. Nach den Aufnahmen sind wir nach Hause gegangen und waren entsprechend erschöpft. Es war eine sehr intensive Erfahrung, danach hätten wir uns im direkten Anschluss nicht vier Monate lang die Rohmixe anhören können. Aber wir hatten eben auch die Zeit, zunächst Abstand zu gewinnen, bevor der Mixing-Prozess losging.

Maciek Ofstad: Trotzdem sind wir aber eine Band, die mit klaren Deadlines arbeitet. Wir haben das Studio gebucht und wussten, in welchem zeitlichen Rahmen das Album fertig sein muss. Sonst läuft man Gefahr, dass es ausufert. Also allein für unsere geistige Gesundheit mussten wir sagen: Das Album muss bis zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein, selbst wenn wir eigentlich alle Zeit der Welt haben.

AUS UNTERSCHIEDLICHEN GRÜNDEN HERRSCHTE IM STUDIO EINE GEREIZTE, FAST AGGRESSIVE STIMMUNG. BEI UNS GIBT ES IMMER STREITEREIEN, WENN WIR ZU LANGE ZUSAMMEN SIND, UND DANN ENTSTEHT DIESE ENERGIE.

Spätestens beim ersten Refrain vom Opener „Krøterveg te helvete“ ist sicher, dass KVELERTAK sich auch zunehmend mit Gesangsarrangements beschäftigen. Wird es nicht irgendwann ein bisschen verrückt, wenn man erst Gitarre auf Gitarre türmt und dann auch noch dasselbe mit dem Gesang macht?

Maciek Ofstad: Es erfordert definitiv viel Übung. Mit Ivar und seiner Stimme ist es, als hätten wir dieses neue Spielzeug, das man benutzen kann, um den Klang auf interessantere Weise neu zu gestalten. Beim Aufnahmeprozess haben wir alles live in einem Raum aufgenommen, manchmal mit Ivar, manchmal ohne. In dem Fall wurden die Vocals direkt im Anschluss aufgenommen. Normalerweise nimmt jeder seinen Part auf und am Ende kommt der Gesang. Dieses Mal hatten wir einen kompletten Monat Zeit, um mit Ivar zu arbeiten und um mehr Gefühl für die Tracks zu bekommen. Früher hatte jeder seine 72 Stunden im Studio und das war's.

Vidar Landa: Es war wichtig für uns, als wir am Album gearbeitet haben, dass ein Song nicht fertig ist, bevor die Gesangslinien und die Texte stehen. Denn in der Vergangenheit war es oft anders. Dieses Mal haben wir viel Zeit im Proberaum verbracht und die Vorproduktion verwendet. Aufgenommen haben wir im Studio in Norwegen, mit Produzenten, die Norwegisch sprechen und von denen jeder noch mal einen anderen Ansatz beim Gesang hatte. Ich denke, der Unterschied zwischen „Endling“ und den früheren Werken ist dadurch hörbar.

Nehmt ihr auch eine musikalische Veränderung von „Splid“ zu „Endling“ wahr?

Maciek Ofstad: Ich denke, der Unterschied besteht darin, dass es in gewisser Weise ein roheres Album ist. Die Tatsache, dass „Splid“ Stück für Stück, „Endling“ aber live aufgenommen wurde und es nur wenige Overdubs gibt, beeinflusst den Klang immens. Wenn ich das Album jetzt höre, wirft mich das in die Zeit zurück, als die Songs

entstanden sind. Ich kann spüren, dass da eine gewisse Aggression präsent war, die sich im Prozess aufgebaut und den Klang geformt hat.

Vidar Landa: Ich stimme dir zu, Maciek. Aus unterschiedlichen Gründen herrschte im Studio eine gereizte, fast aggressive Stimmung. Bei uns gibt es immer Streitereien, wenn wir zu lange zusammen sind, und dann entsteht diese Energie. Ich denke, das kann man auf dem Album hören. Die Atmosphäre wurde im Sound wirklich großartig eingefangen, weil er ziemlich wild ist, wie bei den Live-Auftritten. Das ist die Stärke dieses Albums und der Grund, warum es sich von den anderen unterscheidet. Es wirkt weniger kontrolliert.

Ihr sprecht von Spannungen im Studio. Im Presse-text zum Album steht, dass drei Produzenten vonnöten waren, weil einer allein es nicht mit euch ausgehalten hätte. Das klingt nach einem coolen Aufhänger, aber welche Wahrheit steckt dahinter? Seid ihr so starke Charaktere? Seid ihr so unterschiedliche Charaktere? Seid ihr Drama-Queens?

Vidar Landa: Ich denke, von allem etwas, haha. Wenn man ein Album aufnimmt, wie wir es jetzt getan haben, und allen Elementen die nötige Aufmerksamkeit zukommen lässt, braucht man eben diese drei Produzenten. Aber vor allem hat es uns ermöglicht, komplette Tage zu arbeiten und uns zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Dinge zu konzentrieren. Das hat uns sehr geholfen. Wir streiten uns in der Regel nicht über grundsätzliche Fragen. Aber es gibt diese Spannung. Ich denke, diese Band bedeutet jedem von uns sehr viel und dadurch gerät man in eine verwundbare Situation, egal ob wir auftreten oder Dinge aufnehmen. Es bedarf sehr wenig, dass wir untereinander einen rustikalen Ton anschlagen. Das ist der Funke, der wichtig für diese Band ist. Würden wir den verlieren, wäre uns die Band wahrscheinlich gleichgültig. Aber natürlich ist das manchmal auch extrem erschöpfend.

Maciek Ofstad: Zumindest im Prozess, in dieser Blase, ist es wichtig für uns reizbar, aber eben auch verletzlich zu sein. Wenn du die Songs abspielst, merkst du, dass die Spannung der Klebstoff ist, der sie zusammenhält. Ohne sie würden wir ein langweiliges Album machen. Es ist wichtig, dass jeder versucht, das Beste zu geben, zu dem er imstande ist. Mit diesem grundlegenden Gefühl sind wir überhaupt erst eine Band.

Ihr streitet euch, diskutiert und es gibt Spannungen, aber wart ihr jemals an dem Punkt, an dem jemand hinschmeißen wollte?

Maciek Ofstad: Ich war definitiv schon an dem Punkt, an dem ich gesagt habe: Ich kann dieses Riff nicht mehr so spielen. Es geht einfach nicht mehr. Aber im Grunde sind wir eine sehr stabile Truppe.

Eine einfachere Frage zum Abschluss: Es gibt ein Logo, fünf Typen in T-Shirts und einer in Lederjacke sowie eine Eule. Hattet ihr jemals das Bedürfnis, das Bild von KVELERTAK neu zu gestalten?

Vidar Landa: Wer weiß, was wir in der Zukunft machen werden. Aber ich denke, wie bei diesem Album alles zusammenkam, war es von Anfang an Teil des Konzepts, einige der visuellen Elemente beizubehalten. Ich mag es, dass eine Band etwas hat, wodurch sie leicht wiedererkannt werden kann. Das ist etwas, das ich bei anderen Bands schätze. Wenn wir eine großartige Idee hätten, würden wir das wahrscheinlich auch umsetzen. Aber ich sehe keinen Grund, nur aus Spaß an der Sache, eine Veränderung herbeizuführen. Es muss von irgendwoher kommen.

Maciek Ofstad: Wir versuchen uns nicht neu zu definieren, sondern alles voranzutreiben und zu sehen, wie weit wir die Dinge bringen können. Der einzige Grund, warum wir das hier tun, besteht darin, die Dinge für uns selbst interessant zu halten, sowohl musikalisch als auch visuell und textlich. Doch mit dem Logo sind wir genauso zufrieden, wie es ist.

Christian Biehl



Foto: quintenquist.com

THE AMITY AFFLICTION

FIXPUNKT HOFFNUNG. Die Konstanz und Hartnäckigkeit, die THE AMITY AFFLICTION seit zwanzig Jahren an den Tag legen, sucht ihresgleichen. Wer es auch nach so langer Zeit noch schafft, mit jedem Album zu wachsen, sich konsequent weiterzuentwickeln und die Messlatte nochmals höher zu legen, der gehört zur absoluten Speerspitze des Metalcore. Mit „Not Without My Ghosts“ erschien vor kurzem Album Nummer acht des umtriebigen Quartetts aus Australien. Ein Manifest der Hoffnung und Zuversicht bei all der Dunkelheit, die unsere Welt momentan zu bieten hat. THE AMITY AFFLICTION scheuen sich noch immer nicht, tief in ihre Gedankenwelt blicken zu lassen und Verletzbarkeit als einen Fakt zu offenbaren, ohne dies als Schwäche werten zu wollen. Man bleibt sich selbst treu. Mit Bassist und Goldkehlchen Ahren Stringer lassen wir die letzten zwanzig Jahre Revue passieren und reden auch über das aktuelle Album.

Verdammt noch mal, zwanzig Jahre THE AMITY AFFLICTION! Vielleicht kannst du unseren Lesern einen kurzen Abriss geben was, in dieser langen Zeit so alles passiert ist?

Wir haben acht Alben veröffentlicht, wir haben unfassbar viele Touren gespielt, wir haben jede Menge falsche Entscheidungen getroffen, aber auch verdammt viele richtige. Wir haben sicherlich zu viel Bier getrunken, hatten dabei aber meistens verdammt viel Spaß. Wir haben tausende Male unser zu Hause vermisst, immer und immer wieder. Rückblickend war das eine verrückte, fordernde, aber auch unfassbar großartige Zeit. Das wird dir zwar jede Band immer wieder erzählen, aber wir sind so unendlich dankbar, dass wir das alles hier machen dürfen und die Leute es noch immer lieben. Von der eigenen Musik zu leben, ist das schönste Geschenk, das uns das Leben machen konnte. Natürlich gibt es Schattenseiten. Es ist nicht einfach, so oft von zu Hause weg zu sein. Das Heimweh wird nicht leichter, egal wie oft du es spürst. Aber das ist eben der Preis, den man zahlen muss, um das zu tun, was man liebt. Es gibt so viele Highlights, dass man diese kaum aufzählen kann.

„Not Without My Ghosts“ ist euer härtestes Album seit langer Zeit. Wie kam es dazu?

Es ist eine Kombination vieler Faktoren gewesen, würde ich sagen. Es hat sich für uns einfach richtig angefühlt. Dabei hat sich genau dieser Aspekt bereits länger abgezeichnet. Wir hatten einfach wieder mehr Lust auf harte Musik. Ich glaube, es war auch der richtige Zeitpunkt. Wir alle lieben seit jeher harte Musik, und diese war ja auch immer ein bedeutender Teil von THE AMITY AFFLICTION. Hinzu kam die Pandemie, die viel Leid verursacht hat, gepaart mit einigen persönlichen Verlusten gab es verdammt viel aufzuarbeiten. Da musst du manchmal auch einfach alles hinausschreien. Ich glaube, wir konnten das Geschehene mit härteren Songs besser beschreiben und auch verarbeiten. Wir sind so happy mit dem Ergebnis und haben einige der härtesten Songs unserer Bandgeschichte aufs Album gepackt. Wir freuen uns auch riesig darauf, die Songs live spielen zu können. Das werden ein paar wirklich heftige Konzerte.

Auch die Features auf eurem neuen Album lassen aufhorchen. Gibt es dazu eine Geschichte?

Bei Andrew Neufeld von COMEBACK KID, Landon Tewers von THE PLOT IN YOU und Louie Knuxx, einem neuseeländischer Rapper, der leider bereits 2021 verstorben ist, handelt es sich um langjährige Freunde und wundervolle Menschen, mit denen wir bereits die Bühne teilen durften. Phems Stimme ist phänomenal und wir wollten sie unbedingt für das Projekt gewinnen. Sie hat mit ihrem Gesangsstil noch mal eine völlig andere Facette eingebracht. Diese wundervollen Freunde haben den Songs eine eigene Note verliehen, die sie zu etwas ganz Besonderem macht. Wir hätten uns keine besseren Menschen für die Songs aussuchen können. Features sind immer sehr spannend, aber Features mit Freunden sind einfach super.

Eines der wiederkehrenden Themen in eurem Bandkosmos ist Waffengewalt. Wie ist da eure Sicht der Dinge?

Gerade in den USA sind Waffen ein riesiges Problem. Es ist so einfach, an eine Waffe heranzukommen und damit unfassbar viel Leid zu erzeugen. Wie viele Tode hätten verhindert werden können? Wie viele Massenschießereien und auch Suizide wären nie geschehen, wenn es strengere Regelungen gäbe und die Verfügbarkeit von Waffen stärker eingeschränkt werden würde? Man darf nicht müde werden, die Stimme gegen Gewalt jeder Art zu erheben, aber die Waffengewalt in den USA hat schon auch eine eigene Dimension. Ich kann an dieser Stelle nur auf Joels Twitter-Account verweisen: @joelfcbirch. Er hat sich extrem viel mit dem Thema auseinandergesetzt und ich finde es wichtig, sich seine Meinung dazu anzuhören.

Gerade Hoffnung ist einer der wichtigsten Fixpunkte in euren Lyrics. Wie kann man sich die bewahren, bei all der Scheiße, die gerade so in der Welt passiert?

Man muss immer versuchen, sich seine Hoffnung zu bewahren, egal wie schwer alles ist. Es kommen auch wieder bessere Zeiten. Gerade auf „Not Without My Ghosts“ gibt es viele Songs, die mir geholfen haben, die Hoffnung nicht zu verlieren. Trotz einiger großer Verluste bin ich noch immer hier und weigere mich, die Hoffnung aufzugeben. Man darf scheitern und fallen, aber man muss versuchen, immer wieder aufzustehen. Das fällt zwar manchmal extrem schwer, aber vielleicht kann unsere Musik einen kleinen Teil dazu beitragen.

DIE LEUTE DURCHSCHAUEN FAKES UND UNEHRlichkeit, SCHAUSPIEL UND AUFGESETZTE FREUNDlichkeit.

Schon immer hat man das Gefühl, die Verbindung zu euren Hörern und Fans geht weit über das normale Verhältnis Band/Fan hinaus. Wie schafft ihr es, so nah an euren Fans dran zu sein und so auf Augenhöhe mit jedem zu interagieren?

Ich glaube, wir sind einfach sehr ehrlich. Wir beschönigen nichts und wollen auch nichts darstellen, was wir nicht sind. Wir sagen, was wir denken, und eben auch manchmal etwas, das man nicht hören will oder auch mal wehtut. Ich glaube, diese Ehrlichkeit kommt bei unseren Fans an. Sie wissen, dass das, was wir sagen und tun, immer mit voller Überzeugung geschieht. Die Leute durchschauen Fakes und Unehrllichkeit, Schauspiel und aufgesetzte Freundlichkeit. Also sparen wir uns diesen ganzen Müll und sind einfach wir selbst. Wir haben keine Angst, über unsere Schwächen und Ängste zu sprechen. Wir sind ja schließlich auch nur Menschen wie du und ich. Ehrlichkeit währt am längsten. Joel macht zum Beispiel keinerlei Hehl aus seiner bipolaren Störung und seiner Depression. Er geht offen mit diesen Themen um und bietet sogar Betroffenen Hilfe in Form von Gesprä-

chen an. Diese Nahbarkeit trägt dazu bei, eine tiefere Verbindung zu schaffen.

Mit so vielen Nummer-eins-Platten im Gepäck, wie schafft man es, sich immer wieder neu zu motivieren? Was sind eure großen Ziele und Träume?

Hohe Chartplatzierungen sind zwar sehr schmeichelhaft, aber wir versuchen eigentlich immer nur, das Beste aus uns und unserer Musik herauszuholen. Das Ziel ist es immer, etwas zu schaffen, das unsere Fans lieben. Wenn man dann in den Charts landet, ist dies zwar schön, aber nicht unser Ziel. Wir lieben es, wie sehr uns unsere Hörer unterstützen, und wir wissen mittlerweile auch genau, was sie wollen. Wir würden uns allerdings niemals verbiegen, um erfolgreicher zu sein. Das Ziel ist also, noch so lange wie möglich auf diesem Niveau unseren Lebensunterhalt mit unserer Musik zu bestreiten und noch ein paar gute Platten zu veröffentlichen. Solange wir selbst und unsere Fans happy sind, können wir das auch gerne noch die nächsten zwanzig Jahre machen. Oder vierzig. Oder so lange, wie es uns und euch Spaß macht.

Ihr habt „Not Without My Ghosts“ erneut komplett in Eigenregie produziert. War dies im Vorfeld klar oder hattet ihr auch überlegt, wieder mit einem Produzenten zu arbeiten?

Ich glaube nicht, dass wir diese Herangehensweise noch mal verändern werden. Ich meine, sag niemals nie. Man hat im Musikbusiness ja schon so ziemlich alles erlebt. Aber momentan ist eine Veränderung hier unvorstellbar. Die Freiheiten, die man sich selbst mit einer eigenen Produktion verschafft, sind überragend. Hinzu kommt, dass wir mir Dan einen Mann in den eigenen Reihen haben, der die Produktionsarbeit einfach liebt und als Mitglied von THE AMITY AFFLICTION genau weiß, was wir brauchen. Diese Arbeitsweise nimmt gehörig viel Druck von unseren Schultern. Wir können uns ganz anders verwirklichen, als wenn einem ständig jemand sagt, was besser oder schlechter wäre. Wir lieben das. Wir haben sowieso eine gute Arbeitsmoral und brauchen niemanden, der uns antreibt oder uns sagt „probier mal dies“ und „probier mal das“. Da fordern wir uns schon selbst und probieren uns aus. Wenn wir mit der Arbeit an einem neuen Album starten, haben wir eine ziemlich klare Vorstellung davon, wie es am Ende werden wird. Natürlich experimentiert man und versucht, Aspekte am eigenen Schaffen neu zu erfinden, aber der grobe Rahmen ist jedem von uns im Vorhinein klar. Das passt so schon alles für uns und wir hoffen, das Ergebnis spricht für sich.

Was steht dieses Jahr noch so alles an bei euch?

Zuerst einmal kommt die Festival-Saison. Wir freuen uns auf die ganzen großen und kleinen Open Airs, auf denen wir spielen dürfen. Im September werden wir zusammen mit PARKWAY DRIVE in den USA touren und im Oktober in Australien. Mehr darf ich jetzt nicht verraten, aber es stehen noch einige verdammt coole Sachen für 2023 an. Lasst euch überraschen. Ich bin ziemlich aufgeregt, was da noch so alles kommt. Nach einem schwierigen Start werden die Zwanziger Jahre ziemlich großartig!

Carsten Jung



Foto: Ilkay Karakurt

ITCHY

EINMAL DEUTSCH UND ZURÜCK. Nachdem ITCHY auf ihrem letzten Album erstmals auf Deutsch gesungen haben, gibt es nun die Rolle zurück. Mit „Dive“ gibt es wieder ein englischsprachiges Album. Woran das liegt und was sonst so noch bei ITCHY los ist, besprechen wir mit Panzer und Sibbi.

Ich rede immer nur mit euch beiden, was muss man tun, um mal euren Schlagzeuger zu bekommen?

Panzer: Ich glaube, Max redet tatsächlich ein bisschen weniger als Sibbi und ich, aber ich habe ein wenig das Gefühl, dass er gerade so ein wenig aus den Puschen kommt. Auf der Bühne redet er jetzt immer in unsere Ansagen rein, das find ich ganz gut, haha! Und auch in unserem Podcast. Da werde ich meistens auf Max angesprochen, dass er das so gut leitet.

Sibbi: Und dann kommt auch immer, dass er so eine schöne Radiostimme hat. Ich glaube, das wird seine neue Karriere.

Panzer: Das glaube ich auch.

Ihr war ein wenig überrascht, als die erste Single kam. Ihr singt ja wieder auf Englisch. Ist das Experiment ITCHY auf Deutsch gescheitert?

Panzer: Die Frage kommt immer als Erstes im Moment. Auch berechtigterweise natürlich. Es war einfach so, dass wir erste Songs für die Platte geschrieben und Texte skizziert haben. Da ist uns aufgefallen, dass wir eher wie-

der Bock hatten, auf Englisch zu singen. Es ist nicht so, als hätten wir keine deutschsprachigen Ideen gehabt. Wir haben auch kurz überlegt, ein gemischtes Album zu machen, ein paar auf Deutsch, ein paar auf Englisch, aber wir hatten kein gutes Gefühl dabei und haben uns schnell dazu entschieden, das wieder auf Englisch zu machen.

Sibbi: Das Gute ist ja, dass wir mit unserer eignen Plattenfirma alle Zügel in den Händen halten. Wir können es halt machen, wie wir uns fühlen. Ich habe mir die Frage auch selber schon öfter gestellt, aber es hat sich einfach so angefühlt. Aber es ist nicht so, dass wir denken, dass das Experiment gescheitert ist. Live werden die Songs ja genauso gut angenommen wie die englischsprachigen. Bei ITCHY lernt man aber auch, niemals nie zu sagen. Wie das nächste Album aussehen wird und das danach, kann ich jetzt noch nicht sagen.

Ist das einfach nur ein Gefühl oder gibt es Punkte, wo ihr sagen würdet, da unterscheiden sich ITCHY auf Deutsch und auf Englisch?

Panzer: Ich kann das gar nicht so genau sagen. Ich schreibe immer zuerst die Musik und dann erst den Text.

Und diesmal hab ich schon bei der Musik gemerkt, ob das jetzt einen deutschen oder englischen Text braucht. Gerade bei so poppigeren Songs ist man auf Deutsch ganz schnell in so einer komischen Richtung, wo man auf einmal nach REVOLVERHELD klingt, was man ja auf keinen Fall möchte. Deswegen finde ich Texten auf Englisch tatsächlich einfacher.

Sibbi: Ich finde, das muss man eher aus Sicht eines Hörer oder einer Hörerin sehen. Da der deutschsprachige Raum jetzt aber unser Hauptmarkt ist, wird hier natürlich mehr drauf geachtet, wie der Text ist, weil es natürlich auch alle verstehen. Aber als mir beim letzten Album Panzer die Songs das erste Mal vorgespielt hat, habe ich beim ersten Anhören nur auf die Texte geachtet und dann erst auf die Musik. Bei englischsprachigen Songs ist das eher so ein Gesamteindruck. Das ist schon interessant. Ich merke das auch bei anderen Bands. Ich singe ganz viele Lieblingsslieder von Bands auf Englisch mit, ohne überhaupt zu wissen, über was die da wirklich singen.

Ich hatte immer das Gefühl, dass Texten auf Englisch sich mehr nach Songwriting anfühlt, fast wie

ein Instrument hinzufügen, während es sich auf Deutsch eben nach Textschreibern anfühlt.

Sibbi: Kann ich voll unterschreiben, ich weiß genau, was du meinst. Beim letzten Album wurde uns klar, dass das wirklich zwei total unterschiedliche Sachen sind. Wir machen das seit zwanzig Jahren und haben hunderte Songs geschrieben. Da denkt man irgendwann, man weiß, wie Songwriting geht. Dann fängt man mit Deutsch an und merkt, dass man da ganz anders herangehen muss. Das ist auch eine Herausforderung und das hat uns auch total viel gebracht, dass wir da einen anderen Fokus hatten. Das kommt uns jetzt wieder zugute, wenn wir wieder auf Englisch schreiben.

Panzer: Wir hatten einfach total Bock drauf, das mal auf Deutsch auszuprobieren, auch um selbst rauszufinden, wie das klingen würde. Das haben wir dann auch mit dem Album gemacht und fanden das auch toll. Wir waren aber jetzt auch in dem Prozess drin und es ging alles recht schnell, es hat alles gut geflowt.

Das letzte Mal, dass ich mit Sibbi gesprochen habe, war ja zu seiner Soloplatte. Inwieweit hat diese Platte das neue ITCHY-Album beeinflusst? Wäre „Dive“ ein anderes Album, hätte es die SIBBI HIER-Platte nicht gegeben?

Sibbi: Das ist eine gute Frage. Ich glaube aber nicht. Es war einfach eine unsichere Zeit mit Corona. Wir wussten ja gar nicht, wann wir wieder mit ITCHY Shows spielen würden. Unsere Platte kam kurz vor der Pandemie und wir hätten kurz vor dem ersten Lockdown auf Tour gehen sollen. Wir wussten nicht, wann es weitergehen sollte. Wir haben jetzt mit ITCHY gesagt, wir werden nicht in Panik verfallen und irgendwas machen, was ja viele Bands gemacht haben. Da wurden ja ganz unterschiedliche Projekte gemacht, die mit der Band zum Teil gar nichts mehr zu tun hatten, nur damit sie etwas machen. Das ist ja auch verständlich, aber wir haben einfach gesagt, dass wir still bleiben und dann was machen, wenn die Zeit dafür da ist. Ich selber wollte aber statt nichts zu machen, meine Energie und meine Kreativität für was anderes nutzen. Das würde ich jetzt auch weiter so machen, aber ich glaube nicht, dass sich das auf ITCHY groß ausgewirkt hat.

Panzer: Bei Sibbi ist es auch so, dass er einen immens krassen Output hat. Wenn ich fünf Songs mit in die Probe bringe, dann bringt Sibbi 15 Songs. Da ist einfach ein irrsinnig großer Fundus an Ideen vorhanden.

Ihr macht ja begleitend zum Album auch einen Podcast, der sehr gut läuft. Ihr habt schon zwei Bücher geschrieben, jetzt der Podcast. Könnt ihr manchmal selber noch glauben, was in den letzten zwanzig Jahren so passiert ist?

Panzer: Es ist halt schon richtig lange, ich glaube 22 Jahre. Ich find das schon krass, wir machen in unserem Podcast so eine Zeitreise zurück und gehen jede Platte noch mal durch und was da so passiert ist. Und das ist so geil, denn wir stecken immer grob ab, worum es in der Folge gehen wird. Aber manchmal kommen da Sachen auf den Tisch, die habe ich selbst einfach komplett verdrängt. Dadurch bleibt es spontan und ich bin dann selbst überrascht.

Sibbi: Vor allem manchmal so krasse Sachen, die man aber überhaupt nicht mehr weiß.

Panzer: Du hast in einer Folge mal erzählt, dass wir mit den Leuten von MTV mal Abendessen waren. Keine Ahnung. Das gibt es auf meiner Festplatte nicht.

Sibbi: Du hast mal von dem Typen erzählt, der uns signen wollte, als wir noch gar keinen Plattenvertrag hatten. Den hatte ich total verdrängt. Wir hatten vor dem ersten Album einen Plattenvertrag gesucht, so wie Bands das damals eben gemacht haben. Und dann war Interesse da.

Panzer: Genau, da war so ein Typ, der hat uns nach einem Konzert angesprochen, hat gesagt, dass er es super fand und uns für sein Label unter Vertrag nehmen wollte. Und wir waren damals eine ganz junge Band und dachten damals, ohne Plattenvertrag geht gar nix. Und deswegen haben wir uns super gefreut. Und der Typ meinte auch so, ich habe gehört, ihr seid im Studio, ich komme nächsten Mittwoch mal vorbei und bringe dann auch den Vertrag mit. Aber er wollte vorher noch mal in unsere neuen Songs reinhören. Da wir die aber nicht aufgenommen hatten, mussten wir sie ihm live vorspielen. Leider hatten wir die nicht so gut geprobt und waren dann auch nicht so gut, als wir die vorgespielt haben. Und man konnte ihm am Gesicht ansehen, dass er sich dachte, wie komme ich aus der Nummer wieder raus. Am Ende kramte er in seinem Koffer rum und meinte, er habe den Vertrag vergessen, aber komme nächste Woche noch mal wieder. Da haben wir dann alles vorbereitet ...

Sibbi: Ja, wir haben Schnittchen gemacht oder Kuchen gekauft oder so.

Panzer: ... aber dann kam er halt nicht. Der ging auch nicht mehr ans Telefon.

Sibbi: Ich habe dann irgendwann mit unterdrückter Nummer angerufen.

Panzer: Dann meinte er, es wäre ihm ganz spontan ein Zahnarzttermin dazwischen gekommen. Dann hat er uns wieder um eine Woche vertröstet, und das ging dann mehrmals ...

Sibbi: Die Zahnarzttausrede hat er auch zweimal gebracht.

Panzer: Da waren wohl viele Zähne kaputt, haha! Jedenfalls arbeiten wir solche Geschichten in unserem Podcast auf.

Dennis Müller

FUZECAST

Nicht nur ITCHY haben einen Podcast, das Fuze natürlich auch! Dort könnt ihr demnächst auch dieses Interview in voller Länge hören.



ASKING ALEXANDRIA »WHERE DO WE GO FROM HERE?« 25.08.2023



HYRO THE HERO »BOUND FOR GLORY« 15.09.2023





ARSCHLÖCHER GIBT ES ÜBERALL. Nachdem sich 100 KILO HERZ mit einem Outcall konfrontiert sahen, wurden Konsequenzen gezogen. Das ist nun schon eine Weile her und jetzt steht mit „Zurück nach Hause“ ein neues Album an. Wie die Band weiter an sich arbeitet, besprechen wir mit Sänger Rodi und Gitarrist Marco.

In eurer Band gab es ja vor einiger Zeit eine Situation, die euch dazu bewegt hat, noch mal genauer auf das Thema Awareness zu schauen. Ich will eure Situation jetzt nicht mit dem vergleichen, was gerade rund um RAMMSTEIN passiert, aber habt ihr durch eure Erfahrungen jetzt einen anderen Blick darauf oder schaut ihr da genauer hin?

Rodi: Also ich finde an der Situation das einzig Positive gerade, dass da jetzt wirklich viel und eine große mediale Aufmerksamkeit darauf liegt, und ansonsten sind es natürlich Sachen, mit denen wir uns auch letztes Jahr schon auseinandergesetzt haben. Ich beschränke es mal auf mich, aber ich vermute, bei den anderen ist es auch so. Aber worüber ich mir erst mal bewusst werden musste, ist, was für eine Position ich da auf der Bühne habe. Das war mir schon so ein bisschen bewusst, denn wenn man da mit ein bisschen Augenmerk drauf geht, sind da Privilegien, die man als Band im Vergleich zu Menschen im Publikum hat. Das fängt damit an, dass wir im Backstage sind und wir dort alles kostenlos bekommen, wir bekommen Schlafplätze gestellt und müssen wahrscheinlich nicht im Zelt schlafen und so weiter. Es

geht dann aber noch weiter und darüber hinaus. Das waren Prozesse, diese Schere zu erkennen. Zwischen „Wie nehme ich mich selber wahr“, nämlich als der Typ, mit dem ich jeden Tag zu tun habe, der seine Fehler hat, und es drei Tage nacheinander nicht schafft, den Abwasch zu machen. Das ist aber das, was die Leute, die vor der Bühne stehen, ja gar nicht sehen. Die kennen einen aus den sechzig, siebzig Minuten, die man auf der Bühne steht, und haben ein verzerrtes Bild von einem, und das ist viel größer als das, was man von sich selber hat. Das geht, glaube ich, vielen Menschen so, die anfangen, Musik zu machen. Dann bekommt es eine gewisse Größe. Wenn wir jetzt gerade über den aktuellen Fall reden, wo natürlich eine Band wie RAMMSTEIN das schon vor Jahren oder Jahrzehnten erkannt haben müssen, in was für einer Machtposition sie sich befinden. Diese auszunutzen, ist einfach wahnsinnig ekelhaft. Dadurch, dass es so eine massiv große Band ist, ist es noch ein bisschen schwieriger da Parallelen zu dem zu ziehen, was wir gelernt haben. Das sind Sachen, die ihnen klar sein müssten, es sich aber bewusst für einen Weg entschieden wurde, diese Macht auszunutzen.

Ihr wart ja auch vor kurzem noch mal bei so einem Coaching. Das Thema ist für euch also auch noch nicht abgeschlossen und beschäftigt euch weiter.

Marco: Es hilft ständig und immer, sich im Spiegel gezeigt zu bekommen, und deswegen waren wir auch noch bei diesem Termin. Wir suchen ständig diese kritischen Gespräche, weil man immer wieder in gewisse Muster fällt und ausblendet, dass man einfach Privilegien hat, da man auf der Bühne steht und Musik macht. Das wird von allen als selbstverständlich hingenommen. Und sich immer und immer wieder aufs Neue zu hinterfragen. Dass es jetzt eine Kampagne gibt wie dieses MusicMeToo, ist lange überfällig und da muss jetzt endlich auch ein Umdenken stattfinden. Mir geht es dann noch krasser als Rodi, weil er sich mit dem Thema immer schon ein bisschen mehr auseinandergesetzt hat. Für mich war das wie so eine Erweckung oder so ein Moment, wo ich dachte: Okay, mir war das nie so bewusst. Weil ich immer dachte, alles sei cool. Und gerade wir in unserer linken Bubble, für uns war das sowieso nie ein Thema, und dann kriegst du da selbst einen vor die Nase gebot und landest auf den Boden der Realität. Es ist lange überfällig und notwendig, dass darüber geredet wird. Insofern ist es ein andauernder Prozess, der wahrscheinlich nie aufhören wird.

Was ich erschreckend fand, war, dass in den letzten Jahren auch Bands in den Fokus gerückt sind, von denen ich eigentlich immer dachte, die stehen auf der guten Seite. Wie das, was du gerade mit der linken Bubble benannt hast. Wie kann das eigentlich sein, dass gerade diese Szene, die sich das so auf die Fahne schreibt, dann ein so massives Problem hat. Wart ihr auch so davon überrascht? Oder sind das Strukturen, die ihr auch bei euch erkannt habt?

Rodi: Es ist so, dass es auch in der linken Bubble mehr Menschen, mehr Betroffene gibt, die sich einfach trauen, sich zu äußern. Das wird in anderen Bereichen noch gar nicht als Problem wahrgenommen. Wie man ja auch an diversen Victim-Blaming-Kommentaren sieht. Gerade bei dem großen Thema „Das war schon immer so und es wurde schon immer so gemacht“. Andererseits ist es natürlich auch so, dass mittlerweile viele Leute in der Szene versuchen, daran zu arbeiten, dass es nicht mehr so männerdominiert ist. Die Menschen wachsen mit dem Bild auf, dass sind die Typen auf der Bühne und die werden abgefeiert von Typen und teilweise auch von Frauen oder Nicht-Männern. Jetzt ändert sich gerade bisschen was. Wir sind alle gefühlt damit aufgewachsen, dass die BEATLES und die RED HOT CHILI PEPPERS für ihre krassen Groupie-Geschichten abgefeiert wurden. Auch ein Punkt, weswegen viele Leute sich früher nicht getraut haben, was zu äußern, ist eben dieses Bild nach außen. Das sind ja Leute, die wichtige Dinge machen und die auch gute Dinge machen, die sich an anderen Stellen klar positionieren und die für gesellschaftliche Kampagnen werben und ganz, ganz viel Gutes machen. Man hat sich teilweise darauf verlassen, ist meine Vermutung, dass die Betroffenen sich nicht trauen, was zu sagen, eben vor dem Hintergrund, dass erst mal die Leute sagen: „Nee, das traue ich denen nicht zu“ und andererseits dieses „Ja, aber der macht ja so viel Gutes, was passiert, wenn ich das jetzt kaputt mache?“. Dadurch baut sich das natürlich auf. Wenn man so diverse Sachen verfolgt, ist es immer wieder ein Problem, auch in viel kleineren Rahmen. Es gibt halt überall Arschlöcher. Man ist nicht davor gefeit, auf Arschlöcher zu treffen, bloß weil man sich in einer vermeintlich woken Szene bewegt.

Dennis Müller

FUZECAST

Das komplette Interview könnt ihr Ende August im FUZEcast hören – überall, wo es Podcasts gibt.



AS FRIENDS RUST

GÜTESIEGEL GAINESVILLE. AS FRIENDS RUST veröffentlichen das zweite Album in ihrer Bandgeschichte und wollen nicht mehr die Throwback-Band mit einer Handvoll alter Songs sein. Ein paar Fragen an Frontmann Damien Moyal.

Ich kenne eine Menge Leute, die sich sehr auf „Any Joy“ freuen! Mehr als zwanzig Jahre nach „Won“ steht ihr kurz davor, euer zweites Album rauszubringen. Wenn man bedenkt, dass ihr bereits 2011 mit der Arbeit daran begonnen habt, warum ist jetzt der perfekte Zeitpunkt?

Wir haben damals zwar mit neuem Material angefangen, aber ich würde sagen, dass der Großteil des Albums aus Songs besteht, die erst in den letzten Jahren geschrieben wurden. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Wohnorte der Bandmitglieder und anderen Verpflichtungen im Leben haben wir uns tatsächlich ziemlich langsam bewegt. Wir wollten, dass es auf organische Weise dann passiert, wenn es Sinn macht. Schließlich merkten wir 2019 oder 2020, dass wir nun die Energie und genug Songs zur Auswahl hatten, so dass es sich richtig anfühlte.

Was war die größte Herausforderung bei der Produktion von „Any Joy“ und das an so vielen verschiedenen Orten? War das ursprünglich so geplant oder lag es einfach an Corona? Konntet ihr sogar irgendwelche Vorteile an dieser Art zu produzieren feststellen?

Ursprünglich hatten wir natürlich gehofft, gemeinsam aufnehmen zu können. Als wir beginnen wollten, fühlten wir uns so sicher mit unseren eigenen Fähigkeiten bei Aufnahme und Bearbeitung, dass es uns tatsächlich unnötig erschien, Studiozeit zu buchen. Stattdessen haben wir uns auf die Vorproduktion und einen wirklich guten Mix konzentriert, was mit James Paul Wisner an Bord ziemlich einfach ist. Der Nachteil an dieser Herangehensweise war wirklich nur die Erfahrung – es ist schön, in einem Raum zu sein und zu sehen, wie alles zusammen zum Leben erwacht. Aber die Vorteile sind ziemlich groß. Man ist zeitlich nicht eingeschränkt, kann also einen Teil aufnehmen, sich damit beschäftigen und jederzeit wieder loslegen, um ihn erneut aufzunehmen. Und da wir die Rohabmischungen selbst gemacht haben, konnten wir unsere Produktionsideen profund festhalten, lange bevor wir etwas zum finalen Abmischen geschickt haben.

Wie hat der Tod von Kaleb im Jahr 2021 den kreativen Prozess beeinflusst, hat er überhaupt eine Rolle gespielt?

Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Wir haben uns 2019 von Kaleb getrennt, etwa eineinhalb Jahre vor seinem Tod. Die Dynamik hatte sich auf eine Weise verändert, dass unsere Zusammenarbeit nicht mehr funktionierte, zusätzlich wurden seine Soloprojekte immer erfolgreicher. Aber wir haben nie versucht, ihn durch jemanden auf Dauer zu ersetzen und haben es auch jetzt nicht getan. Er hat nie aufgehört, Mitglied von AS FRIENDS RUST zu sein, zumindest geistig. Für immer unser Bruder. Wir waren immer noch Freunde, es war schwierig, ohne ihn weiterzumachen, und ich weiß, dass es für ihn schwierig war zu sehen, wie wir weitermachten. Die beiden Songs, die wir 2020 aufgenommen haben, sind ohne ihn entstanden und er war bereits gestorben, als wir das Album

MIT AUSNAHME EINIGER WENIGER MOMENTE AUF „WON“ BIN ICH MIT DER ENTWICKLUNG DER BAND SEHR ZUFRIEDEN UND ICH FINDE ES ABSOLUT TOLL, WIE WIR 2023 KLINGEN.

aufnahmen. Ich denke, dass sein Tod auf unerwartete Weise in das neue Album eingeflossen ist. Wie kurz das Leben ist, wird im Eröffnungstrack „Final form“ thematisiert und es steckt eine gewisse Sentimentalität in „See us now“, das ziemlich direkt von Erinnerungen an gemeinsame Reisen inspiriert wurde. Das Album ist Kaleb gewidmet, und wir haben während der Arbeit oft darüber gesprochen, wie sehr er bestimmte Teile lieben oder hassen würde.

Was würde der Damien von 1996 über die Entwicklung der Band über die Jahre und Jahrzehnte hinweg denken? Wenn du zurückblickst, gibt es Dinge, die du nicht wieder auf die gleiche Weise machen würdest?

Als die Band gegründet wurde, wollte ich unbedingt etwas Melodischeres machen – in der Art von DAG NASTY, GORILLA BISCUITS, SAMIAM. Aber weil ich eben ein Screamer war – ich war damals immer noch aktiv als Frontmann von BIRD OF ILL OMEN und CULTURE –, fiel es mir schwer, den Schreigesang komplett hinter mir zu lassen. Auf unserer Debüt-EP „Fists Of Time“ von 1998 wird also noch viel geschrien, aber am besten gefielen mir immer die sauberen, schnelleren Parts. In den kommenden Jahren hörte ich dann ganz mit dem Schreien auf und konzentrierte mich mehr auf die Klarheit und die Erzählung. In dieser Hinsicht denke ich, dass der Damien von 1996 diese neue Platte lieben würde, selbst wenn er sich stimmlich noch nicht so wohl fühlen würde. Mit Ausnahme einiger weniger Momente auf „Won“ bin ich mit der Entwicklung der Band sehr zufrieden und ich finde es absolut toll, wie wir 2023 klingen.

Angeichts der Tatsache, dass es seit einiger Zeit eine Retrowelle zu geben scheint: Was ist schlecht an Nostalgie in dieser Welt voller Krisen? Kann Nostalgie nicht auch tröstlich sein?

Es gibt ein Sprichwort, das ungefähr so lautet: „Es ist in Ordnung zurückzublicken, aber es ist besser, nicht zu starren.“ Ich denke, dass Nostalgie an sich harmlos ist. Es ist ganz natürlich, dass wir angenehme Erfahrungen noch einmal durchleben wollen oder uns manchmal emotional in die Vergangenheit zurückversetzen. Aber bleib nicht dort. Lebe nicht dort. Ich finde es toll, dass die Leute immer noch kommen, um uns zu sehen, wenn wir alte Songs spielen, die für sie an bestimmten Punkten ihres Lebens wichtig waren. Sie wollen das wieder spüren und wir möchten das ja auch, am liebsten gemeinsam. Aber während die jahrelangen Throwback-Shows ein Riesenspaß waren, geht es bei AS FRIENDS RUST eben nicht nur um eine Handvoll alter Songs. Es steckt mehr in uns und ich denke, dass wir im Jahr 2023 mehr Sinn machen als je zuvor. Es ist großartig, wenn die vertrauten Sachen jemanden dazu bringen, unsere neue Platte zu hören, aber ich denke, es wird der frische Wind sein, die sie auf dem Plattenspieler hält.

Yasmin Ranjbare



SPANISH LOVE SONGS

Foto: quintenquist.com

KEIN VERGNÜGEN. „No Joy“ – der Name ist Programm bei dem aktuellen Album der Band aus L.A. Sänger und Gitarrist Dylan Slocum steht Rede und Antwort zur neuen Scheibe und deren Entstehungsgeschichte und verrät dabei auch, welches Thema dem Album zugrunde liegt.

Was kannst du uns über den Aufnahmeprozess von „No Joy“ erzählen?

Wir haben mit unserem Freund Collin Pasatore in seinem Studio in Nashville fast den ganzen August 2022 an dem Album gearbeitet. Die ganze Erinnerung ist irgendwie verschwommen, da wir zehn bis zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche, gearbeitet haben. Es war eine der lohnendsten kreativen Umgebungen, mit denen ich je zu tun hatte, da wir alle in einem einzigen Raum saßen und die Arrangements für die Platte Stück für Stück zusammengebaut haben.

Mit deinen Worten: Was sind die markantesten Fortschritte von „No Joy“ im Vergleich zu „Brave Faces Everyone“?

Es ist weniger wütend und ein bisschen leichter zu hören. Musikalisch ist die gesamte Band auf einem anderen Level als auf „BFE“ – es ist nicht gleich offensichtlich, aber wir haben endlich Vertrauen in unsere Fähigkeiten.

Welches Thema liegt „No Joy“ zugrunde?
Dankbarkeit.

Wovon wurdet ihr während des Schreibens beeinflusst? Was hat dich zu bestimmten Songs inspiriert?
Inspiration ist schwer zu benennen. Es gibt eine ganze Strophe in „Haunted“, die entstand, weil ich eine Leiche auf dem Parkplatz eines McDonald's in der Nähe mei-

nes Hauses sah. „Re-emerging signs of the apocalypse“ wurde teilweise durch meine Erinnerungen an die Zeit in einer Jugendgruppe nach dem 11. September inspiriert. Aber hauptsächlich geht es auf diesem Album um die Menschen, die ich liebe, und darum, sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass wir einander nach und nach verlieren werden. Wie immer hängt also meine Bessenseheit vom Tod über dem größten Teil des Albums.

Welche Rolle spielt das Schreiben neuer Musik in beunruhigenden Zeiten, wie wir sie jetzt als Gesellschaft erleben?

Ich bin mir da nicht sicher. Ich möchte nur, dass die Leute wissen, dass sie nicht allein sind mit dem, was sie fühlen.

Gibt es viele Fans, die sich an dich wenden, weil sie bestimmte Umstände, über die du singst, genauso empfinden?

Auf jeden Fall. Mit den Fans in Kontakt zu treten, ist eines der großen Privilegien, die wir haben. Das Leben ist manchmal hart – wir lieben es, uns mit anderen auszutauschen.

Gibt es irgendwelche Alben, Texte oder Bands, die auf dich die gleiche Wirkung haben? Gibt es Lieder oder Alben, die du nennen kannst, bei denen du dich verstanden fühlst?

Diese Alben kommen und gehen, wenn ich mich im Leben verändere. Als ich zwanzig war, vermittelte „Born To

Run“ von Bruce Springsteen mir das Gefühl, dass ich die Welt beherrschen könnte. Das werde ich nie vergessen.

Über „No Joy“ hast du gesagt: „So gut waren wir noch nie darin, das, was ich in meinem Kopf höre, mit derart großer Klarheit zu übersetzen.“ Kannst du ein bisschen tiefer gehen und mir sagen, was das bedeutet?

Ein großer Teil der Arbeit eines Songwriters in einer Band besteht darin, den Song, den man im Kopf hat, in den Song zu übersetzen, den das Publikum hört. Aufgrund meiner mangelnden Fähigkeiten gehen oft große Teile dessen, was ich mit einem Song beabsichtige, bei der Übertragung verloren. Das ist dieses Mal weniger passiert. Diese Songs entsprechen mehr dem, was wir als Musiker sind und was wir hauptsächlich vorhatten.

Wie schreibt ihr Musik im Allgemeinen?

Das kommt auf den Song und das Album an. Dieses Mal wurden die Songs erst allgemein strukturiert, und die Band verbrachte die meiste Zeit damit, Elemente hinzuzufügen oder zu entfernen, bis es sich richtig anfühlte.

Hat sich der Prozess des Musikschreibens für euch als Band im Laufe der Jahre verändert?

Im Großen und Ganzen ist er derselbe geblieben. Ich beginne mit einer Textidee, schreibe eine grobe Version der Musik dazu und arbeite den Track dann mit der Band aus.

In „Clean-up crew“ fragst du dich, ob Menschen für das große Leben bestimmt sind. Was bewegt dich dazu, weiter deinen Träumen nachzujagen und nicht aufzugeben?

Der Song stellt die Frage, ob die Figuren in dem Song für eine ganz bestimmte Art von großem Leben bestimmt sind. Nicht jeder will das. Ich bin mir nicht sicher, was mich antreibt. Daher stammen viele der Fragen in diesem Song. Es ist sicher zum Teil eine Illusion. Und zum Teil Angst, dass ich an Langeweile sterbe, wenn ich aufhöre.

Auf „No Joy“ beschäftigst du dich mit einer Vielzahl von Gefühlen und Zuständen – gibt es eine Art roter Faden oder ein Motiv, das das Album zusammenhält? Wenn ja, würdest du es benennen wollen oder ist es etwas, das die Fans selbst herausfinden sollten?

Ich bin nicht jemand, der übermäßig erklärt, was etwas bedeuten soll. Ich bin viel mehr daran interessiert zu erfahren, was der Hörer denkt, was die Dinge bedeuten, denn das ist wirklich alles, was zählt. Sobald der Song veröffentlicht ist, ist es irrelevant, was ich mal beabsichtigt habe.

„Middle of nine“ hat mich sehr angesprochen – würdest du die Geschichte des Songs etwas näher erläutern?

Er handelt von meiner Großmutter, die starb, als wir im Februar 2022 auf Tournee waren. Sie war eine komplizierte Frau, die ich sehr geliebt habe. Vieles von ihrer Güte und ihren Fehlern hat sie auf mich übertragen.

Gibt es einen Song auf dem Album, bei dem du es kaum erwarten kannst, ihn live zu spielen und die Reaktionen der Fans zu sehen?

Alle von ihnen! Diese Songs haben im Studio einen Riezenspaß gemacht, also hoffen wir, dass sie auch live einen ganz neuen Spaßfaktor haben.

Gibt es eine Künstlerin oder einen Künstler, mit der oder dem du gerne zusammenarbeiten würdest?

Carly Rae Jepsen.

Möchtest du noch etwas hinzufügen?

Danke, dass du dir die neuen Songs angehört hast. Wir haben einfach den besten Job der Welt!

Marvin Kolb



Foto: Ryan Brosius

DON'T SLEEP

DIE ERNTEZEIT NAHT. Die Hardcore-Auslegung von DON'T SLEEP erfolgt grundehrlich und schnell verständlich. Die Band von der US-Ostküste setzt auf „See Change“ auf melodische, emotional aufgeladene Stücke mit Erinnerungswert. Das liegt auch – aber nicht ausschließlich – an Szene-Ikone Dave Smalley.

Das stört mich überhaupt nicht“, wehrt Gitarrist Thomas McGrath die Frage ab, wie die übrige Band damit umgeht, dass DON'T SLEEP häufig auf ihren prominenten Frontmann reduziert werden: „Ich meine, wir sprechen von Dave Smalley! Zeit meines Lebens bin ich ein großer Fans seiner Gruppen und nun arbeiten wir in einer Band zusammen. Für mich gibt es nichts Größeres. Die Art, wie ich Songs schreibe, harmoniert wunderbar mit seinen Vocals. Dave hat auch einige tolle Tracks für DON'T SLEEP geschrieben. Ich könnte unsere Songs den ganz Tag hören und tue das bisweilen auch. Dave ist ein großartiger Frontmann und wird völlig zu Recht verehrt. Dass DON'T SLEEP davon profitieren, ist doch toll.“

Referenzen wie DYS, DAG NASTY, ALL und DOWN BY LAW sind imposant, keine Frage. Spätestens seit Erscheinen von „Turn The Tide“ Anfang 2020 ist aber auch der Fünfer eine ernstzunehmende Größe: „Mit dem Debüt haben wir uns einen Traum erfüllt“, ordnet es Thomas (VERY AMERICANS, SAFARI SO GOOD) ein. „In den knapp drei Jahren, in denen ‚Turn The Tide‘ entstanden ist, sind sogar 25 Songs zusammengekommen, unter denen wir am Ende die zwölf besten ausgewählt haben. Zunächst sollte das Debüt bei Victory Records erscheinen, doch wir sind in den Transformationsprozess gerutscht, weshalb es letztlich bei Mission Two Entertainment, dem neuen Label von Tony Brummel, herauskam. Kurz vor dem Veröffentlichungstermin hat dann Corona zugeschlagen. Wir haben diskutiert, ob eine Veröffentlichung angesichts der Lage sinnvoll ist, haben uns aber dazu entschieden, es herauszubringen. Schließlich war nicht abzusehen, wie lange all das dauern würde. Dass wir nicht touren konnten, war schade, doch uns war es wichtiger, dass ‚Turn The Tide‘ draußen war. Im Rückblick hätten wir vielleicht warten sollen, aber hinterher ist man immer schlauer. Andererseits hatten die

Leute so die Gelegenheit, die Songs zu hören. Das Touren holen wir nun mit dem zweiten Album nach. Auch für Europa stehen schon Daten fest, so dass wir nun endlich die Früchte unserer Arbeit einfahren werden.“ Die Pandemie war für das Quintett ein herber Schlag: „Corona und DON'T SLEEP standen von Anfang an auf Kriegsfuß miteinander“, bestätigt der Gitarrist. „Wir hatten unser erstes Album fertig und waren auf dem Sprung, damit auf Tour zu gehen. Von einem auf den anderen Augenblick war plötzlich die Luft raus und nichts ging mehr. Unser Momentum war verloren. Daran hatten wir zu knabbern. Die Situation mit meiner regulären Arbeit, ich betreibe mehrere Restaurants, war damit verglichen einfach. Natürlich gab es auch für die Restaurants Einschränkungen und Auflagen, aber die Leute mussten ja dennoch essen und wir haben uns auf alles eingestellt. Das lief die ganze Zeit über weitgehend problemlos.“

Der Fortbestand von DON'T SLEEP stand dennoch niemals zu Debatte: „Überlegungen dieser Art hat es nicht gegeben, so etwas haben wir nicht diskutiert“, stellt Thomas klar. „Ich denke auch nicht, dass diese Band jemals auseinanderbrechen oder aufhören wird. Selbst dann nicht, wenn die Umstände nicht auf unserer Seite sind. Wir alle haben schon immer viel investiert, damit es weitergeht. Das ist die oberste Priorität. Dave lebt immer schon weit von uns entfernt und ist nun noch weiter weggezogen. Das macht die Organisation von Shows und Touren nochmals schwieriger, so dass wir umso mehr planen und überlegen müssen, was für die Band geht und sinnvoll ist. Einiges können wir schlicht nicht umsetzen, aber das ist okay.“ Der Alltag fordert schließlich auch seinen Tribut: „Die Möglichkeit, auch in seinen Vierzigern immer noch Musik zu spielen, hat nicht jeder“, weiß der Gitarrist. „Deshalb sind wir dafür dankbar, Songs zu schreiben, Alben zu veröffentlichen und Touren zu spielen. Der Kern unserer Gruppe

lebt in unmittelbarer Nähe zueinander. Wir treffen uns regelmäßig zu Proben und schreiben gemeinsam Songs, die wir dann als Demos aufnehmen und Dave zusenden. Diese Arbeitsweise funktioniert gut, auch wenn ich gerne mehr proben würde. Man muss allerdings bedenken, dass wir fünf zusammen 15 Kinder und zudem Jobs haben, die ebenfalls ihre Zeit erfordern. Gehen wir auf Tour, sind wir von unseren Familien getrennt und müssen die Abwesenheit mit unseren beruflichen Verpflichtungen in Einklang bringen. Doch all das lässt sich regeln. Wir nehmen die Widrigkeiten in Kauf, weil wir Spaß an unserer Band und der Musik haben. Ich freue mich, dass wir die Zeit finden, DON'T SLEEP am Laufen zu halten.“

Zumal der organisch-eingängige und intuitiv verständliche Hardcore des Quintetts seine Hörer findet: „Das Hardcore-Umfeld verändert sich permanent“, holt Thomas aus. „Das gefällt mir sehr, denn Stillstand wäre weitaus schlimmer. Was mir auffällt: heutzutage ist alles viel technischer. Die jüngeren Bands sind überwiegend metallischer ausgerichtet. Doch auch der eher traditionelle melodische Hardcore, wie wir ihn spielen, hat nach wie vor seinen Platz. Aufgrund der vielen Sub-Stile mag vieles separierter nebeneinander existieren. Zugleich scheint es mir aber auch so zu sein, dass es insgesamt deutlich mehr Hardcore-Hörer als vor einigen Jahren gibt. Und immer wieder bieten sich Gelegenheiten, vor Publikum auftreten, das uns sonst nicht kennen lernen würde. Wir leben nicht weit von Baltimore entfernt, wo es eine eingefleischte Hardcore-Szene gibt. DON'T SLEEP profitieren davon, dass wir eigentlich mit allen Gruppen zusammen spielen können. Ganz egal, welchen Stil sie verfolgen. Das Schöne im Hardcore ist, dass die meisten Hörer aufgeschlossen sind. Melodische Musik mag jeder und dann ist da noch unser charismatischer Frontmann Dave Smalley, der heraussticht und viele mitnimmt.“

Arne Kupetz



Foto: Rick Fisher

DEZENT UNTERM RADAR. Sie feiern 2023 ihr zwanzigjähriges Jubiläum, tourten bereits mit PAPA ROACH, BULLET FOR MY VALENTINE oder AVENGED SEVENFOLD, doch so richtig ist es THROW THE FIGHT aus Minneapolis bislang nicht gelungen, aus dem Schatten der Rock- und Metal-Größen hervorzutreten. Dabei waren sie fleißig in den vergangenen Jahren und eigentlich hätten sie kürzlich erst eine Headliner-Tour in Europa spielen sollen – die aber musste verschoben werden, ebenso der Album-Release. Am 30. Juni erschien nun aber „Strangeworld“, ihre fünfte Platte. Mit Ryan Baustert, Gitarrist und letztes verbleibendes Gründungsmitglied von THROW THE FIGHT, sprechen wir über die Herangehensweise an das jüngste Werk der Band. Außerdem verrät Ryan, was ihr unbedingt beherzigen solltet, wenn ihr als Musiker:innen eine Profikarriere anstreben wollt.

Wenn man sich eure Release-Zyklen anschaut, fällt auf, dass ihr in den letzten Jahren häufiger Musik veröffentlicht habt als früher. Woran liegt das?

Ja, das stimmt. Früher lagen meist vier Jahre zwischen unseren Alben. Seit einiger Zeit fokussieren wir uns darauf, weniger Musik, diese dafür aber häufiger zu veröffentlichen. Man hat von uns entsprechend mehr Singles und EPs gehört statt Alben. Der Grund ist, dass wir so die Leute besser bei der Stange halten und uns ihnen regelmäßig ins Gedächtnis rufen können. Das ist gerade in der heutigen Zeit relevant, in der ständig auf den unterschiedlichsten Kanälen neue Musik erscheint.

Das klingt so, als würdet ihr euch zunehmend Gedanken über die Außenwirkung eurer Band machen. Beeinflusst das auch das Songwriting?

Natürlich betrachten wir THROW THE FIGHT als Marke. Ich vermute, so geht es den meisten Musiker:innen mit ihrer Band. Wir versuchen aber, darüber nicht so viel nachzudenken, wenn wir neue Songs schreiben. Unser Ansatz lautet: Music first! Es geht immer zuerst darum, was der Musik am zuträglichsten ist. Na ja, wir fragen uns zumindest bei allem, was wir schreiben: Ist das Mist oder nicht? Haha!

Wie kann man sich den Prozess hinter „Strangeworld“ vorstellen?

Kris Weiser, unser Gitarrist, hat eine Hütte in Wisconsin. Dort haben wir uns im Sommer 2022 für ein Wochenende eingeschlossen und angefangen, die Demos fürs Album aufzunehmen. Nach dieser Session hatten wir zehn Tracks, die wir dann in den Knightfall Studios in Minneapolis weiter ausgearbeitet haben. Und daraufhin fing das repetitive Arbeiten an: Pro Song gab es zig Runden, in denen geschrieben, getestet und verbessert wurde, bis wir zufrieden waren und schließlich das finale Produkt in den Händen halten konnten.

Wie würdest du „Strangeworld“ in einem Satz beschreiben?

Ein Haufen Hits!

Und gab es auf dem Weg dorthin auch Herausforderungen?

Eigentlich lief es ziemlich glatt, es gab nichts Besonderes. Aber die üblichen Budget-, Timing- und Logistik-Probleme können manchmal schon anstrengend sein.

Es gibt zwei Remix-Versionen früherer Singles auf dem Album: „Snake mountain“ und „Wake up“. Wie kam es dazu?

Wir fanden, dass diese Songs eine Heimat auf einem Album verdient haben. Musikalisch passten sie in ihrer ursprünglichen Version aber nicht so gut ins Gesamtbild der Platte. Deshalb haben wir Joseph McQueen, Produzent und Co-Owner von Sparrow Sound, beauftragt, sie klanglich anzupassen.

THROW THE FIGHT gibt es bereits seit zwanzig Jahren. Was ist das Wichtigste, das ihr in dieser Zeit als Band gelernt habt?

Bleibe immer in deinem Zeitplan, sei pünktlich und überziehe deine Auftritte nicht. Wenn du länger spielst als geplant, ist das der schnellste Weg, den gesamten Ablauf des Abends zu zerstören. Damit verzerst du andere Bands und alle sonstigen Beteiligten. Wenn du dich als Profi etablieren willst, dann halte dich an deine Set-Time und räume sofort nach deinem Auftritt dein Equipment von der Bühne. Alleine damit wirst du dich automatisch von 75 Prozent der anderen Musiker:innen abheben.

Welches war für euch die Tour, bei der es sich am meisten gelohnt hat, die Set-Time zu beachten?

Die mit BULLET FOR MY VALENTINE und BLACK VEIL BRIDES. Beide Touren gehören definitiv zu meinen Lieblingserinnerungen als Musiker.

„Strangeworld“ erschien am 30. Juni. Ich würde mit dir gerne einen Blick auf ein paar historische Ereignisse dieses Tages werfen und dir diesbezüglich ein paar Fragen stellen. Fangen wir an mit dem 30. Juni 1864: Abraham Lincoln hat den Yosemite Grant unterzeichnet und so den Yosemite-Nationalpark zu einem geschützten Gebiet erklärt. Dieses Ereignis gilt als Geburtsstunde der Nationalparks. Was verdient deiner Meinung nach besonderen Schutz?

Unsere mentale Gesundheit und Frieden im Geiste sind es in jedem Fall wert, geschützt und beschützt zu werden. Heute wetteifern so viele Dinge um unsere Zeit und Aufmerksamkeit, da ist es umso wichtiger, zuverlässig auf sich selbst zu achten und Grenzen zu setzen, wenn es zu viel wird.

Am 30. Juni 1984 wurde der Internationale Sportgerichtshof gegründet. Seid ihr als Band an irgendeiner Art von Sport interessiert?

Nee, überhaupt nicht. Ich schaue mir noch nicht mal Sportereignisse im Fernsehen an.

Am 30. Juni 1931 wurde Jazzmusiker Andrew Hill geboren. Hört ihr Musik, die man nicht bei euch erwarten würde?

Ja, wir hören viel Country, aber auch Pop und Alternative. Am Ende des Tages ist ein guter Song ein guter Song – egal zu welchem Genre er gehört. Wir versuchen aber bewusst, möglichst viel Inspiration aus unterschiedlichen Bereichen zu schöpfen, das hilft dabei, offen für Neues zu bleiben und sich als Band weiterzuentwickeln.

Zum Abschluss: Gibt es Pläne für einen neuen Anlauf zu einer Europatour?

Ja, unbedingt. Wir arbeiten gerade daran, Termine für 2024 festzuziehen.

Jeannine Michèle Kock



Foto: Kriss Jakob

MENTAL CRUELTY

EINE NATURGEWALT. MENTAL CRUELTY haben mit ihrem 2021er Album „A Hill To Die Upon“ international für Furore gesorgt und sich als relevante Blackened-Deathcore-Band positioniert. Auf „Zwielicht“ legt das Quintett aus Karlsruhe nun wagemutig und bissig nach.

Das verbindende Element bei uns ist die Natur, wenn auch eher implizit“, erwidert der neue Frontmann Lukas, darauf angesprochen, was die Stücke der Band eint und wie sich das in der Außendarstellung im Sinne von Artworks, Videos, etc. ausdrückt: „Bei uns ist fast alles in eine Natur-Szenerie eingebettet. Das beginnt bei dem surrealistischen Cover von Mariusz Lewandowski, der viel mit Natur- und Fantasie-Elementen gespielt hat. Der Clip zu ‚Symphony of a dying star‘ spielt in einer Eislandschaft, der zu ‚Nordlys‘ im Wald, wo wir alles abfackeln. Das Video zu ‚Forgotten kings‘ wiederum ist an einem kleinen Waldsee entstanden. Man sieht nicht alles klar und deutlich, doch es ist bei einer Ruine mitten im Wald gedreht worden. Damit haben wir beim Video für ‚Ultima hypocrita‘ vom letzten Album begonnen. Seither arbeiten wir mit Bäumen und Wäldern als wiederkehrende Elemente weiter, wobei auch in den Lyrics eine Verbindung zu der Gewalt der Natur hergestellt wird.“

Sowohl musikalisch als auch visuell bleibt bei den Deutschen nichts dem Zufall überlassen: „Wir machen uns viele Gedanken“, bestätigt Gitarrist Nahuel. „Oft ist es ja so, wenn wir einen Song schreiben, dass wir uns von einem Film oder Bild inspirieren lassen oder von Musik. Dann haben wir selbst bestimmte Bilder im Kopf, die uns später als Startpunkt für die Szenarien dienen. Es geht darum, was man sieht und fühlt, aber wir schauen auch, was in den Lyrics passiert. Das ist dann unser Leitfaden. Für unsere Videos schreiben wir immer auch ein Drehbuch. Mitunter haben wir Ideen, die nicht umsetzbar sind, aber wir finden immer etwas, das machbar ist und das wir uns leisten können.“ Das Artwork des vierten Albums von MENTAL CRUELTY erinnert auffällig an LORNA SHORE. Frontmann Lukas zufolge steckt dahinter nicht das vermutete Kalkül, sondern ein anderer Plan: „Die Ähnlichkeit resultiert schon daher, dass es sich auch um ein Bild von Mariusz Lewandowski handelt, also demselben Künstler. Als wir uns auf dieses Cover festgelegt haben, wussten wir bereits, wie das erste Video aussehen würde. Im Clip

zu ‚Symphony of a dying star‘ wandere ich als weißer Geist durch eine Traumlandschaft zwischen Leben und Tod. Mein Kostüm stand lange fest. Deshalb passte es richtig gut, dass sich diese Figur, der weiße Geist, auf unserem Cover wiederfindet. Bei LORNA SHORE ist es ebenfalls eine Figur mit Schleier, meine ich. Eine Ähnlichkeit ist sicherlich gegeben, doch beabsichtigt war das so nicht. Für uns hat es einfach nur richtig gut zum Konzept des Videos gepasst.“ Die wiedererkennbare Ästhetik dürfte dennoch die „richtige Hörerklientel“ ansprechen. Musikalisch bestehen ebenfalls Gemeinsamkeiten: „Ich würde lügen, wenn ich abstreite, dass LORNA SHORE Einfluss auf uns ausüben“, gibt Gitarrist Nahuel zu. „Ihr Schlagzeuger Austin war für mich eine große Inspiration beim Schreiben fürs Schlagzeug. Er ist ein mega guter Drummer und unglaublich verspielt. Das hört man in dieser Form nirgendwo sonst. Früher war der Einfluss von LORNA SHORE auf uns noch größer. Inzwischen gibt es viele weitere Bands, die ich in den Ring werfen könnte, von denen wir uns irgendetwas genommen haben, um daraus unser eigenes Ding zu entwickeln.“

Das durchklingende Selbstbewusstsein kommt nicht von ungefähr. MENTAL CRUELTY treten mit einem gleichsam bissigen wie konkurrenzfähigen Blackened Deathcore an, den man mit den Deutschen verbindet: „Wenn wir Songs schreiben, rasten wir kreativ komplett aus und versuchen dann, das Maximale rauszuholen“, verrät Frontmann Lukas. „Im Proberaum müssen wir anschließend sicherstellen, dass wir es auch live-ready hinbekommen. Bisher hat das noch immer geklappt, auch wenn das wahnsinnig anstrengend sein kann. Doch das ist nun einmal die Mücke, die wir spielen.“ Nahuel verweist zu Recht darauf, dass „Zwielicht“ mehr als nur Riff-Salat bietet: „Es gibt Bands, bei denen das funktioniert“, weiß der Gitarrist. „Viele Songs von MASTODON sind dem Grunde nach Riff-Salat, aber sie ergeben dennoch Sinn. Bei uns funktioniert das anders: Marvin, unser zweiter Gitarrist, und ich ergänzen uns gut. Er ist musiktheoretisch auf dem höchsten Stand, während

ich da überhaupt nichts kapiere. Ich habe zwar ein gutes Gehör, könnte aber niemals theoretisch erklären, was nicht stimmt. Dafür bin ich der Verspielte, während Marvin der Strukturierte ist. Aufgrund dieser Aufteilung kommt bei uns nichts zu kurz und auch die Struktur passt am Ende immer. Und Lukas hat für seine Vocals immer gute Ideen, auf die wir selbst nicht gekommen wären und die der Musik noch etwas Neues geben.“

Der Neuzugang, der mit „Zwielicht“ seinen Veröffentlichungseinstand gibt, spielt seinen Beitrag in seiner Replik herunter: „Was will man bei MENTAL CRUELTY, die ein Album wie ‚A Hill To Die Upon‘ veröffentlicht haben, noch verbessern?“, fragt der Frontmann. „Das war schon brilliant. Als ich zur Band gestoßen bin und wir uns zum ersten Mal getroffen haben, war es mir wichtig, dass wir alsbald Tracks zusammen schreiben. Bei den Lyrics habe ich freie Hand, so dass ich meine eigenen Ideen einbringen kann. Es ist längst eine super Symbiose entstanden, doch noch immer gilt: Bevor ein Song fertig ist, wird er unfassbar oft gehört und häufig auch geändert. Bei dieser Band findet ein wahnsinnig konstruktiver Perfektionismus statt. Das ist das Geheimnis, weshalb die Songs am Ende so groß, schön und toll sind. Viele Stücke auf dem neuen Album dauern über fünf Minuten, werden aber trotzdem nicht langweilig. Um das zu erreichen, braucht es versierte Musiker, die sich gegenseitig respektieren, aber auch kritisieren dürfen. Es ist anstrengend, aber doch auch Spaß.“

Arne Kupetz

SÄNGERWECHSEL

Im März 2022 trennten sich MENTAL CRUELTY von ihrem Sänger, da gegen diesen mehrere anonyme Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs laut wurden. Den Platz nimmt seit Februar 2023 Lukas Nikolai ein, den man vielleicht als Fronter der Band SUN EATER kennt.



Foto: Kevin Bethke

FULLTIME BANDLIFE. Zwei Jahre nach dem Release von „The Greatest Mistake Of My Life“ melden sich HOLDING ABSENCE mit ihrem dritten Album „The Noble Art Of Self Destruction“ zurück. Trotzdem spricht Sänger Lukas Woodland im Interview davon, dass sich die britische Band für dieses Album viel Zeit genommen habe – auch weil sich der Sänger Vollzeit auf die Musik konzentriert und gar keine Zeit mehr hätte, um sich eine Teilzeitstelle zu suchen.

Mit „The Noble Art Of Self Destruction“ vollenden HOLDING ABSENCE eine Trilogie, die mit dem Self-titled-Album 2019 angefangen hat. Es geht dabei jedoch nicht um das Ende der Band an sich, sondern viel mehr um die erste Ära in der Geschichte der Band, die auf ihrem dritten Album davon erzählt, dass jeder Mensch ein unfertiges Kunstwerk ist, das neue Qualitäten aufweist, die nur darauf warten, entdeckt zu werden.

Album-Band

Lucas sieht es als interessanten Punkt, dass sich die Band so sehr mit Alben identifiziert. „Ich glaube, dass wir eine typische Album-Band sind irgendwie. Die Singles funktionieren gut, aber wir alle warten nur darauf, dass die Leute das Album in Gänze hören können. Wir haben diesen Sommer erstmals keine Shows anstehen, es wird also relativ entspannt und wir können den Fokus voll auf das Album legen.“ Mit dem Abschluss der Trilogie blicken sie auf ein enorm erfolgreiches Kapitel zurück, wie Lucas sagt. „Jede Band ändert sich, aber wir wollten nichts forcieren oder uns beeilen. Wir lieben unsere Band und wollten das machen, was wir am besten können. Wir wollten die letzten sieben Jahre krönen. Es ist irgendwie traurig und verrückt, dass es uns schon so lange gibt, aber auch aufregend. Die Zukunft ist beides: spannend und beängstigend, aber für den Moment fühle ich mich sehr gut mit dem Album.“

„Wir sind enorm stolz und dankbar, weil die Band über die Jahre gewachsen und gewachsen ist, ohne dass es stoppte. All diese Shows zu spielen und zu sehen, dass wir fast 35 Millionen Streams bei einem einzelnen Song haben, ist verrückt. Aber Zahlen und Ticketsales sind nicht mehr als Komplimente. Was mich mehr begeistert, sind Leute, denen unsere Musik etwas bedeutet, denen wir durch schwierige Zeiten helfen konnten, Menschen, die HOLDING ABSENCE-Tattoos haben und Ähnliches.“ Dabei geht es dem Sänger in seiner Musik nicht um monetäre Aspekte, wie er ausführt. „Als Musiker fängt man in dieser Industrie nur aus Leidenschaft an, weil man nicht wirklich Geld damit verdienen kann. Für mich ist alles, was wir mit dieser Band haben, eher ein Bonus, weil ich einfach glücklich darüber bin, Musik zu machen. Ich habe nichts davon erwartet, natürlich träumt man davon und hofft, dass es irgendwie klappt, aber deshalb sind wir sehr dankbar für alle Möglichkeiten, die wir bekommen.“

Eine neue Szene

In den letzten Jahren haben Bands wie ARCHITECTS oder PARKWAY DRIVE ihren Sound stark verändert, während andere wie HUNDRETH oder EMAROSA quasi ihr ganzes Genre umkrempelten. Auch HOLDING ABSENCE haben sich vom Post-Hardcore der frühen Tage immer mehr zu einem Alternative-Rock

Sound-bewegt. Die Gründe dafür beschreibt Lucas wie folgt. „Ich denke, die Leute vergessen oft, dass Musiker:innen ganz normale Menschen sind. Wenn man älter wird, wächst man aus gewissen Dingen heraus. Ich denke da immer an Metalcore-Bands und Leute, die sagen, sie würden Sellout betreiben. Ich glaube, diese Bands sind einfach aus ihrer Musik herausgewachsen, was total natürlich ist. Mir ist wichtig, wenn jemand unsere Musik mag, dass diese Person auch mit unseren neuen Sachen glücklich ist. Uns ist wichtig, dass unsere Musik wie eine Umarmung wirkt, aber auch ein bisschen herausfordernd für die Hörer:innen ist. Manche Songs sind mehr Shoegaze und manche mehr Punk, einfach weil wir uns auf natürlichem Wege dahin bewegt haben.“

FÜR MICH IST ALLES, WAS WIR MIT DIESER BAND HABEN, EHER EIN BONUS, WEIL ICH EINFACH GLÜCKLICH DARÜBER BIN, MUSIK ZU MACHEN.

Die Post-Hardcore-Szene, der HOLDING ABSENCE bereits mit dem Debütalbum angehört, hat sich über die Jahre gewandelt. Das mag an neuen Bands, aber auch neuen Trends liegen, wie Lucas feststellt. „Wenn wir über die Szene sprechen, dann ist das generell etwas für junge Menschen. Man kommt in die Szene und verlässt sie innerhalb von zehn Jahren und erwartet von den Musiker:innen, dass sie immer dieselben bleiben. Ich denke, als wir angefangen haben, Musik zu machen, waren Pop-Punk und Melodic Hardcore an der Front. Aber heutzutage ist die Szene anders. Da ist mehr Shoegaze, Synth-beeinflusster Metalcore und die Szene hat sich einfach bewegt. Natürlich versuchen wir, ein bisschen was von allem einfließen zu lassen, aber wichtig ist mir, im Kern unserer Musik immer authentisch und uns selbst gegenüber ehrlich zu bleiben.“

Einflüsse und Commitment

Auf die Frage nach den Haupteinflüssen bei „The Noble Art Of Self Destruction“ antwortet Lucas: „Für mich ist es immer und bei allen Alben ‚The Black Parade‘ von MY CHEMICAL ROMANCE, was mich am meisten beeinflusst hat. Ein weiteres ist ‚Vheissu‘ von THRICE, es ist super experimentell und gleichzeitig bleibt es in einem Genre. Das ist etwas, das wir auch immer versuchen mit unserer Musik.“ Darüber hinaus waren THE KILLERS und TAKING BACK SUNDAY wichtig für einzelne Tracks des Albums. „Generell hören wir sehr ähnliche Musik. DEFTONES und ARCHITECTS beeinflussen uns auch immer“, so Lucas. Daneben entstand das Album in einer für HOLDING ABSENCE stressigen Zeit, in der sie entweder im Studio waren oder am neuen Album arbeiteten.

„Zur Zeit ist es definitiv ein Vollzeitjob. Ich müsste jede Woche kündigen, wenn ich einen neuen Job hätte, weil ich keine Zeit hatte. Das Album zu schreiben war wirklich hart. Wir haben 2022 zehn Monate getourt und dann drei Monate am Album gearbeitet. Es war enorm anstrengend, aber wir haben es wie einen Vollzeitjob behandelt und versucht, da so viel Zeit reinzustecken, wie die Songs verdienen.“ Dabei war eine Deadline für die Band sehr inspirierend, weil ein Ende in Sicht war und man eine Vision entwickeln kann. Dennoch hätte sich Lucas gewünscht, etwas mehr Zeit für das Album gehabt zu haben. „Nicht weil das Album dadurch gelitten hat, ich bin wirklich sehr stolz auf das Ergebnis. Aber ein paar Wochen mehr hätten es noch zusätzlich poliert.“

Rodney Fuchs



VOLLE KRAFT VORAUSS! Lajon Witherspoon, Sänger der Band SEVENDUST, ist sichtlich enthusiastisch. Nach dem Signing bei Napalm Records möchte die Band aus Atlanta, Georgia nun alle Hebel in Bewegung setzen, um wieder nach Europa zu kommen und die Fans mit ihrer Musik zu begeistern. Wir sprechen mit ihm über die Band, Zukunftspläne und die aktuelle Metal-Szene.

Es ist zwölf Jahre her, dass SEVENDUST ihre letzte Show in Deutschland gespielt haben. Umso größer ist das Bestreben der Band zurückzukommen und die Beziehung zu den Fans wieder aufzubauen. Dieser Problematik sah man auch mit dem Release des letzten Albums entgegen. Inmitten der Pandemie erschien „Blood & Stone“, zu dem erstmal keine Touren möglich waren, wie Lajon resümiert. „Wir haben immerhin einige Musikvideos veröffentlicht und hatten das Gefühl, den Leuten das zu geben, was in einer solchen Zeit am meisten hilft: Musik.“ Mit dem anstehenden Release von „Truth Killer“ sei diesmal jedoch alles anders. „Wir haben ein neues Label, können touren und die Energie ist eine andere. Es scheint fast, als wäre es wie früher. Die Kids stehen um 9 Uhr morgens am Tourbus, sind happy und freuen sich auf die Show, die um 22 Uhr beginnt.“

Neuer Schwung

Über das neue Label Napalm Records hat Lajon nur Positives zu berichten. „Es war jetzt schon eine unfassbare Reise. Wir haben vier Musikvideos gedreht und ich spreche jede Woche mit der internationalen Musikpresse, was ich jahrelang nicht gemacht habe. Sie geben sich so viel Mühe, uns wieder die Aufmerksamkeit zu verschaffen, die wir brauchen, damit wir nach Europa kommen können. Es tut mir echt leid, dass wir uns so lange nicht haben sehen lassen, aber wir sind wirklich bereit zurückzukommen!“ Mit jedem Interview, das Lajon gibt, fühlt er noch mehr Feuer, wieder nach Europa zu kommen. „Wir werden wieder da sein, wir werden unsere Beziehung mit den Fans wieder mehr pflegen. Ich kann es nicht abwarten, wieder Festivals und Clubshows in Europa zu spielen.“

Viele sind mit der Musik von SEVENDUST aufgewachsen, während die Band selbst die Entwicklung der Nu-Metal-Szene aus erster Hand beobachten konnte. „Wir haben in Bars und Clubs gespielt, irgendwann in größeren Venues und Arenen. Es wurde graduell größer und wir haben jahrelang daran gearbeitet. Ich denke, das macht uns auch zu der Band, die wir heute sind. Damals waren wir Kids und ich habe das Gefühl, dass diese Band dafür bestimmt ist zu tun, was wir tun.“

Ich habe auch das Gefühl, es strömt auch eine neue Energie durch SEVENDUST, auch wenn es uns seit 5000 Jahren gibt. Wir sind alle bereit, wieder auf voller Fläche anzugreifen.“

Neue Szene

Auf der anderen Seite sieht Lajon Bands, die in kurzer Zeit enorm populär werden. Die Gründe dafür sieht er bei Social Media. „Als ich von der Tour mit ALTER BRIDGE nach Hause gekommen bin, haben mich mein sechsjähriger Sohn, meine 15 Jahre alte Tochter und meine Frau gefragt, ob wir gemeinsam auf ein BAD OMENS-Konzert gehen. Ich dachte mir, natürlich. Am Ende kannten meine Kids mehr Songs als ich. So ging es mir auch mit SLEEP TOKEN. Ich liebe diese neue Ära, die durch solche Bands geprägt ist. Die Energie ist unfassbar real, das kann man nicht bestreiten.“

**ICH WÜRD JETZT NICHT
AUFHÖREN, UND WERDE ES
AUCH NICHT.**

Dabei scheint das Interesse an SEVENDUST, die seit fast dreißig Jahren bestehen, jedoch nicht geschmälert, wie Lajon schmunzelt. „Meine Tochter ist in der 10. Klasse und erzählt mir, dass ihre Freunde immer noch finden, dass ich cool bin. Manche haben wohl sogar gesagt, dass sie mich hot finden. Damit kann ich leben, haha.“ An ein Ende der Band denkt Lajon vorerst also nicht.

Songwriting und Inspiration

Wir hatten die Chance, in das alte Farmhaus meiner Familie zu gehen, um das Album zu schreiben. Stell dir vor, wir haben im Schlafzimmer der Oma meiner Frau alles aufgebaut. Volles Recording-Equipment, ein Schlagzeug und die kompletten Amps, während ich sang. Abends haben wir gegrillt, Workout gemacht und uns den Sonnenuntergang angeschaut. Ich erinnere mich noch an eine Nacht, als ich von der dunklen Straße, auf der nur

gelegentlich ein paar Traktoren lang fahren, durch das Fenster in das Haus blickte. Ich sah John und Clint beim Aufnehmen und dachte mir, stell dir vor, wenn jemand wirklich wüsste, was in diesem Haus passiert. Wir schreiben „Truth Killer“ in Omas und Opas Haus und keiner hat eine Ahnung davon. Es war eine magische Energie.“

Dabei waren die Inspirationen jedoch vielseitig, wie sich Lajon erinnert. „Eines Morgens weckte mich John, der gerade beim Kaffeekochen war, und meinte, draußen würde ein Kalb frei herumrennen. Ich dachte erst, es wäre ein Scherz, weil es vor Ort einen neuen Zaun gab, aber tatsächlich mussten wir das Kalb dann zu zweit einfangen. Daraufhin haben wir direkt einen neuen Track geschrieben, das Resultat war „Fence“, jetzt wo ich drüber nachdenke, haha.“

Durch dick und dünn

Schaut man auf die Liste der Mitglieder von SEVENDUST, fällt auf, dass die Band über die Jahre nur wenige Besetzungswechsel hatte. Gibt es einen Schlüssel zu dieser Konstanz? „Wir sind wie Brüder, die sich gegenseitig lieben. Und die Tatsache, dass niemand in der Band mehr hat als ein anderer. Wir teilen alles gleichermaßen. Manchmal kämpfen wir, aber wir wissen, dass wir das nicht ohne die anderen hätten.“ Dabei kennen sich die Musiker so gut wie kaum jemand anderen. „Wir sind durch alles gemeinsam gegangen. Hochzeiten, Geburten, aber auch Scheidungen, Todesfälle von Eltern und Großeltern. Wenn wir nicht bei unseren Familien sein können, dann müssen wir intern damit umgehen. Dadurch kennen wir uns unfassbar gut.“

Trotz all der Erfahrung, stellt Lajon fest: „Wir machen uns immer noch Sorgen um Rechnungen, unsere Frauen, die manchmal nicht verstehen, was wir machen, und Kinder, die krank werden. Aber ich habe das Gefühl, dass Musik zur Zeit wie eine Medizin ist und ich fühle mich wie ein Doktor, der bereit ist, den Leuten diese Medizin zu geben.“ Mit „Truth Killer“, dem 14. Album von SEVENDUST, und vollen Support des Labels, das laut Lajon genauso hart arbeitet wie die Band, steht dem nun nichts mehr im Weg.

Rodney Fuchs



Foto: Doug French

RINGWORM

FLIESENDE DYNAMIK. Mit „Seeing Through Fire“ veröffentlicht die Band aus Ohio ihr neuntes Studioalbum irgendwo zwischen Metal und Hardcore. Wir sprechen mit Sänger James „Human Furnace“ Bulloch über den Prozess dahinter.

Mit „Seeing Through Fire“ seid ihr bei Nuclear Blast angekommen, nachdem ihr nun drei Alben lang bei Relapse gewesen seid. Wie kam es dazu?

Ganz einfach, unser Vertrag mit Relapse war ausgelaufen. Wir waren daher auf der Suche einem neuen Label für das Album. Nuclear Blast trat auf den Plan. Sie wollten übernehmen und wir stimmten zu. Zum Zeitpunkt der Suche war unser Album schon komplett fertig.

Wann habt ihr das Album geschrieben, wenn es zum Zeitpunkt der Labelsuche bereits fertiggestellt war?

Direkt nach unserem letzten Album. 2019 haben wir dazu nur ein bisschen getourt. Ein paar Monate und dann wurde alles zugemacht. Das zieht natürlich das Leben aus so einem Album. Das ist wirklich scheiße. 2021 haben wir dann wieder geschrieben. Matt, unser Gitarrist, ist eine richtige Maschine. Wenn er sich reinkniet, geht es wirklich voran. Das Album war schon lange vor den Aufnahmen bereits fertig geschrieben. Ende 2021 waren wir dann im Studio, würde ich sagen. Es wurde also in dieser seltenen Zeit geschrieben und aufgenommen, in der in der Musikwelt nicht wirklich viel passiert ist. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt kein Label und haben alles selbstfinanziert. Es war unklar, wo wir das Album veröffentlichen würden. Wir wollten zu diesem Zeitpunkt einfach Musik aufnehmen, weil uns das Spaß macht.

Nun hast du schon euren Hauptsongwriter Matt erwähnt. Wie überrascht oder fasziniert bist du auch nach all den Jahren von den Ideen, mit denen er zu euch kommt?

Er ist ein fantastischer Gitarrist und haut unendlich viele Riffs raus. Wir versuchen nie, das mit zu hohen Erwartungen aufzuladen und das Rad neu zu erfinden. Wir wissen, was wir mit der Band machen möchten. Matt kennt den Stil, mit dem er bei RINGWORM abliefern kann. Wenn du über den konkreten Schreibprozess mehr wissen möchtest, müsstest du vielleicht ihn interviewen. Er ist aber nicht nur bei RINGWORM, sondern auch noch in zwei, drei anderen Bands. Die

machen auch alle nicht das Gleiche, das eine ist eine Death-Metal-Band und Hardrock spielt er auch noch. Er schreibt Musik am laufenden Band, das ist wirklich wunderbar. Ich höre die Sachen meistens erst, wenn rudimentäre Aufnahmen gemacht wurden.

Wie einfach fällt es dir nach all den Jahren, die richtigen Stellen und die richtige Art zu Singen zu finden?

Ja, das passiert mittlerweile ganz selbstverständlich. Wenn ich ein Lied zum ersten Mal höre, habe ich gleich Gesangspatterns im Ohr. Aber das ist auch knifflig. Gerade für jemanden wie mich, der nicht mit melodischem Gesang aufwarten kann. Ich habe drei Werkzeuge in meinem Kasten und alle drei sind Hämmer. Verschiedene Arten zu finden, Dinge zu betonen oder zu phrasieren, ist eine Herausforderung. Generell sind die Tempi in unserem Genre alle ziemlich ähnlich. Du musst also Wege finden, anders zu phrasieren als andere. Oft erwischt man sich dabei, dass man denkt, etwas Ähnliches schon einmal gemacht zu haben. Manchmal stimmt es auch, das ist mir aber egal. Ich finde es nicht sonderlich schlimm, solange ich etwas zu sagen habe. Lass es mich anders ausdrücken: Wie ich etwas sage, rangiert bei mir hinter dem, was ich sage. Wie es dann rauskommt, so kommt es raus.

Ich finde gerade auf dem neuen Album die Reihenfolge der Tracks sehr gut gewählt. Eure Musik ist jetzt nicht besonders vielseitig, das kann bei einer falschen Anordnung auch schnell langweilig und monoton werden.

Ich habe da sehr viel Zeit reingesteckt. Du hast recht, wenn du die Lieder in der falschen Reihenfolge zusammenstellst, verliert das Album jede Art von Dynamik oder Flow. Das ist alles wichtig für mich. Ich bin ein alter Typ, der Alben als Ganzes hört. Jüngere, die nur Singles hören, interessiert das vielleicht nicht so sehr, die nehmen das Album gar nicht in der eigentlichen Reihenfolge wahr. Ich bin aber aus der Generation, die von einem Album, wenn du es auflegst, erwartet, dass es dir mit dem ersten Song ins Gesicht springt. Das ist großartig. Für mich

ist es aber auch wichtig, dass der erste Track auf der B-Seite einschlägt. Ich denke oft über solche Dinge nach. Da stecke ich viel Arbeit rein.

Stellst du dann ein paar Versionen zusammen und ihr diskutiert diese intern?

Matt schreibt manchmal ein Lied und weiß dann schon, dass das der Opener oder das Abschlussstück werden soll. Er hat schon ein paar Eckpunkte. Wenn die Jungs im Studio sind und die Musik aufnehmen, bin ich häufig nicht dabei. Ich gebe ihnen daher ein paar Ideen mit, dass sie zum Beispiel mehrere Enden eines Liedes aufnehmen sollen. Ein abruptes Ende, eines, das ausklingt oder irgendwie etwas anderes. So haben wir bei der Zusammenstellung mehrere Optionen, um die Songs besser miteinander zu verbinden. Es ist nicht einfach nur Song-Song-Song. Es wird dynamischer und fließt besser.

Nun habt ihr das neue Album komplett mit Noah Buchanan aufgenommen. Bei den letzten waren immer noch andere Leute involviert.

Die Musik wurde auch schon bei den letzten Alben bei Noah aufgenommen. Nur ich bin für den Gesang in ein anderes Studio gegangen. Vornehmlich aus Bequemlichkeit, denn Spider Studios von Ben Schigel befinden sich sehr nah bei meiner Arbeitsstätte. Noah wollte aber schon immer alles aufnehmen. Wir haben dieses Mal einiges anders gemacht und so haben wir auch Noah den Gesang aufnehmen lassen. Das hat alles sehr gut geklappt und es war klasse, mit Noah zu arbeiten. Die Studiosituation bei ihm war für mich anders als gewohnt. Bei Spider gab es eine abgeschlossene Gesangskabine. Ich mag dieses klaustrophobische Gefühl darin, wenn ich aufnehme. Oft nimmt man die Stimme mitten in einem großen Raum auf, das gefällt mir gar nicht. Noah und ich fanden aber einen Kompromiss. Wir haben künstliche Wände in den Aufnahmerraum eingezogen, um das gewünschte Gefühl für mich zu erzeugen. Das hat dann sehr gut für mich funktioniert.

Manuel Stein



TIEFENENTSPANNT. Mit „A Sign Of Things To Come“ haben SYLOSIS sich selbst übertroffen. War das Quasi-Comeback nach der Pause, „Cycle Of Suffering“, schon ein riesiger Schritt nach vorne, ist das sechste Werk der Briten noch ein Stück besser. Wir sprechen mit Mastermind Josh Middelton darüber.

Lass uns am Anfang kurz über den Elefanten im Raum sprechen. Vor ein paar Wochen wurde bekannt, dass du nicht mehr bei ARCHITECTS dabei bist. Magst du etwas dazu sagen? Hat sich das länger angedeutet?

Das ging recht schnell über die Bühne und hat sich nicht lange angebahnt. Ich würde sagen, dass wir zusammen zu der Entscheidung gekommen sind, dass unsere gemeinsame musikalische Reise zu Ende ist. Aber wir sind immer noch ziemlich gute Freunde. Erst gestern habe ich mit Sam gesprochen. Wir möchten in der Angelegenheit eher vage bleiben, da wir immer noch gut befreundet sind. Je mehr wir darüber sprechen, desto mehr wird aus dem Kontext gerissen und verdreht. Aber es gibt keinen Streit oder böses Blut. Bei den letzten beiden Konzerten, die ich mit ihnen gespielt habe, war mir klar, dass es mein Abschied werden würde. Als ich in die Band eingestiegen bin, waren wir Freunde und nun sind wir immer noch Freunde. Alles gut.

Wie fühlt es sich an, nun wieder nur eine aktive Band zu haben?

Es ist auf jeden Fall etwas relaxter, nur noch ein Projekt zu haben. Darüber hinaus verfolge ich noch viele andere Aktivitäten. Aber nur eine Band macht das Leben auf jeden Fall etwas einfacher. Bevor SYLOSIS 2016 eine Pause gemacht haben und ich dann ARCHITECTS beigetreten bin, fühlte ich mich mit SYLOSIS musikalisch etwas in eine Ecke gedrängt, aus der ich nicht ausbrechen konnte. Deshalb legte ich damals die Band auf Eis. Wir haben nur in E-Standard gespielt, unsere Gitarren nicht tiefer gestimmt, hatten keine Breakdowns und haben versucht, uns von dem, was Anfang der Zweitau-sender als Metalcore bezeichnet wurde, abzugrenzen. Diese Selbstbeschränkung fühlte sich aber irgendwann nicht mehr gut an. Mittlerweile haben wir diese Limitierungen abgestreift, klingen aber dennoch immer noch nach SYLOSIS. Wir gehen viel entspannter mit anderen Einflüssen und Klängen in unserer Musik um.

Den größten Sprung habt ihr meiner Meinung nach in Sachen Klargesang gemacht. Gab es in der Vergangenheit schon einige Ansätze diesbezüglich, ich erinnere mich zum Beispiel an einen Hidden Track auf „Monolith“, was aber auf „A Sign Of Things To Come“ abgeht, ist ein ganz anderes Level. Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Ich wollte einfach ein besserer Sänger werden. Zum einen habe ich sehr viel geübt, zum anderen hatte ich auch Gesangsunterricht. Jedoch nur fürs Schreien. Ich denke aber, die Techniken, die ich dabei gelernt habe, waren auch für den Klargesang hilfreich. Ich war nie schlecht, aber habe mich jetzt einfach weiterentwickelt.

**ALS ICH IN DIE BAND
EINGESTIEGEN BIN, WAREN
WIR FREUNDE UND NUN SIND
WIR IMMER NOCH FREUNDE.**

Vieles hat auch mit unserem Manager zu tun. Nach „Cycle Of Suffering“ kam er zu uns und meinte, dass das zwar ein gutes Album sei, wir aber noch nicht unser volles Potenzial abrufen würden. Es würden die Hymnen fehlen und wir sollten größeres Augenmerk auf den Gesang legen. Im ersten Moment war ich davon etwas irritiert, aber dann habe ich es verstanden. Wir haben diesmal also viel akribischer an den Details gearbeitet. Das Ziel war es, ein klassisches Album zu schreiben. Auch heftigere Alben wie „Iowa“ von SLIPKNOT oder „Far Beyond Driven“ von PANTERA fallen für mich in diese Sparte. Der Vortrag darauf ist unglaublich und jeder Song ist ein Hit.

Wie fühlt es sich nach fünf Alben an, wenn jemand zu dir sagt, dass ihr immer noch nicht euer Potenzial abruft?

Zuerst war es schon komisch. Mittlerweile stimme ich ihm aber zu. Es gehört beim natürlichen Reifeprozess dazu, denke ich. Bevor ich bei ARCHITECTS eingestiegen bin, habe ich bei SYLOSIS immer alles alleine geschrieben. Bei ARCHITECTS habe ich ja auch ziemlich schnell Lieder beige-steuert. Dann hat die Dinge, die ich geschrieben habe, dann umarrangiert. Bei den ersten Songs, die ich ihm geschickt habe, hat er Parts heraus-geschnitten oder verschoben. Ich fand es damals richtig scheiße, dass jemand an meinen Lieder herumfummelt. Nach einer Weile habe ich aber gelernt loszulassen, Perspektiven von außen zuzulassen oder andere Meinungen zu akzeptieren. Das hat mir auch sehr bei SYLOSIS geholfen. Ich habe die anderen Jungs in der Band viel öfter um Rat und Feedback gebeten. Außerdem haben wir bei dem aktuellen Album auch mit einem Produzenten zusammengearbeitet, Scott Attkins. Mit ihm habe ich eine große Vorproduktion gemacht. Wir haben zum Beispiel an den Refrains gearbeitet. Mittlerweile weiß ich nicht nur mit Kritik umzugehen, sondern bin sogar aktiv auf der Suche danach. Das ist also einfach ein Reifeprozess gewesen.

Ich würde gerne noch über eine Sache sprechen, die mir beim Durchhören aufgefallen ist. Du benutzt auf dem Album aus meiner Sicht sehr häufig eine religiöse Terminologie. Was hat es damit auf sich?

Der Anteil an religiösen Inhalten in den Texten ist vergleichsweise klein. Aber wie du schon angemerkt hast, gibt es einiges an religiösem Vokabular auf der metaphorischen Ebene. Was ich sehr mag, ist eine Art Gothic-Ästhetik. Alte, religiöse Ideen und Begriffe fühlen sich für mich oft finster und „gothic“ an. Es geht da oft nur um das Gefühl, das den Worten innewohnt, weniger um deren direkten Inhalt.

Manuel Stein



FROM ASHES TO NEW

DAS NEUE ALBUM

B L A C K O U T

28.07.2023

FROMASHESTONNEW.COM - BETTERNOISE.COM



P O L A R I S Holding Absence



FATALISM
SEPT.1st



SHARPTONERECORDS.CO
POLARISAUS.COM
HOLDINGABSENCE.COM



**THE NOBLE ART
OF SELF DESTRUCTION**
AUGUST 25th



IMPERIGON



FUZE

IMPERIGON



THE PAIN REMAINS EU TOUR 2023

05.11. Netherlands Den Bosch @ The Rock Circus
06.11. Germany Hamburg @ Grosse Freiheit 36
07.11. Sweden Gothenburg @ Trädgårn
09.11. Finland Helsinki @ Black Box
10.11. Finland Tampere @ Pakkahuone
12.11. Sweden Stockholm @ Fryshuset
13.11. Denmark Copenhagen @ Amager Bio
14.11. Germany Hannover @ Capitol
16.11. Germany Berlin @ Astra
17.11. Germany Dresden @ Ballsportarena
18.11. Poland Warsaw @ Progresja
19.11. Czech Rep Prague @ Roxy
20.11. Hungary Budapest @ Barba Negra
22.11. Austria Vienna @ Simm City

23.11. Germany München @ Backstage
24.11. Italy Milan @ Alcatraz
25.11. Switzerland Pratteln @ Z7
26.11. Belgium Brussels @ AB
28.11. UK Birmingham @ Academy
29.11. UK Leeds @ Academy
30.11. UK London @ o2 Forum Kentish Town
02.12. UK Manchester @ Academy 1
03.12. UK Glasgow @ SWG3
04.12. UK Cardiff @ Great Hall
06.12. France Paris @ Bataclan
07.12. Germany Wiesbaden @ Schlachthof
08.12. Germany Oberhausen @ Turbinenhalle

FUZE





Foto: Catherine Deslauriers

STILL RRRÖÖAAARRR! Jubiläen müssen gefeiert werden, wie sie fallen. Das haben sich auch die Kanadier VOIVOD gedacht und bringen anlässlich ihres vierzigjährigen Bestehens mit „Morgöth Tales“ eine Zusammenstellung aus Neuaufnahmen auf den Markt. Wir sprechen mit einem vortrefflich aufgelegten Michel „Away“ Langevin über die Umstände.

Wie geht es euch als Band nach vierzig Jahren?

Ich finde es wunderbar, dass so viele junge Leute mit VOIVOD-Shirts auf unseren Shows herumlaufen. Manche sind wirklich noch Kinder und waren 1983 noch nicht auf der Welt, als wir angefangen haben, Musik zu machen. Unser Lauf aktuell ist gut. Wir werden von Jahr zu Jahr bekannter. Die Clubs sind wirklich voll. Es gab auch mal eine Zeit, in der die Leute wesentlich zurückhaltender waren. Wir versuchen daher, die Gelegenheit zu nutzen und mit dem neuen Album unsere Setlist auch ein wenig zu überholen.

Ist es euch wichtig, zurückzuschauen und die Vergangenheit ein bisschen zu feiern?

Absolut! Ich bin mit jedem Album, mit jedem Line-up immer noch glücklich. Es war eine spannende Sache, für die kommende Veröffentlichung einige alte Lieder neu aufzunehmen. Vor allem „Codemned to the gallows“, das damals nur auf „Metal Massacre V“ bei Metal Blade herausgekommen war. Außerdem haben wir so auch Songs gelernt, die wir normalerweise nicht live spielen. Ich wurde langsam etwas müde, ständig „Tribal convictions“ oder „The unknown knows“ zu spielen. Das sind zwar tolle Lieder, die die Leute auch hören wollen, aber ich habe sie bestimmt schon fünftausendmal gespielt, haha. So wird das Ganze spannender für uns und das Publikum. Wenn das Album im Juli draußen ist, werden wir noch ein paar obskure Nummern in unsere Setlist aufnehmen.

Denkst du, den jüngeren und neueren Fans wird es dann vielleicht etwas zu obskur?

Mir ist zwar schon aufgefallen, dass die Jüngeren mehr bei den neueren Liedern mitsingen, aber sie haben VENOM-, TESTAMENT- oder BATHORY-Shirts an. Diese ältere Musik scheint also immer noch populär zu sein. Wir stehen bei größeren Festivals oft mit Bands wie KREATOR, MEGADETH oder SEPULTURA auf der Bühne. Oft fragen wir uns, warum wir alle immer noch relevant

sind. Ich denke, dass es vielleicht daran liegt, dass wir alle immer noch über die Zerstörung unseres Planeten sprechen. Das ist immer noch ein sehr aktuelles Thema.

Nun hast du schon erwähnt, dass du doch sehr stolz auf das bisher Geleistete bist. Aber was war der Tiefpunkt in eurer Karriere bisher? Kannst du auch einen Höhepunkt nennen?

Es gab viele Höhen und Tiefen. Die letzten vierzig Jahre haben sich für mich wie eine Achterbahnfahrt angefühlt. Ich würde sagen, als wir 1990 mit RUSH getourt sind, war ein Höhepunkt. In diesem Jahr waren wir dann auch noch mit SOUNDGARDEN und FAITH NO MORE unterwegs. Als Jason Newsted zur Band gestoßen war, hat er auch bei Ozzy gespielt. Daher waren wir auch viel mit Ozzy unterwegs. Jason musste zwei Shows am Tag spielen. Aber auch die Gegenwart ist toll. Wir haben für unsere letzten beiden Alben zwei Juno-Awards gewonnen. Das ist unglaublich. Es gab natürlich Ereignisse, die mich ziemlich heruntergezogen haben. Der schreckliche Unfall, den wir 1998 in Deutschland hatten zum Beispiel. Der hat damals den gesamten Schwung, den wir als Trio hatten, herausgenommen. Eric Forrest lag für ein Jahr im Krankenhaus. Das war wirklich niederschmetternd. Wir alle hatten PTSD. Auch als 2005 Piggy plötzlich gestorben ist. Das hat Jason, Snake und mich am Boden zerstört. Diese Episoden mussten wir überstehen. Wie Wölfe mussten wir immer erst einmal in unsere Höhle zurückkehren und die Wunden lecken. Haha.

Was hat dich in diesen Momenten zum Weitermachen motiviert?

Ich habe das Glück, zwei Karrieren parallel zu haben. Wenn ich nicht mit VOIVOD aktiv bin, gestalte ich Artworks für andere Bands. In bestimmten Zeiten habe ich das dann wesentlich regelmäßiger gemacht. Das hat mich beschäftigt gehalten. Während der Pandemie habe ich zum Beispiel eine Website aufgesetzt, auf der meine Kunst gekauft werden kann. Ich verschi-

cke sie rund um die Welt. Es hat mir gezeigt, dass ich mit meiner Kunst tatsächlich meinen Lebensunterhalt verdienen kann. Da habe ich wirklich Glück. Aber nach einer Weile hat es immer gekribbelt und ich wollte wieder auf Tour gehen. Ich habe dann Piggy oder Snake angerufen und wir haben uns wieder zusammengesetzt. Was mich immer wieder zur Musik zurückzieht, sind die Reisen rund um den Globus. Die Musik von VOIVOD vor alten und neuen Freunden aufzuführen. Ich bin süchtig danach. Ich wurde vor ein paar Tagen sechzig und TESTAMENT haben mir in Lyon einen Kuchen auf die Bühne gebracht. Das sind Momente, die ich toll finde! Ich finde es unglaublich, dass ich mit sechzig immer noch so abgehen kann, mich körperlich so gut fühle. 1998, als wir eine Pause gemacht haben, habe ich einmal WHITESNAKE mit Tommy Aldridge am Schlagzeug gesehen. Er hat neunzig Minuten durchgezogen und ich habe mir damals gedacht, dass ich in seinem Alter auch so drauf sein möchte. Daraufhin habe ich aufgehört, Party zu machen, mich wesentlich gesünder ernährt und begonnen, Sport zu treiben. Das macht es mir möglich, noch einige Jahre auf Tour zu gehen und bis zum Ende meiner Tage Musik aufzunehmen.

Auf „Morgöth Tales“ habt ihr die moderne Phase der Band ab 2003 ausgespart. Warum?

Zuerst hatten wir die Idee, von jedem Album ein Lied aufzunehmen, haben es dann aber etwas zurückgestutzt. Wir wollten so viele Songs aufnehmen, wie auf eine Vinyl-LP passen, also etwa fünfzig Minuten. Außerdem wollten wir alle Line-ups abdecken. Um die volle Spanne von vierzig Jahren zu repräsentieren, haben wir auch einen neuen Song mit draufgepackt. Den haben wir letztes Jahr angefangen zu schreiben, als wir mit OPETH unterwegs gewesen sind. Er ist tatsächlich im Tourbus entstanden. Auf der CD-Version gibt es mit dem PUBLIC IMAGE LTD-Cover dann noch einen kleinen Bonus.

Manuel Stein

HOT MILK



Foto: Frank Fieber

RITTER FÜR EINE BESSERE WELT. Die Band aus Manchester hat in den fünf Jahren Bandgeschichte einen raketenhaften Aufstieg hingelegt. Aus dem WG-Wohnzimmer bis auf die Bühnen der größten Festivals. Warum HOT MILK so sehr den Zeitgeist zu treffen scheinen, besprechen wir mit Jim und Han, beide Gesang und Gitarre.

Die Geschichte eurer Band klingt fast zu schön, um wahr zu sein: Von der Gründung in einer betrunkenen Nacht, in der ihr den ersten Song geschrieben habt, bis zu den großen Festivals und dem der größten Rockbands in nur wenigen Jahren ... Kommt euch das nicht manchmal unwirklich vor?

Jim: Ja und nein. Es steckt so viel harte Arbeit in den Songs und den Touren. Wir machen eine Menge selbst, ob es nun darum geht, unser Rig zu bauen, die Produktion zu entwerfen, die Tour zu managen, die sozialen Medien zu betreuen ... es hört nie auf. Es ist unwirklich, mit unseren Idolen zu spielen, und wir werden uns nie daran gewöhnen, aber wir haben sehr hart gearbeitet. Ja, es ist eine kurze Zeitspanne, aber das liegt daran, dass wir ungeduldig sind und nichts anderes tun, als an dieser Band, dieser Musik und der inneren Einstellung zu arbeiten. Jeden. Einzelnen. Tag.

HOT MILK sind eine Band, die vor allem in Krisenzeiten existiert hat – Brexit, globale Erwärmung, Corona –, habt ihr das Gefühl, dass diese Bedrohungen auch das Feuer bei euch angefacht haben?

Han: Oh hundertprozentig, die Bedrohung, dass uns unser ganzes Leben unmittelbar weggenommen wird, ist der Grund, warum wir so ungeduldig sind. Die Vorstellung, dass wir eines Tages aufwachen und alles in unserem Leben weg ist ... Also haben wir keine Zeit zu verlieren. Aus diesem Grund sind wir in unserer Musik und in unserem täglichen Leben so aggressiv. Wir spüren das Gewicht der Welt auf unseren Schultern. Ich habe mich bei all dem immer ein bisschen wie ein Ritter gefühlt, es ist meine Aufgabe, eine bessere Welt zu erschaffen und sie zu schützen. Ich hatte immer das Gefühl, eine moralische Verpflichtung zu haben, die Welt besser zu machen, Ungerechtigkeit macht mich wütend. Wenn ich mir eine Plattform verschaffen kann, dann kann ich mich zu Wort melden. Ich komme aus einer Gegend, in der ich keine Stimme hatte, als ich aufwuchs ... Ein junges Mädchen in einer Arbeiterstadt, willst du mich ver-

arschen? Mir wurde immer gesagt, ich solle gesehen und nicht gehört werden.

Du hast gesagt, dass jeder bei euren Shows willkommen ist, unabhängig von Geschlecht oder Sexualität. In Zeiten, in denen Konzerte von großen Bands alles andere als ein sicherer Ort zu sein scheinen – was, glaubst du, bietet eine HOT MILK-Show euren Fans?

Jim: Warst du schon einmal bei einer HOT MILK-Show? Von der ersten Note an ist es Power, wir sind alle zusammen in diesem Raum und bereit loszulegen. Han hat ein Händchen dafür, Menschen zu vereinen und Energie aus ihnen herauszuholen, und das ist es, was wir tun. Es ist eine Feier des Lebens und das geht über Sexualität oder Geschlecht hinaus, es ist eindeutig menschlich. Wir geben den Menschen den Raum, regelrecht zu explodieren und einfach im Hochgefühl des Augenblicks zu leben. Darum geht es.

WIR SPÜREN DAS GEWICHT DER WELT AUF UNSEREN SCHULTERN.

Die Themen, die ihr anspricht, haben sich im Laufe der Zeit verändert, von „angsty“ Texten zu mehr Politik. Wie ist die Balance auf „A Call To The Void“ – was sind die Themen auf der politischen und der persönlichen Seite? Und wie spielen sie zusammen?

Han: Ich würde sagen, dass es in den letzten Jahren nur ein paar politische Songs gab, wir sprechen viel über Introspektion und die Gefühle, die mit den Frustrationen des Lebens in der modernen Welt einhergehen. Die ist ein unvollkommener Ort und es kann wirklich schwierig sein, sich darin zurechtzufinden. Auf unserer neuen

Platte geht es mehr um Einsamkeit, Trauer, Depression. Wie es sich anhört, wenn man sich selbst das Herz bricht, Enttäuschung und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Aber es gibt auch eine Menge Hoffnung tief drinnen, wir brechen die Traurigkeit gerne mit einigen unsinnigen, verrückten Momenten auf. Es kann schließlich keine Dunkelheit ohne Licht geben.

Ihr habt für das Album den Begriff „Positiver Nihilismus“ gefunden. Was bedeutet das in Bezug auf „A Call To The Void“?

Han: Es bedeutet, dass du, obwohl du alle inneren Philosophien durchlaufen hast, durch jedes Kaninchenloch gegangen bist, um in dein Gehirn einzudringen, dass du sterben wolltest. Aber trotzdem bist du noch hier. Auch wenn alles nichts bedeutet, können wir doch versuchen, das Beste in allem zu finden. Es gibt immer noch etwas Freude zu finden. Wir sind Realisten durch und durch, wir haben genug Herzschmerz und Trauer erlebt, um zu wissen, dass diese Welt und das Leben böse, brutal und kurz sein können ... Aber so lange wir hier sind, können wir genauso gut versuchen zu lächeln.

Obwohl HOT MILK sich im Herzen immer noch wie eine Pop-Punk-Band fühlen, gibt es so viele verschiedene Songs und Einflüsse auf dem Album. Glaubst du, dass Pop-Punk immer noch das richtige Genre ist, um HOT MILK im Jahr 2023 zu beschreiben?

Jim: Pop-Punk war nie das richtige Wort, um uns zu beschreiben, wir haben das Gefühl, dass es zu einfach ist. Genres sind eine Lüge, wir haben Einflüsse von überall in der Musik ... Klassik, House, Techno, DNB, Rap, Rock, Metal und ja, Pop. Pop-beeinflusste Musik mit Gitarren ist anscheinend das, was die Leute als Pop-Punk bezeichnen. Gut für sie, aber wir haben uns selbst nie so bezeichnet. Ich denke, für die Zukunft sind wir einfach HOT MILK und ehrlich gesagt haben wir keine Ahnung, wie diese Band in fünf Jahren klingen wird.

Dennis Müller



Foto: Beatriz Oliveira

2023 schlägt die Band, mal wieder, ein neues Kapitel auf – NOTHING BUT THIEVES haben sich von allgemeinen und persönlichen musikalischen Konventionen frei gemacht und sich auf ihr eignes Gespür verlassen: „Der Drang, die beste Platte zu machen, die wir machen können, hat uns dazu gebracht, den inneren Druck anzunehmen“, so Craik über den neuen Longplayer. „Wir haben uns von Einflüssen leiten lassen, die wir normalerweise nie in unsere Musik fließen lassen würden. Alles von ABBA bis DAFT PUNK. Es fühlte sich unglaublich berauschend an.“ Im kompletten Entstehungsprozess wurde trotz des festen Rahmens jeder Bestandteil auf seine Eigenständigkeit geprüft, um nicht in die Falle eines zu verkopften Albums zu stolpern. So gliedert sich exemplarisch auch der Song „Tomorrow is closed“ in das Tracklisting ein, der bereits 2019 entstand und in der vierten Runde seinen Feinschliff fürs Album bekam. Im gesamten Ablauf profitierte „Dead Club City“ vor allem durch die Absenz jeglichen äußeren Drucks. Produziert wurde mehr oder weniger im Alleingang, ohne einen fest getakteten Zeitplan und die Hauptverantwortlichkeit lag bei Craik, der selektiv Unterstützung von John Gilmore erhielt (bekannt für seine Arbeit mit THE 1975, Charli XCX ...). Das Zusammenspiel aus feinfühligem Producing und geschliffenem, aber gleichermaßen emotionalem Songwriting, aus Melancholie und den unbestreitbar weitläufigen Genre-Interpretationen hat die Band schon immer ausgemacht, aber gerade durch die „Experimente mit neuem Gitarrenequipment, Drumcomputern und Synthesizern“ erhielten die Tracks ihren andersartigen Sound, so Craik.

Die penible Ausgestaltung des Tonalen war jedoch keinesfalls die Wurzel des Konzeptalbums. Der titelinspirierte Opener der Platte entwickelte sich eher als Katalysator des episodenhaften Schemas und führt(e) die Band in die Tiefen ihrer eigens erschaffenen Metaphorik. Daraus entstanden sind Geschichten, die weniger chronologisch eine Histoire abarbeiten und mehr eine Gleichzeitig an Momenten postulieren, die der „DCC“ ihren Charakter geben. Mit dem ausgrenzenden „Members only“ und der bedrückenden Isolation von „Talking to myself“ entsteht eine Welt zwischen Entertainment, Entfremdung und Beschleunigung. „Was die Metapher der ‚Dead Club City‘ angeht, so ist sie absichtlich vage und subjektiv – das ist das Spannende an diesem Album. Ist es der Himmel, ist es die Hölle, ist es eine unternehmerische Einöde? Gefällt es den Leuten im Club, dort zu sein? Jeder Song repräsentiert eine andere Perspektive, so dass sich bei jedem Hören neue Blickwinkel auftun.“ Die vorsätzliche Offenheit der subjektiven Wahrnehmung wird bereits auf dem Cover angedeutet, das von Luke Brickett entworfen wurde und gleichermaßen dem Retrofuturismus Buße tut als auch Richtung Gentrifizierung schielt.

„Dead Club City“ stellt sich als Labyrinth der Möglichkeiten dar und bleibt den vorangegangenen Werken insofern treu, dass die Aussage weitestgehend gesellschaftskritisch bis politisch ins Auge sticht. „Ich habe das Gefühl, dass die Welt aus dem Gleichgewicht geraten ist. Das ist sie schon seit einiger Zeit. Ob es um politische Fragen, soziale Ungleichheit oder Macht geht, mir scheint, dass wir dringend ein Umdenken brauchen.“

Mit dem Kopf voller Eindrücke schicken NOTHING BUT THIEVES ihre Fans letztendlich aus dem Album heraus und der Closer „Pop the balloon“ führt die Teilnehmer:innen, wie nach einer durchgeführten Clubnacht, in die Realität zurück, aber „wie wir die Leute aus der ‚Dead Club City‘ schicken, bleibt besser ungesagt“.

Sarah Weber

DISKREPANZ IN DER HYPERREALITÄT. Die Briten sind mit dem vierten Album zurück und ziehen ihrem klassifizierendem Gitarren-Alternative-Sound die Tanzschuhe an. Wir sprechen mit dem Gitarristen Dominic Craik über die Entstehung des neuen Albums, musikalische Inspiration – und natürlich das illusorische Diesseits: „Dead Club City“.

Dead Club City“ ist wie ein „Abend im Berghain mit anschließender Beichte in der Kirche und einem leichten Mittagessen“ – die Metapher bleibt eine Geisterstadt der Antonyme. Auf ihrem vierten Longplayer zeigen sich NOTHING BUT THIEVES nicht nur in einer neuen musikalischen Fassung, sondern nehmen ihre Hörer:innen tief in die thematische und tonale Neuerung mit. Ohne jeden Wegweiser – im freien Fall – immer Masons einprägsamer Stimmfarbe hinterher. Parteilich konnte den neuen Songs schon bei den diesjährigen Festivalshows gehuldigt werden, die Band spielte beispielsweise bei Rock am Ring/Rock im Park – laut ihnen einer der „besten Live-Momente des bisherigen Jahres“.

Haben Alternative/Rock-Liebhaber:innen die noch vergleichsweise junge Band aus Essex schon seit Jahren auf dem Radar – spätestens seit dem durchschlagenden Erfolg von „Broken Machine“ –, so unterstrich das 2020er Werk „Moral Panic“ die aufkeimende Euphorie. Vokalist Conor Mason, die Gitarristen Joe Langridge-Brown und Dominic Craik, der zugleich Keyboarder der Band ist, Philip Blake, Bass, und Schlagzeuger James Price haben seit ihrem Debüt 2015 keine Verschnaufpause eingelegt: Ob getrieben von einer schier unerschöpflichen Fontäne an Kreativität oder zahlreichen internationalen Live-Shows (trotz der obligatorischen Corona-Zwangspause), das Quintett arbeitet sich mit langem Atmen und einem strikten Release-Takt an die Spitze.



Foto: Peter van Esch

GUTE ZEITEN FÜR POLITISCHE MUSIK. Auch wenn Sänger Willem des niederländischen Punk-Trios am liebsten fröhliche Ska-Musik machen würde, wenn dafür die Welt ein besserer Ort wäre, so sind die Zeiten mit ihren Krisen für eine politische Band, wie es ANTILLECTUAL sind, gar nicht so schlecht. Denn so gibt es mehr als genug Missstände, die sie anprangern können, wie auf dem aktuellen Album „Together“.

Ich weiß, dass ANTILLECTUAL eine sehr politische Band sind, in euren Texten und allem, wofür ihr steht. Einige der Songs, die ihr für das neue Album aufgenommen habt, sind aber schon etwas älter. Ist es in einer Welt, die sich im Grunde jeden Tag verändert, nicht schwer, einen Song zu machen, der sich nicht veraltet anfühlt, wenn er rauskommt?

Ja, du hast recht. „Heads you win, tails we lose“, war die erste Single, die wir veröffentlicht haben, und sie ist natürlich von der Trump-Präsidentschaft beeinflusst. Wir haben sie vor zwei Monaten veröffentlicht, und Trump ist nicht mehr an der Macht und ich hoffe auch, dass er es nie wieder sein wird, aber er könnte wiederkommen. Und die Haltung, die er in der ganzen populistischen Welle repräsentiert, ist immer noch aktuell. Nicht nur in den USA, das geschieht auch in Deutschland, wo die AfD jetzt immer mehr Wahlen gewinnt und größer ist als je zuvor. Obwohl es also eine sehr konkrete Sache ist, über die wir den Song geschrieben haben, ist es eher etwas, das in den letzten paar Jahren und in den nächsten Jahren passiert. Aber es passt auch zu der Tendenz, dass der rechte Flügel der Politik wächst und immer populärer wird. Ich glaube, nach der neoliberalen Ära in den Neunzigern gibt es eine konservativere rechte Bewegung, die in den Zweitausendern begann, nach dem 11. September, und so passt es auch ins Gesamtbild. Der Grund, warum wir nur ein paar Singles vor dem Album machen wollten, war auch, dass wir so mehr Songs schreiben konnten, die auf aktuellen Ereignissen basieren. Natürlich ist es ein Nachteil, wenn man den Song ein paar Jahre später auf einem Album rausbringt, so dass er veraltet ist, aber die Tatsache, dass wir die Single ein paar Monate, nachdem wir sie geschrieben hatten, veröffentlichten konnten, war ein Vorteil und das gleicht sich aus. Es gibt also einen Vorteil und einen Nachteil, aber das gilt für alle Alben, ich meine, wenn du dir ein politisches Album von vor zehn oder zwanzig Jahren anhörst, dann kann es veraltet sein, aber es stecken immer noch Wahrheiten darin. Und es gibt politische Wellen und Bewegungen, die immer noch aktuell sind und immer noch passieren. Ich meine, in den Niederlanden

gab es dieses Wochenende einen großen Gedenktag zum Ende der Sklaverei. Und es ist eine riesige Sache, die Niederlande haben erst in den letzten paar Monaten begonnen, sich für das zu entschuldigen, was passiert ist, dabei ist es 150 Jahre her, dass die Sklaverei in den niederländischen Überseegebieten abgeschafft wurde. Das ist also ein politisches Thema, das nie veraltet sein wird, denn obwohl es in der Vergangenheit passiert ist, gibt es immer noch Überbleibsel davon in der Gegenwart und in der Zukunft. Es ist also jetzt vielleicht nicht Trump, aber es gibt den nächsten Idioten, der sicher bald kommt.

ES IST ALSO JETZT VIELLEICHT NICHT TRUMP, ABER ES GIBT DEN NÄCHSTEN IDIOTEN, DER SICHER BALD KOMMT.

Ich muss sagen, das ist etwas, wo ich immer mit einem gewissen Neid auf einige HipHop-Künstler geschaut habe, die in der Lage sind, ins Studio zu gehen, einen Track aufzunehmen und ihn am nächsten Tag hochzuladen.

Idealerweise würde ich gerne einen Song nach dem anderen aufnehmen, damit man sich wirklich auf einen Track konzentrieren und ihn fertigstellen und veröffentlichen kann. Aber weißt du, wenn du für zehn oder zwölf Stücke ein Schlagzeug in einem Studio aufbauen musst, dann ist das finanziell eine andere Sache. Aber es braucht auch mehr Zeit. Wenn ich einen Song schreibe, können wir ihn nicht am nächsten Tag aufnehmen, weil wir Zeit brauchen, um die Teile zu proben, aber wenn man elektronische Musik macht, kann man sie programmieren, man kann sie anhören, man kann sie fein abstimmen und dann kann man sie direkt veröffentlichen.

Es sieht auch nicht so aus, als ob euch der Stoff bald ausgeht, über den ihr singen könnt, mit all den herrschenden Krisen, wie die Klimakatastrophe, rechten Parteien auf dem Vormarsch, in den Niederlanden genauso wie in Deutschland. So betrachtet scheint es eine gute Zeit für politische Bands zu sein.

Es ist wahr, aber es ist eine zweischneidige Sache. Ich denke manchmal, in einer perfekten Welt würde unsere Band nicht existieren. Was ein bisschen ironisch ist, aber je schlechter es in der Welt läuft, desto mehr Inspiration bekommst du. Das ist vielleicht zynisch zu sagen und zu denken, ich würde lieber in einer Welt leben, in der wir uns nicht beschweren müssten und nicht inspiriert wären, unsere Songs zu schreiben. Aber das wird nie eintreten. Ich bin nicht so naiv zu denken, dass eines Tages alle Probleme gelöst sein werden und wir können ein glückliches Leben leben und wir werden alle Ska-Musik spielen, haha! Das ist auch der Grund, warum wir als Band versuchen, eine positive Einstellung zu bewahren. Es gibt eine Menge Probleme, und wir sind es uns selbst schuldig, positiv, fröhlich und optimistisch zu bleiben. Wir hoffen, dass wir das auch auf andere Menschen übertragen können. Dass sie eine optimistische Aussicht auf die Zukunft und eine positive Botschaft bekommen, damit die Dinge besser werden und nicht noch schlimmer. Ich meine, ich verstehe total, warum Bands negative Texte und Ansichten haben, und ich verurteile sie nicht dafür oder so, aber das passt nicht zu mir persönlich und den anderen in der Band, und ich bevorzuge es, diese Art von Botschaft zu haben.

Dennis Müller

FUZECAST

Dieses Gespräch könnt ihr in voller Länge in den nächsten Wochen als Podcast überall da hören, wo es Podcasts gibt.



BVDLVD

GENRE-BENDING. Du kannst dich gerade nicht zwischen Nu-Metal, Screamo und Rap entscheiden? Kein Problem – BVDLVD hat gleich alles am Start. Mit seinem vierten Album „Absence“ zeigt der Brite mittels 16 Songs, dass man sich nicht nur einem Genre verschreiben muss. Im Interview erklärt er, was ihn musikalisch inspiriert.

Ich mag es, wie du das Album mit einem Intro und einem kleinen Interview beginnst, das ist ziemlich unterhaltsam. Was steckt dahinter?

Irgendwie ist es nur ein kleiner Seitenhieb auf die Medien.

Im Intro sagst du auch, dass das Album aus einem Haufen von Songs besteht, die du nicht gerne gemacht hast. Denkst du tatsächlich so darüber? Wenn ja, warum?

Ich bin immer sehr kritisch gegenüber meiner eigenen Arbeit. Wenn ein Song rauskommt, hat er in der Regel ein langes Leben bei mir hinter sich und es ist an der Zeit, ihn der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich mag es, weiterzumachen und mich der nächsten Sache zuzuwenden. So ähnlich wie das Sprichwort: Wenn du etwas liebst, lass es frei.

Dein Musikstil ist sehr interessant – du mischst Trap mit Screamo-Elementen, was eine sehr coole Kom-

bination ist. Was hat dich dazu gebracht, diese beiden Genres zu mischen?

Meine Güte, das liegt schon sehr lange zurück. Ich glaube, es war einfach die Welle, auf die ich von Anfang an aufgesprungen bin. Ich habe als Kind immer Rap und Rock/Metal gehört, aber ich hatte nie das Gefühl, dass eines dieser beiden Genres mich wirklich anspricht. Obwohl ich sie immer noch liebe. Als XXX aufkam, wurde mir klar, dass Musik an sich flexibler ist, als ich anfangs dachte, und ich hatte das Gefühl, Zeuge einer großen Veränderung in der Musik zu sein. Ein paar Köpfe haben das auch gesehen und sind auf die Welle aufgesprungen und haben dieses Schrei-Rap-Ding gemacht. Und ich glaube, es war so, dass derjenige, der die Eier hatte, als Erster in seinem Schlafzimmer zu schreien, es zumindest irgendwo schaffen würde, haha.

Jeder Song hat auch einen ganz eigenen Sound, zum Beispiel hat mir „Table cloth“ aus irgendeinem Grund Exorzismus-Vibes gegeben. Erzähl mir mehr darüber, wie du deine Musik machst und was deine musikalischen Einflüsse sind.

Haha, danke, ich liebe es, wie „Table cloth“ klingt. Alles, was ich mit meinen Songs erreichen will, ist dieses Gefühl, das ich damals hatte, als ich im Schulbus zum ersten Mal Dubstep hörte und dachte, ich sei der kränkste kleine Bösewicht auf dem Planeten. Ich möchte, dass die Leute den gleichen Vibe spüren, um ihren Tag richtig zu beginnen oder eine schwierige Zeit zu überstehen, sich inspiriert zu fühlen. Diese Art von Scheiße. Ich versuche, meine Einflüsse aus meinem täglichen Leben zu ziehen, aus Emotionen, düsteren Zeiten, guten Zeiten. Ich versuche, mich in die Situation anderer Leute hineinzusetzen, und frage mich, wie sie sich wohl fühlen würden. Manchmal höre ich einen Song, den ich noch nie zuvor gehört habe, und bin völlig besessen von einem bestimmten Element und überlege mir sofort, wie ich es auf meine Weise umsetzen kann. Und dann schaue ich, wie ich mich dabei fühle, um darüber zu schreiben. Ich lege auch großen Wert darauf, in meinem täglichen Leben einen freien Gedankenfluss beizubehalten und nach Inspirationen Ausschau zu halten, anstatt zu erwarten, dass sie einem auf dem Silbertablett serviert werden. Man sollte den Prozess niemals erzwingen.

Ich fand es ziemlich schwer, dich musikalisch einzuordnen, nicht nur beim Hören des Albums, sondern auch beim Betrachten deiner Musikvideos – „Prison“ erinnerte mich an ein Video einer Nu-Metal-Band aus den frühen Zweitausendern, während ich dein Video zu „Forget me not“ sehr stark in der Rap-Szene verortet sehe. Ist das eine bewusste Entscheidung oder machst du einfach das, worauf du in dem Moment Lust hast?

Um es etwas zu vereinfachen: Der Albumprozess besteht für mich im Grunde genommen darin, Songs über Ereignisse in bestimmten Zeitabschnitten meines Lebens zu schreiben. Dann bündele ich sie in einer Zeitkapsel, die ich Album nenne. Das passt zu der Sache mit dem „Song für jeden Typ Mensch“, denn es kann zwei oder mehr Jahre dauern, bis ich ein Album fertiggestellt habe. Also sind es normalerweise die Schlüsselmomente in meinem Leben, die den endgültigen Schnitt machen und zu all den chaotischen Geschmacksrichtungen führen.

Das neue Album kommt erst im September raus, es ist also noch eine ganze Weile hin. Worüber können sich die Fans bis dahin freuen?

Oh Mann. Ich habe ein paar Kracher auf dem Weg. Und ich plane auch einiges für die Zeit nach der Albumveröffentlichung. „Absence“ wird so krank sein und ich kann es kaum erwarten, dass die Leute es hören.

Isabel Ferreira de Castro



Foto: Jeremy Saffer

FROM ASHES TO NEW

NU METAL AM GANZEN KÖRPER. Rap und Rock zu vermischen war nicht immer selbstverständlich. Schon als Anfang der Zweitausender Nu Metal populär wurde, rümpften viele etablierte Metaller die Nase. Als der Hype vorbei war, wurde Nu Metal erneut belächelt, auch wenn eine ganze Generation von Musiker:innen und Hörer:innen davon beeinflusst wurde. Nun steht Nu Metal vor einem Comeback und das kommt FROM ASHES TO NEW aus Pennsylvania nur recht. Wir reden mit Sänger Danny über das Phänomen und kommen dabei auch kurz auf sein recht ungewöhnliches Bühnenoutfit zu sprechen.

Ich habe neulich einen Post auf eurem Instagram gesehen, in dem ihr sagt, dass 2013 ein Tiefpunkt für euer Genre war und dass die Leute anfangs nicht an eure Musik geglaubt haben. Was hat euch dazu gebracht, trotzdem hart für euren Traum zu arbeiten und die Band zu werden, die ihr heute seid?

Uns ging es nie darum, das zu tun, was populär ist. Wir machen diese Musik, weil es uns Spaß macht, und das wird immer der Grund sein, warum wir Musik machen, egal in welchem Genre.

In unserem letzten Interview haben wir darüber gesprochen, dass die Kombination aus Rap und Rock ein Comeback erlebt. Jetzt, ein paar Jahre später: Wie fühlt sich die Musikszene für dich an? Ist das Comeback immer noch ein Ding? Ist es von Dauer?

Google Trends zeigt, dass die Suchanfragen nach Nu Metal ein Allzeithoch erreicht haben. Immer mehr Bands beginnen, Rap in ihren Rock und Metal einzubauen. Da HipHop jetzt das größte Genre in Amerika ist, glaube ich, dass Rap im Rock bleiben wird.

Was, denkst du, haben diese Jahre der Zweifel an euch mit dir und der Band gemacht? Wie haben sich

die Band und du persönlich während eurer Karriere dadurch entwickelt?

Anfangs, glaube ich, konnten wir uns dadurch abheben, was für das Wachstum der Band sehr gut war. Aber es gab definitiv Zeiten, in denen es sich wie ein harter Kampf anfühlte, weil Rap-Rock mit einem Stigma behaftet war. Ich glaube, wir haben unser Handwerk so verfeinert, dass wir für Leute, die das Genre in der Vergangenheit nicht mochten, mehr und mehr schmackhaft sind.

„Blackout“ ist ein Prequel zu eurem ersten Album „Day One“, es spielt in einer prä-apokalyptischen Welt ... Was in etwa die Welt ist, in der wir gerade leben: globale Erwärmung, Krieg, eine Pandemie, die wir gerade überstanden haben. Welchen Standpunkt wollt ihr euren Fans mit „Blackout“ vermitteln?

Ich denke, eine Botschaft, die man von dieser Platte mitnehmen kann, ist, dass es viel Schmerz in dieser Welt gibt und dass leider sehr viel davon selbstverschuldet ist. Wir haben diese Art von Botschaft nicht unbedingt angestrebt, aber ich glaube, dass sie sich beim Schreiben ganz natürlich ergeben hat. Wenn wir den Schaden erkennen, den wir uns selbst zufügen, und uns bemühen, das zu korrigieren, können wir uns selbst und damit auch die Welt um uns herum verbessern.

Ich muss einfach fragen: Ich habe das Video von dir gesehen, in dem du die Weste erklärst, die du auf der Bühne trägst. Kannst du uns noch einmal beschreiben, welchen Effekt die Weste hat?

Es ist eine haptische Weste, die für VR-Spiele entwickelt wurde. Sie pulsiert und vibriert als Reaktion auf Dinge, die im Spiel passieren. Sie verfügt über eine Audiofunktion, die ich für unsere Live-Show genutzt habe, so dass jedes Mal, wenn eine Kick-Drum oder ein Bass-Drop ertönt, die gesamte Weste vibriert und ich die Musik buchstäblich spüren kann. Es ist, als ob man in einem Auto mit einem verbesserten Soundsystem sitzt und die Lautstärke voll aufgedreht ist. Wenn es losgeht, spürt man die Wucht am ganzen Körper.

Dennis Müller

GOOGLE TRENDS

Danny hat recht: Während Google seit 2004 abnehmende Suchtrends für den Begriff „Nu Metal“ verzeichnet, so steigt die Kurve seit Januar 2022 wieder an. Ob das jetzt ein allgemeines Revival des Genres bestätigt oder nicht, sei mal dahingestellt. Mit Sicherheit kann man sagen, dass viele, die damals mit diesem Sound aufgewachsen sind, nun auch in Bands spielen und sich allein deshalb eine Art Revival einstellen.



SKINDRED

Foto: Daniel Claudin

STAY POSITIVE. Während viele Bands den Frust und die Krisen der letzten Jahre in eher düsteren und schweren Alben verarbeiten, bleiben die Waliser SKINDRED gewohnt optimistisch, dankbar und positiv. So positiv, dass sie ihren neuesten Longplayer plakativ „Smile“ betiteln. Im Interview verrät uns Benji Webbe, warum er diese Entscheidung bewusst getroffen hat und warum die Band keinen Producer, sondern einen Schiedsrichter braucht im Studio.

Bevor ich ihm die erste Frage stellen kann, dreht Benji den Spieß um und interviewt mich zum neuen Album: „Wie gefällt dir ‚Smile‘? Hattest du Spaß damit?“ Ich antworte ihm, dass es die typische gute Laune und Energie versprüht, die ich von SKINDRED gewohnt bin, und dass ich es beachtlich finde, ein so optimistisches Album in genau dieser Zeit rauszubringen. „Weißt du, ich wollte, dass SKINDRED-Fans etwas haben, das ihnen etwas Aufwind gibt“, antwortet Benji. „Wenn du den Fernseher anmachst, hast du genug Negatives. Mit SKINDRED wollen wir ein Gegengewicht dazu schaffen und das Herz ausbilden und erheben. Wenn ich so langweilig wäre wie alle anderen, dann würde ich keine Musik mehr machen. Es muss Kunst sein, es muss anstößig sein, es muss konfrontieren. Ich will nicht immer nur zustimmen.“

Als ich Benji erzähle, dass ich zwei Alben für diese Ausgabe reviewen durfte und eines davon „No Joy“, das andere „Smile“ heißt, muss er lachen. „Haha, Yin und Yang, das gefällt mir.“ Ich mag die bewusste Entscheidung für das Positive. „Ja, ich verstehe das. Besonders in der Rockmusik gibt es so viele, die einen auf Tough Guy machen. Ich hingegen trage Pink, weil mir dieses ganze Alpha-Male-Gehabe rein gar nichts bedeutet! Auch dieses Streben danach, ein Anführer zu sein, ist mir egal. Je älter ich werde, umso mehr Respekt habe ich für all die unterschiedlichen Menschen da draußen. Ich erkenne zudem immer mehr, dass wir im Kern alle gleich sind.“ Ich ergänze, dass dieses Tough-Guy-Gehabe oft auch einer tiefen Unsicherheit entspringt. „Ja, genau, das ist ein weiterer Punkt. Am Ende wollen die alle auch nur eine Umarmung, haha.“

Bei dieser positiven Attitude überrascht es wenig, dass der Entstehungsprozess von „Smile“ viele gute Seiten hatte. „Ich erinnere mich an eine Menge Lachanfälle, vor allem als ich den Mittelteil von ‚Our religion‘ aufnahm. Ich wollte, dass es wie in einer Irrenanstalt klingt. Hör dir den Part an, es war wirklich abgefahren. Selbst der Producer musste lachen. Dann kam er zu mir und entschuldigte sich dafür, aber ich fragte ihn nur: ‚Warum? Das war doch verdammt lustig.‘ Wir hatten wirklich eine unglaublich gute Zeit im Studio. Wir sind die Art

von Band, die keinen Producer braucht. Wir brauchen einen Schiedsrichter. Nach 23 Jahren ohne Wechsel im Line-up hat man eine Menge gemeinsame Geschichte und jede Menge Kämpfe. Wir kommen aber alle super miteinander aus und lieben, was wir mit SKINDRED tun.“

Natürlich hatten die Umstände während der Entstehungsphase einen Einfluss auf „Smile“ und die Band wurde leicht aus der Komfortzone gerissen. „Wir haben die Songs nicht in einem Raum schreiben können. Wegen der Pandemie mussten wir jeder in unseren eigenen vier Wänden schreiben. Ich bekam ein Riff geschickt, dann schickte ich meine Vocals zurück, dann kam die Bassline und ich machte die Harmonien und so weiter. Irgendwann nannten wir das Ganze ‚Tennis‘. Wenn du das erste Mal ein Album schreibst, hast du alle Zeit der Welt, für jedes weitere hast du sechs Monate, aber für „Smile“ hatten wir wieder so viel Zeit, wie wir haben wollten. Der Umstand, dass wir alle zu Hause waren und eben diese Zeit hatten, um zu schreiben, hat uns eine Menge Energie gegeben. Wir konnten mehr über die Songs nachdenken und das hatte einen sehr guten Einfluss.“

Dabei haben sich SKINDRED ein weiteres Mal vom Zeitgeist inspirieren lassen. „Auch für unser achttes Album haben wir uns wieder vieler Einflüsse aus der aktuellen Musikszene bedient. HipHop, Elektro, all das hält unsere Musik frisch. Wir nutzen alles, was wir können, um die Leute zum Rocken zu bringen. Es ist uns verdammt wichtig, die Party mit allem, was wir haben, am Leben zu erhalten.“ Ist es für Benji noch immer so aufregend und spannend, ein neues Album zu schreiben, wie damals? „Es hat gutgetan, so viel Zeit für „Smile“ zu haben. Wie schon erwähnt, haben wir öfter mal kleine Kämpfe innerhalb der Band. Das ist wie beim Boxen. Und das ist okay, denn wir sind alle verdammt leidenschaftlich in dem, was wir tun, und jeder von uns will sich einbringen. Das ist nicht nur die Band von dem schwarzen Typen, das ist die Band von jedem Einzelnen von uns. Da will natürlich jeder von uns seinen Einfluss einbringen. Wir haben uns aber geschworen, niemals handgreiflich zu werden. Nur Schreien, kein schlagen, haha.“ Also lieber die Konflikte in „Mortal Kombat“ ausspielen, als sich

richtig zu schlagen? „Ja! Und rate mal, wer immer gegen unseren Drummer verliert in ‚Mortal Kombat‘ – ich! Unser Drummer ist ein Genie an der Konsole.“

Dabei kommen nicht alle Inspirationen für die Musik von SKINDRED nur aus der aktuellen Musikszene. „Wenn ich einen Film schaue, ziehe ich daraus Inspiration. Wenn ich in den Zoo gehe, ziehe ich daraus Inspiration. Wenn ich mir den ganzen Irrsinn in Amerika anschau, ziehe ich daraus Inspiration. Aber ich lasse mich nicht von der Politik runterziehen. Mir geht es um das Soziale. Wenn ein Typ im Pub erzählt, er hat gerade Probleme mit seiner Ehefrau, dann ist das eine reale Sache. Ich vertraue keinem einzigen Politiker. Jeder Politiker tritt nur für die eigene Sache ein und für das eigene Wohl. Zeig mir einen Politiker, der in einer normalen Gegend, in einer normalen Straße wohnt und seit Jahrzehnten sein Bier in ein und demselben Pub trinkt. In meinen Lyrics beschäftige ich mich lieber mit dem echten Leben und damit, wo wir gerade als Gesellschaft stehen.“

SKINDRED stehen kurz vor einer Tour als Support für die Rocklegenden KISS. „Es gibt so viele große Rockbands, die einfach nur das machen, was schon so viele vor ihnen gemacht haben. Aber KISS machen jeden Abend etwas, das extrem viel Power hat. Sie sind exzellente Musiker und ihre Show ist Kunst. Sie sind für mich einer der besten Live-Acts.“ Gibt es eine andere Band, mit der Benji gerne mal auf Tour gehen würde? „Es gibt zwei Bands, mit denen ich unglaublich gerne touren würde, aber ich glaube, beide werden das nicht mehr tun, und das bricht mir das Herz. Zum einen wären das SYSTEM OF A DOWN und zum anderen RAGE AGAINST THE MACHINE. Egal wann und wo, jedesmal wenn ich die Musik von diesen Bands höre, verliebe ich mich aufs Neue. Sie sind so cool. Es gibt so viele großartige Bands da draußen, aber so wenige Sachen, bei denen ich selbst gerne dabei gewesen wäre. Und wenn es mal etwas gibt, wo ich gerne dabei gewesen wäre, dann liegt das in der Vergangenheit. Auch wenn es viele gute neue Bands gibt, habe ich das Gefühl, neunzig Prozent der Bands da draußen singen nicht mal wirklich, sie mimen einfach nur. Ich meine, das sind Rockbands, what the fuck!?“

Marvin Kolb



Foto: quintenquist.com

UNTERSTÜTZUNG VON AUSSEN. Die Kalifornier haben für ihr drittes Album an allen Ecken nachjustiert. Es ist kompakter, eingängiger und rhythmischer geworden – die Tanzfläche ist eröffnet. Drummer Spencer York erzählt, wie die Band auf „Ruckus!“ in der persönlichen Vergangenheit geforscht, mehr Einflüsse zugelassen und den Produzenten gleich zum fünften Mitglied ernannt hat.

Es scheint, als würde euer Bandname besser passen als je zuvor. Die Songs von „Ruckus!“ klingen melodischer, tighter und einige sind ziemlich tanzbar.

Ich denke, das liegt einfach an unseren musikalischen Vorbildern, von denen einige diese Energie der frühen Zweitausender haben. Wir haben es geschafft, das mit den neuen Songs einzufangen.

Welche musikalischen Inspirationen kommen dir in den Sinn, wenn du an „Ruckus!“ denkst?

Obwohl wir normalerweise versuchen, externe Einflüsse beim Schreiben von Songs auf ein Minimum zu beschränken, sind wir dieses Mal sehr tief in unseren musikalischen Werdegang eingetaucht. Dieser reicht von THE KILLERS über GORILLAZ bis hin zu THE WHITE STRIPES. Wir haben hart daran gearbeitet, einige unserer alten Helden neu zu interpretieren und in den frischen MOVEMENTS-Sound einfließen zu lassen.

Wie ist dieser neue, fokussierte Sound entstanden?

Wir sind alle im Laufe der Jahre sowohl als Menschen als auch als Musiker enorm gewachsen, daher spielt das zweifellos eine Rolle. Gleichzeitig haben bei diesem Album einen ganz neuen Ansatz ausprobiert und das kann man hören.

Gab es Feedback, bei dem Fans sich über das neue Material beschwert haben? Fühlt es sich an, als würdet ihr mit dem neuen Album ein Risiko eingehen?

Man kann nicht erwarten, dass man es allen recht macht, aber die Reaktionen auf die neuen Songs waren überwältigend positiv. Wir sind sehr dankbar, dass die große Mehrheit unserer Fanbase das Wachstum unterstützt.

Inwiefern haben sich eure Themen und Texte seit eurem Debüt verändert?

Mental Health war sicherlich immer ein prominentes Thema in unserer Musik und obwohl uns das nach

wie vor am Herzen liegt, sind wir froh, nun auch leichtere Inhalte verarbeitet zu haben. Viele der Texte von unserem Sänger Patrick Miranda beruhen auf persönlichen Erfahrungen und Kämpfen. Es ist ja nur natürlich, dass das Songwriting den Gemütszustand widerspiegelt. Mit der Zeit haben sich unsere Persönlichkeiten weiterentwickelt, unser Leben hat sich entschieden verbessert, und das möchten wir natürlich auch ausdrücken.

Die Rolle eines Produzenten kann sehr unterschiedlich sein, je nachdem was eine Band braucht. Was war die Rolle von Will Yip bei „Ruckus!“?

Wir betrachten Will fast schon als Mitglied von MOVEMENTS. Wir wären buchstäblich nicht in der Position, in der wir jetzt sind, wenn es ihn nicht gäbe, und dafür sind wir ihm unglaublich dankbar. Er ist ein begabter Songschreiber, der immer einen Trick auf Lager hat, immer einen Weg kennt, uns voranzubringen, und seine Energie ist absolut inspirierend.

Christian Biehl



SIGNS OF THE SWARM

Foto: Andre Giovanni

PSYCHO-MUSIK. Der Titel des fünften Albums von SIGNS OF THE SWARM ist Programm. „Amongst The Low & Empty“ klingt desillusioniert und destruktiv. Das Quartett aus Pittsburgh erweitert seinen Deathcore um Industrial-Elemente und sonstige Störgeräusche. Das Ergebnis ist eine bittere Platte, die kaum Raum für Optimismus oder Zuversicht lässt.

Ja, es ist verrückt, das laut zu sagen, aber die Band wurde tatsächlich schon 2014 gegründet“, bestätigt Schlagzeuger Bobby Crow. „Das ist jetzt fast ein Jahrzehnt her. Anfangs haben wir nie über die Langlebigkeit der Band nachgedacht. Auch weil wir direkt nach unserer Highschool-Zeit anfangen, Konzerte zu spielen. Wir wollten einfach nur harte Musik machen. Unsere Motivation war die Hoffnung, in andere Städte und Länder zu reisen und gemeinsam mit unseren Lieblingsbands aufzutreten. Zugegeben, unsere Anfangszeit war ziemlich unorganisiert, aber als wir merkten, dass aus der Band wirklich etwas werden kann, fokussierte sich die Vision. Inzwischen haben wir ein großartiges Team, das uns dabei unterstützt. Doch erst kürzlich, 2022/23, war der Zeitpunkt, dass wir wirklich angefangen haben, Vertrauen in unseren Sound, unsere Energie im Songwriting und in unsere Performance zu setzen und uns damit wohl zu fühlen. Obwohl wir heute älter sind und sich unser persönliches Leben weit über die Band hinaus ausdehnt, wollen wir immer noch ‚Psycho-Musik‘ machen und eine tolle Zeit haben.“

Auf die zahllosen Line-up-Wechsel, die SIGNS OF THE SWARM kompensieren mussten, geht der Schlagzeuger, der ursprünglich als zweiter Gitarrist zur Band stieß, einige Jahre lang ihr Bassist war und aktuell seine zweite Phase als Schlagzeuger absolviert, nicht ein. Die Flexibilität des Quartetts ist in jeder Hinsicht beachtlich: „Zuallererst werden wir immer extreme Musik spielen“, gibt Bobby zu Protokoll. „Wir lieben es, zu experimentieren und neue Dinge auszuprobieren. Das hält die Dinge frisch und aufregend. Deshalb werden wir immer danach streben, uns selbst zu pushen. Im Allgemeinen bewahren wir uns eine positive Einstellung, schließlich sind wir dankbar dafür, dass wir diese Möglichkeit mit der Band haben. Vieles bei SIGNS OF THE SWARM stammt allerdings von einem dunklen und schwierigen Ort. Es ist und bleibt ein Balanceakt.“

Die Karriere der Gruppe entwickelt sich trotz aller Widrigkeiten kontinuierlich. Nach drei Alben für Unique Leader erscheint „Amongst The Low & Empty“ nun auf Century Media Records. Die Gruppe aus Pittsburgh zählt zu derselben Liga wie die stilverwandten Kollegen, mit denen sie gemeinhin tourt: OV SULFUR, BORN OF OSIRIS, SHADOW OF INTENT, FIT FOR AN AUTOPSY, INGESTED, ENTERPRISE EARTH, GREAT AMERICAN GHOST, SUICIDE SILENCE, CARNIFEX, LORNA SHORE und UPON A BURNING BODY: „Wir schätzen uns glücklich, dass wir im Moment mit so vielen tollen Bands aus der Deathcore-, Metalcore-, Slam-, Death-Metal-Welt zusammenkommen“, entgegnet der Schlagzeuger. „Es ist toll zu sehen und zu hören, was die anderen machen. Es gibt eine Art freundschaftlichen Wettbewerb und viel Aufregung. Dennoch nehmen wir immer noch eine Menge von den Bands mit, die den Grundstein für diese Musik gelegt haben. Gerade in letzter Zeit hatten wir die Ehre, die Bühne mit vielen der Bands zu teilen, die uns bei der Gründung von SIGNS OF THE SWARM stark beeinflusst haben und die es auch heute noch tun.“

Das Quartett nutzt seine Einflüsse, um einen eigenen, extremen Deathcore-Sound zu kreieren: „In den letzten Jahren haben wir den Begriff ‚Psycho-Musik‘ geprägt und versucht, uns in eine Position zu versetzen, in der wir so ziemlich jede Art von Song machen können, die wir wollen, und ihn trotzdem innerhalb der Grenzen unseres Sounds funktionieren lassen“, erzählt Bobby voller Stolz. „Mit ‚Amongst The Low & Empty‘ wollen wir unsere Lieblingsaspekte der früheren Werke aufgreifen und sie noch weiter treiben. Schneller ist schneller. Langsamer ist langsamer. Wo es angebracht ist, agieren wir noch härter. Und wo sich die Gelegenheit bietet, partiell noch melodischer. Wir haben uns für

einen klarer produzierten Sound entschieden und versucht, unsere Songs für neue Fans eingängiger anzulegen. Bei unserem letzten Album ‚Absolvere‘ hatten wir einige Ideen, die nicht jeder auf Anhieb verstanden hat. Daraus haben wir gelernt und arbeiten manche Themen dieses Mal auf eine Art und Weise aus, die leichter verständlich ist. Meine Augen leuchten, wenn ich Kommentare und Meinungen zu unseren neuen Singles sehe. Dieses Mal verstehen die Leute, worauf wir aus sind.“ Und das, obwohl die Entstehungshistorie herausfordernd war: „Es gab einen enormen Druck, unser bisher bestes Album abzuliefern“, erzählt der Schlagzeuger. „Wir haben fast die gesamte Saison 2021/22 damit verbracht, rund um den Globus zu touren, was uns nicht so viel Zeit zum Schreiben und für die Vorbereitungen auf das Studio ließ, wie wir uns normalerweise nehmen würden. Aus diesem Grund haben wir den Großteil des Albums im Studio mit Josh Schroeder – LORNA SHORE, KING 810, TALLAH – geschrieben. Durch die kürzere Vorbereitungszeit waren wir gezwungen, unserem Bauchgefühl und Josh zu vertrauen und uns auf die übergeordnete Vision zu konzentrieren, anstatt auf die winzigen Details, die uns weniger abgelenkt haben als sonst. Dadurch konnten wir ein einzigartiges Stück Musik erschaffen.“ Was beim Hören auffällt, ist die Aufwertung des Gesangs – kein Zufall, wie Bobby verrät: „Wir versuchen definitiv, so verrückt wie möglich zu agieren und uns nicht einzuschränken. Aber etwas, auf das wir uns inzwischen auch konzentrieren, ist, wie wir Davids Gesang mehr Raum gewähren können, damit er kreativ sein und glänzen kann. Im Deathcore sind aufregende und einprägsame Gesangslinien sehr wichtig. Das kommt auf ‚Amongst The Low & Empty‘ absolut zur Geltung. Wir haben unser Bestes getan, um die Songs so zu strukturieren, dass sie sich immer wieder in deinem Kopf festsetzen.“

Arne Kupetz



das ist ein großes Privileg für uns. Es ist nicht leicht, den Leuten die Wahrheit zu sagen, vor allem, wenn die Wahrheit einem selbst manchmal Angst macht. Aber wir haben für uns einfach realisiert, dass wir die Pflicht haben, ehrlich zu den Menschen zu sein und alles zu erzählen, weil es helfen könnte. Es hilft uns, wenn wir wissen, dass es anderen genauso geht.

Was schätzt du persönlich am meisten an der Platte? Und wie soll sie von den Menschen verstanden werden?

Für uns ist der Leitgedanke, dass Zeit und harte Arbeit auf lange Sicht Wunden heilen werden. Es ist in Ordnung, sich gerade schlecht zu fühlen, es ist nur nicht in Ordnung, für immer in diesem Zustand zu verweilen. Das Ziel ist es, Dinge zu verbessern, und wir glauben, dass diese Platte das erklärt. Die Zeiten sind hart, aber wir werden alle darüber hinwegkommen. Man muss nur akzeptieren, dass man das auch wollen muss.

Die Pandemie hat vor allem Künstler und Musiker schwer getroffen. Viele haben immer noch mit den Folgen und Konsequenzen zu kämpfen. Was hat euch die Motivation gegeben weiterzumachen? Und welche Herausforderungen musstet ihr bewältigen?

Ehrlich gesagt war das für uns als Band schon verdammt schwierig. Wir haben unsere letzte Platte quasi zu Beginn der Pandemie veröffentlicht. Wir konnten nicht touren und hatten damals keinerlei Hoffnung, dass sich die Dinge in absehbarer Zeit zum Guten wenden. Es fiel uns in dieser Zeit natürlich schwer, in irgendeiner Art und Weise als Band zusammenzukommen und an Sachen zu arbeiten. Ich denke, die Motivation weiterzumachen rührte vor allem von der Tatsache her, dass die Band für uns eben auch eine Art Therapie ist. Ich glaube, ohne sie würde es uns allen nicht so gut gehen.

Haben sich eure Hörgewohnheiten möglicherweise im Zuge dessen verändert? Wie und wie oft „hört“ ihr heute Musik?

Wir alle konsumieren schon immer quasi dauerhaft und ständig Musik, sei es bei der Arbeit, beim Autofahren oder einfach nur, um zu chillen. Ich glaube, wir alle konsumieren täglich unfassbar viel, vielleicht sogar so viel, dass es nicht mehr normal ist, haha.

Hat sich eure persönliche Wahrnehmung des Lebens und der Kunst angesichts der Umstände verändert?

Das könnte man vermuten, aber um ehrlich zu sein: nicht wirklich. Während der Pandemie fühlten sich die Menschen innerlich gefangen und allein. Aber Menschen haben so etwas auch schon vor der Pandemie gefühlt. Das ist etwas, das jeder, der unter psychischen Problemen leidet, bestätigen kann. Die Kunst war immer ein Ausweg aus dieser Situation, die Idee der Gemeinschaft und Teil von etwas Größerem zu sein, Gefühle und Erfahrungen mit anderen zu teilen. Im Moment fühlt sich das Leben immer noch ab und zu ziemlich einsam an, aber auch hier sind es die Kunst und die Musik, die uns das Gefühl geben, mit anderen verbunden und nicht allein zu sein.

Wenn ihr euch an die Anfänge der Band erinnert, wie fühlt es sich an, dort zu stehen, wo ihr jetzt seid? Gibt es etwas, worauf ihr besonders stolz seid? Und etwas, das ihr wirklich bereut?

Wir hätten nie gedacht, dass wir mal drei Platten veröffentlicht haben werden, bei einem abgefahrenen Plattenlabel sind, die Möglichkeit haben, die Welt zu bereisen und Leute zu treffen, die wir sonst nie getroffen hätten. Es ist verrückt, dass das Wirklichkeit geworden ist. Ich denke, wir können ehrlich sagen, dass wir jeden Schritt auf diesem Weg zu schätzen wissen und stolz darauf sind. Es gibt nicht viel zu bereuen, wir sind ein ziemlich glücklicher Haufen.

Anton Kostudis

GRUPPENTHERAPIE. „Offen, ehrlich, emotional“ – drei Worte, die die Musik der Schotten treffend beschreiben. „Recovery“ ist nun der nächste bemerkenswerte Beleg dafür. Frontmann Mark Tindal erklärt uns, warum Ehrlichkeit für ihn und seine Kollegen so wichtig ist – und warum seine Band auch therapeutische Zwecke erfüllt.

Recovery“ klingt sehr auf den Punkt, sehr fokussiert, sehr reif. Inwieweit habt ihr die Visionen und Ziele erreicht, die ihr hattet, als ihr mit dem Schreiben begonnen habt?

Es ist tatsächlich ziemlich schwierig zu sagen, ob wir erreicht haben, was wir uns vorgenommen haben. Da die Scheibe ja nicht draußen ist. Der Plan für dieses Album war auf jeden Fall, das zu verbessern, was wir verbessern können, vielleicht auch unsere Meinungen zu Dingen zu hinterfragen. Aber bis die Leute da draußen die Platte hören, werden wir nicht wissen, ob sie in diesen Dingen mit uns übereinstimmen, haha. Aber wir haben das Gefühl, dass das Album genau das ist, was wir wollten: ein ehrlicher Blick von innen und außen, darauf, wie sich das Leben im Moment anfühlt. Wir beschreiben Probleme, die wir selbst haben. Und Dinge an und in uns, die wir gerne ändern würden.

Habt ihr auch etwas im Kreativprozess verändert?

Nicht wirklich, wir haben schon immer auf eine ähnliche Art und Weise Songs geschrieben. In neunzig Prozent der Fälle schreibt jemand einen Part, und wir entscheiden dann, welches Gefühl dieses Stück Musik bei uns auslöst und worüber wir schreiben wollen, der Rest des Songs wird dann mit diesem Thema im Hinterkopf

erarbeitet. So läuft es bei uns in der Regel, also gibt es da keine großen Veränderungen.

Die Texte sind abermals sehr schonungslos und ehrlich. Was waren die wichtigsten Ereignisse, Gefühle und Gedanken, die ihr verarbeiten und reflektieren wolltet?

Ich habe mit vielen Dingen zu kämpfen, seien es innere Dämonen oder auch damit, wie Menschen andere Menschen behandeln. Jeder Song hält mir einen Spiegel vor, zeigt mir eine unangenehme Seite von mir, die ich nicht allzu oft erforsche. Jeden Abend diese Lieder zu singen, wird mich dazu zwingen, diese Seite von mir genauer zu betrachten, mich damit zu konfrontieren, sie zu verändern und vielleicht über einige Sachen hinwegzukommen. Ich hoffe, ein besserer Mensch zu werden, indem ich jedem die Dinge erzähle, die ich selbst im Dunkeln verstecke.

Die Platte wird sicherlich auch viele Hörerinnen und Hörer da draußen berühren. Wie emotional und bewegend ist es für euch selbst, in diesen Tagen das Album zu hören?

Es ist immer wieder sehr bewegend zu wissen, dass unsere Platten die Menschen emotional berühren, und



TROPHY EYES

FUCK YOU. Den Australiern TROPHY EYES hätte ein sehr rüder Kommentar im Vorfeld der Veröffentlichung ihres neuen Albums „Suicide And Sunshine“ auch um die Ohren fliegen können, tatsächlich hat er das Profil der Band aber eher geschärft. Sänger John Floreani gibt mit seiner unterhaltsam großen Klappe seine Meinung über das Spannungsfeld zwischen Social Media und Kunst zum Besten.

Wie ist deine Beziehung zu den sozialen Medien? Ich hasse Social Media. Da ist dein Label, deine PR-Agentur und dein Management und jeder sagt, dass du TikToks machen sollst und du dies und das tun musst, um eine Online-Persönlichkeit zu sein. Aber im Grunde sind wir vier Typen, die in einer Punkband spielen. Was haben wir damit zu tun, auf TikTok zu tanzen? Wir wollen nur Musik spielen, aber die Welt hat sich so verändert, dass du eine Präsenz in den sozialen Medien haben musst. Sogar meine Helden machen das. Für mich ist das entmutigend zu sehen, denn ich denke, dass es ungesund ist. Ich hätte lieber einen Song, der für immer bleibt und den man jederzeit wieder hören kann, als irgendeinen flüchtigen 32-Sekunden-Clip, in dem ich tanze oder einem kurzlebigen Trend nachzueifere.

In den sozialen Medien muss man stets vorsichtig und verständnisvoll sein. Selbst wenn Fans sich da-

rüber beschwerten, dass bei Punk-Shows gemosht wird. Vor ein paar Wochen ging ein Kommentar auf Instagram viral, wo ein User euch genau das vorgeworfen hat, worauf ihr mit einem simplen „fuck you“ reagiert habt.

Und weißt du was? Das geht immer noch rund, die Leute kommentieren das immer noch und teilen den Post. Weltweit nahmen das Medien als Anlass, über das Moshen oder Crowdsurfen bei Shows zu diskutieren. Viele wussten schon gar nicht mehr, wo diese Diskussion entstanden ist. Es ist interessant, weil die Leute so auf sich selbst fixiert sind. Stell dir vor, du bist die einzige Person in einem Raum, die angerempelt wird, und dann sagt: „Die Band sollte sich bei mir entschuldigen.“ Wie gesagt, das gegenüber ein paar Typen, die in einer Punkband spielen. Was, denkst du, wird da die Reaktion sein? Es wird immer ein „fuck you“ sein. Uns war bewusst, dass man uns für den Kommentar auch im nächsten Moment canceln könnte.

Das genaue Gegenteil ist aber passiert. Die Leute haben sehr positiv reagiert. Auch darauf, dass Quatsch einfach als Quatsch bezeichnet wird, auch wenn das Konsequenzen haben könnte.

Nicht so zu reagieren, käme in meinen Augen einer Zensur unserer Kunst gleich. Heute gäbe es auch genug Leute, die Michelangelo sagen würden, er solle aufhören, Penisse zu malen oder zu meißeln, weil das anstößig ist. Jemand kommt daher, möchte diese perfekten Darstellungen der menschlichen Anatomie herabwürdigen und kontrollieren, was Kunst ist. Darunter leidet die Kunst und selbst das, was wir als Punkrock betrachten. Natürlich gib es diese Grenzen, aber innerhalb dieser soll man tun und lassen können, was man will. Immer unter der Voraussetzung, dass man die Leute behandelt, wie man auch selbst behandelt werden möchte.

Christian Biehl



GODLIKE EU/UK TOUR 2023

WITH GUESTS

WHITECHAPEL
spite

fit for an
autopsy

27 SEP* OBERHAUSEN, DE TURBINENHALLE
28 SEP TILBURG, NL 013
29 SEP STUTTGART, DE LKA
30 SEP WIESBADEN, DE SCHLACHTHOF
01 OCT BERLIN, DE HUXLEYS
02 OCT COPENHAGEN, DK AMAGER BIO
03 OCT OSLO, NO ROCKEFELL **60% SOLD OUT**
04 OCT STOCKHOLM, SE FRYSHUSET KLUBBEN
05 OCT GOTHENBURG, SE TRADGARN
06 OCT HAMBURG, DE EDEL-OPTICS-ARENA **VENUE UPGRADE**
07 OCT LEIPZIG, DE FELSENKELLER
08 OCT NURNBERG, DE LOWENSAAL
10 OCT PRAGUE, CZ ROX **60% SOLD OUT**
11 OCT VIENNA, AT GASOMET **VENUE UPGRADE**
12 OCT BUDAPEST, HU BARBA NEGRA

13 OCT MUNICH, DE TONHALLE
14 OCT MILAN, IT ALCATRAZ
15 OCT PRATTELN, CH Z7
16 OCT LYON, FR TRANSBORDEUR
17 OCT BARCELONA, ES RAZZMATAZZ 2
18 OCT MADRID, ES LA RIVIERA
20 OCT PARIS, FR ELYSEE MONTMARTRE
21 OCT ANTWERP, BE ZAP **SOLD OUT**
22 OCT LONDON, UK ROUNDHOUSE **80% SOLD OUT**
23 OCT MANCHESTER, UK ACADEMY **70% SOLD OUT**
24 OCT BIRMINGHAM, UK O2 INSTITUTION **60% SOLD OUT**
25 OCT GLASGOW, UK SW **60% SOLD OUT**
26 OCT BRISTOL, UK SW **SOLD OUT**
27 OCT AMSTERDAM, NL MELKW **SOLD OUT**
28 OCT KOLN, DE CARLSWERK VICTORIA **80% SOLD OUT**

* NO WHITECHAPEL SEP 27

GODLIKE OUT SEPTEMBER 2023



AVOCADO BOOKING



IMPERICON

TICKETS: THYARTISTMURDER.NET



Heaven Shall Burn

Impetigo

Defiance

THE PAIN REMAINS EU TOUR

NOV. 05 . DEN BOSCH, NL	THE ROCK CIRCUS	NOV. 23 . MUNICH, DE	2ND VENUE UPGRADE ZENITH
NOV. 06 . HAMBURG, D	VENUE UPGRADE EDEL OPTICS ARENA	NOV. 24 . MILAN, IT	ALCATRAZ
NOV. 07 . GOTHENBURG, SE	GOTHENBURG STUDIOS	NOV. 25 . PRATTELN, CH	Z7
NOV. 09 . HELSINKI, FI	VENUE UPGRADE ICE HALL	NOV. 26 . BRUSSELS, BE	AB
NOV. 10 . TAMPERE, FI	SOLD OUT PAKKAHUONE	NOV. 28 . BIRMINGHAM, UK	ACADEMY
NOV. 12 . STOCKHOLM, SE	FRYSHUSET	NOV. 29 . LEEDS, UK	O2 ACADEMY
NOV. 13 . COPENHAGEN, DK	AMAGER BIO	NOV. 30 . LONDON, UK	O2 FORUM KENTISH TOWN
NOV. 14 . HANNOVER, DE	CAPITOL	DEC. 02 . MANCHESTER, UK	ACADEMY
NOV. 16 . BERLIN, DE	ASTRA	DEC. 03 . GLASGOW, UK	VENUE UPGRADE BARROWLANDS
NOV. 17 . DRESDEN, DE	BALLSPORTARENA	DEC. 04 . CARDIFF, UK	GREAT HALL
NOV. 18 . WARSAW, PL	PROGRESJA	DEC. 06 . PARIS, FR	BATACLAN
NOV. 19 . PRAGUE, CZ	ROXY	DEC. 07 . WIESBADEN, DE	SCHLACHTHOF
NOV. 20 . BUDAPEST, HU	BARBA NEGRA	DEC. 08 . OBERHAUSEN, DE	TURBINENHALLE
NOV. 22 . VIENNA, AT	VENUE UPGRADE GASOMETER		



AVOCADO BOOKING



IMPERICON

THE AMITY AFFLICTION

COMEBACK KID ALPHAWOLF *mugshot*

EU/UK 2023



N O T W I T H O U T M Y G H O S T S

01.12. STUTTGART DE LKA
02.12. SAARBRÜCKEN DE GARAGE
03.12. OBERHAUSEN DE TURBINENHALLE
05.12. LONDON UK O2 FORUM KENTISH TOWN
06.12. NOTTINGHAM UK ROCK CITY

07.12. LEEDS UK BECKETT STUDENTS UNION
08.12. CARDIFF UK Y PLAS
09.12. AMSTERDAM NL MELKWEG
11.12. HAMBURG DE MARKTHALLE
12.12. BERLIN DE METROPOL

13.12.23 MUNICH DE TONHALLE
14.12.23 VIENNA AT ARENA
15.12.23 DRESDEN DE ALTER SCHLACHTHOF
17.12.23 FRANKFURT DE BATSCHKAPP
18.12.23 ZURICH CH KOMPLEX

 AVOCADO|BOOKING 

Fit for a King

EUROPE 2023

THE HELL WE CREATE TOUR

SEVENMOURN

thron



25.11 KÖLN	DE	ESSIGFABRIK	06.12 BERLIN	DE	SO36
26.11 UTRECHT	NL	TIVOLIPANDORA	07.12 WARSAW	PL	PROXIMA
27.11 ANTWERP	BE	ZAPPA	08.12 HANNOVER	DE	MUSIKZENTRUM
29.11 PRATTELN	CH	Z7	09.12 HAMBURG	DE	GRÜENSPAN
30.11 KARLSRUHE	DE	SUBSTAGE	11.12 MANCHESTER	UK	CLUB ACADEMY
01.12 PRAGUE	CZ	STORM CLUB	12.12 LONDON	UK	ELECTRIC BALLROOM
02.12 VIENNA	AT	FLEX	13.12 LEEDS	UK	STYLUS
04.12 MUNCHEN	DE	BACKSTAGE	14.12 GLASGOW	UK	CLASSIC GRAND
05.12 LEIPZIG	DE	FELSENKELLER	15.12 BIRMINGHAM	UK	O2 INSTITUTE2
			16.12 BRISTOL	UK	SWX

solidstate
RECORDS

SHARPTONE

ARISING EMPIRE

AVOCADO|BOOKING

IMPERICON



IMPERICON
**NEVER
SAY DIE!**
TOUR 2023

TEN 56
KING
TEN 56-CHAMBER
FOX LAKE REDUCTION

03.11. KÖLN DE ESSIGFABRIK
04.11. LINDAU DE CLUB VAUDEVILLE
05.11. SOLOTHURN DE KOFMEHL
06.11. MÜNCHEN DE BACKSTAGE
07.11. WIEN AT ARENA

08.11. NÜRNBERG DE HIRSCH
10.11. PRAGUE CZ STORM
11.11. WROCLAW PL ZAKLETE REWIRY
12.11. LEIPZIG DE FELSENKELLER
13.11. BERLIN DE C-THEATER

14.11. WIESBADEN DE SCHLACHTHOF
16.11. HAMBURG DE GRUENSPAN
17.11. EINDHOVEN NL EFFENAAR
18.11. GHENT DE CHINASTRAAT
19.11. PARIS FR LA BELLEVILLOISE *

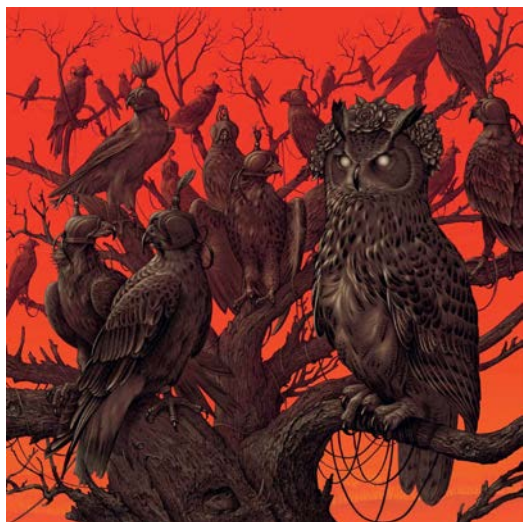
21.11. BIRMINGHAM UK ASYLUM
22.11. MANCHESTER UK CLUB ACADEMY
23.11. BRISTOL UK SWX
24.11. LONDON UK O2 ACADEMY ISLINGTON
* NO TEN 56

TICKETS: NEVERSAIDIETOUR.COM

AVOCADO|BOOKING IMPERICON.COM FUZE



REVIEWS

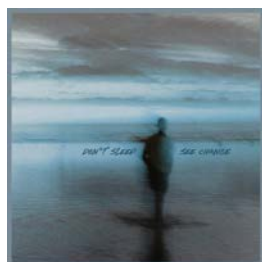


KVELERTAK

Endling

Würde man sich allein im KVELERTAK-Kosmos bewegen, wäre es hinreichend, wie bei jedem neuen Werk zu schreiben, dass es den Norwegern erneut gelungen ist, den unmittelbaren Vorgänger noch einmal in allen Belangen zu übertreffen. Das fünfte Album ist ohne Zweifel noch vielseitiger, eingängiger und auch größenwahnsinniger. Außerhalb dieses Kosmos besteht aber die absolute Dringlichkeit, ein und für alle Mal den Sonderstatus dieser Band, nicht nur im Metal, sondern überhaupt, in Stein zu meißeln. Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll bei „Endling“. Schon allein der Opener „Krøtverv te helvete“ ist in der Albumversion ein achtminütiges Epos, das mit dem Unterhaltungswert eines Pop-Songs an einem vorbeirennt. „Fedrekult“ wendet den Blick wohl am weitesten in die eigene Vergangenheit und stellt somit den einen Eckpunkt in der Bandbreite des Albums dar. Den anderen repräsentiert mit Sicherheit der atmosphärisch starke, ungeahnt emotionale Titelsong, bei dem Gitarren und Gesang in Sachen Präsenz und Melodie plötzlich gleichauf sind. Sowieso hat Sänger Ivar Nikolaisen erst mit diesem Album seine Rolle gefunden und diese gegenüber den Gitarristen behauptet. Wer dachte, dass neben drei Gitarren nur Platz für Geschrei übrig sei, der hat KVELERTAK eben immer noch mit zu vielen anderen Bands in einen Topf geworfen und ihren Sonderstatus unterschätzt. (Rise)

Christian Biehl



DON'T SLEEP

See Change

Dass es so schnell einen weiteren Long-player der Band um Szene-Ikone Dave Smalley (DYS, DAG NASTY, ALL, DOWN BY LAW) geben wird, war nicht zu erwarten. Für ihr 2020er Debüt haben sich DON'T SLEEP etliche Jahre Zeit gelassen, um dann mit schlechtem Timing genau in den Corona-Lockdown zu fallen. Das ändert nichts an der Überzeugungskraft und Klasse von „Turn The Tide“, doch der Einstand scheint ein wenig unter seinen Möglichkeiten geblieben zu sein. Dem Nachfolger wird dieses Schicksal nicht widerfahren. DON'T SLEEP trumpfen mit „See Change“ abermals groß auf und können dieses Mal auch den obligatorischen Live-Support setzen – inklusive einer Europatour im Spätsommer/Herbst. Der melodisch adressierte Oldschool-Hardcore mit Punk-Kante ist durchgängig hymnisch angelegt und bringt ein natürlich-zwingendes Ohrwurm-potenzial mit. Auch jenseits der unverkennbaren Stimme von Dave Smalley und seinen positiv ausblickenden Texten schinden die Hooklines und Melodien der Band Eindruck. Im Zusammenspiel mit dem charismatischen Frontmann gibt es dann kein Halten mehr. Bis hin zur enthaltenden Neuinterpretation des Tom Petty-Tracks „Runnin' down a dream“ liefert die US-Ostküsten-Kombo neun mitreißende, großartige Hardcore-Punk-Nummern. An DON'T SLEEP und „See Change“ führt 2023 kein Weg vorbei. (End Hits)

Arne Kupetz

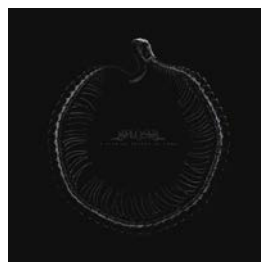


ITCHY

Dive

„Wie könnte denn das Sommeralbum des Jahres 2023 klingen?“, fragt der Lehrer seine Klasse. Der kleine ITCHY in der ersten Reihe meldet sich, wird sofort aufgerufen und antwortet ganz euphorisch: „Ja!“ Auf Album Nummer neun zeigen ITCHY wieder mal, dass sie bei den ganz Großen locker mithalten können. Pop-Punk aus dem schönen Eislingen. Aber Pop-Punk wird dem nicht annehmend gerecht, was die drei Musiker auf „Dive“ veranstalten. Es ist viel mehr als das. Es ist ein Lebensgefühl. Die Platte ist der Soundtrack zur Fahrt an den See, die Hintergrundmusik für die Grillparty und die Unterhaltung für den Abend auf dem Balkon. Ohrwürmer reißen sich aneinander und die Botschaft ist klar: Die Welt ist am Arsch, aber es besteht noch Hoffnung. Irgendwie. Zumindest ist dies das Gefühl, das sich in mir beim Hören von „Dive“, breitmacht. Die zwölf Songs, so unterschiedlich sie auch sind, haben einen roten Faden. ITCHY sind nach drei Jahren ohne Album wieder zurück und es fühlt sich so an, als wären sie niemals weniger präsent gewesen. Tut mir bitte einen Gefallen. Geht raus und tanzt zu „Thoughts and prayers“. Los jetzt. Worauf wartet ihr noch? Der Sommer ist bald vorbei. Danach wird das Album zwar noch genauso gut sein, aber die Möglichkeiten, es im Sonnenschein zu hören und für einen kurzen Moment alles Unschöne zu vergessen, werden dann seltener. (Findaway)

Andreas Regler

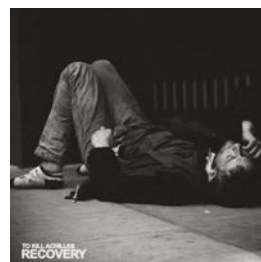


SYLOSIS

A Sign Of Things To Come

Auch nach über zwanzig Jahren kann eine Band noch Qualitätssprünge machen. So nun (wieder) geschehen bei SYLOSIS. Bereits das letzte Album „Cycle Of Suffering“ 2020 war ein Schritt Richtung eingängigerer, besser funktionierender Strukturen. Die Songs und das gesamte Album waren kürzer und dadurch greifbarer. Nun veröffentlichen Josh Middleton und seine Mitstreiter mit „A Sign Of Things To Come“ das schlüssigste Album ihrer Karriere. Dazu wagt sich der ehemalige ARCHITECTS-Gitarrist auf dem sechsten Studiowerk auch in neue Gefilde und etabliert formidablen Klagesang, am ausgeprägtesten zu hören in der Halbballade „Absent“. Dass der Brite Riffs schreiben kann, hat er auf den bisherigen Alben bereits bewiesen, nun wurden diese jedoch in stringente Formen gegossen. Heraus kommt ein Werk, dass auf diesem Level seinesgleichen sucht. Der Titeltrack entlädt sich nach aggressiven, getragenen Strophen in einem ausladenden Refrain, „Eye for an eye“ steckt alles, was unter Modern Metal firmiert, in einen Sack und versenkt es im Meer. Beim abschließenden Mini-Epos „A godless throne“ möchte man eigentlich nur aufstehen und applaudieren. Pfeilschnelles Riffing trifft auf zielsichere Melodik. Nach Schritten in die richtige Richtung legen SYLOSIS in Länge und Form ihr bisheriges Meisterwerk vor. Hier stimmt wirklich alles! (Nuclear Blast)

Manuel Stein



TO KILL ACHILLES

Recovery

Dass da was Großes unterwegs sein könnte, hatte sich bereits mit „Something To Remember Me By“ angedeutet. Seinerzeit machte Corona den Schotten einen fetten Strich durch die Rechnung. Die Band hatte keine Chance, ihr vielversprechendes Debüt auf den Bühnen dieser Welt unters Volk zu bringen. Trotz einiger Selbstzweifel und Motivationsdellen machten TO KILL ACHILLES weiter. Und legen nun ein absolut großartiges Zweitwerk vor. Stilistisch bewegt sich der Vierer auf „Recovery“ erneut im Schnittfeld von Alternative Rock und Post-Hardcore, die elf Tracks überzeugen dabei mit mitreißenden Melodien, starken Kontrasten und großer Dynamik. Dass die Scheibe aber dermaßen unter die Haut geht, ist vor allem das Verdienst des Fronters Mark Tindal. Der nämlich sorgt mit ehrlichen, teils tief berührenden Texten immer wieder für Gänsehautmomente. Ob seufzend-klagend im atmosphärischen „Blue“ oder wütend und energisch in flotten Nummern wie „No love is a crime“ – selten bewerkstelligen es Bands, ihre Inhalte auf so authentische und gleichzeitig drastische Weise zu transportieren. In Sachen Songwriting zeigt sich das Quartett absolut abgeklärt, nichts an „Recovery“ klingt überflüssig, bemüht oder verkrampft. Und auch wenn der eine oder andere Refrain sicherlich auf bewährte Akkordfolgen zurückgreift, meistern TO KILL ACHILLES am Ende dennoch den Spagat zwischen Eingängigkeit und Individualität. Ganz, ganz großes Kino! (Arising Empire)

Anton Kostudis

100 KILO HERZ Zurück nach Hause



Es ist doch nur ein weiteres deutschsprachiges Punk-rock Album, das uns Geschichten von vergangener Liebe, Zusammenhalt und Antifaschismus erzählt. Aber genau das brauchen wir jetzt mehr denn je. 100 KILO HERZ ballern in zwölf Songs mit ihrem sympathischen rüddigen Ska-Punk auf „Zurück nach Hause“ in so viele Kerben, dass diese aufzuzählen wohl mein Zeichenlimit für dieses Review sprengen würde. Auf dem Album befindet sich kein einziger so genannter Filler. Thematisch transportieren die Leipziger viel Melancholie, die allerdings immer mit einem Hoffnungsschimmer einhergeht. Wer es bei so viel Kritik, Sorgen und Wut schafft, gleichzeitig eine ganze Menge an guter Laune zu verbreiten, weiß, wie dieses Spiel funktioniert. Ich könnte jetzt noch ein paar Songbeispiele nennen, aber das wäre Quatsch. Hört euch einfach dieses Album an, wenn es da ist. Da kommen wir schon zu meinem einzigen kleinen Kritikpunkt. Für mich wäre „Zurück nach Hause“ das perfekte Sommer-Punk-Album. Leider ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung im September der Sommer schon weitestgehend vorbei. Aber das war es auch schon an Negativem. Wo immer 100 KILO HERZ auch waren, um jetzt nach Hause zurückzukehren, wenn so etwas dabei herauskommt, können sie in Zukunft gerne wieder dort hin. (Bakraufarfito)

Andreas Regler

AETHERIAN At Storm's Edge



Quasi aus dem Nichts sorgten die fünf Griechen im Jahr 2017 mit ihrem Debüt „The Untamed Wilderness“ für ordentlich Furore in der Melodic-Death-Szene. Nun legt die Truppe aus Athen ihr zweites Album vor. Und auch diesem sollten geneigte Genre-Liebhaber durchaus mal einen Durchlauf gönnen. Geboten werden acht ausland-melodische Tracks, die ausgesprochen stimmungsvoll geraten sind. Auffällig dabei ist, dass alle Songs nicht nur durchaus opulente Laufzeiten besitzen, sondern auch eine ganz besondere Charakteristik entfalten: So erinnern klagende Leadgitarren, ein rasendes Doublebass-Fundament und die schäumenden Growls des Fronters Panos Leokos nicht selten an skandinavisch-nordische Genre-Großtaten. Zum einzigen Knackpunkt könnte allerdings das Thema Bandbreite werden: So sind die meisten Tracks am Ende des Tages dann doch in arg ähnlichem Fahrwasser unter-

wegs. Das macht Stücke wie den epischen Titeltrack und das stimmungsvolle „Soulriver“ natürlich nicht schlechter, sorgt aber in Verbindung mit den ausgedehnten Spielzeiten der Stücke durchaus für eine gewisse Monotonie. Allerdings: Melofans werden über diese Tatsache womöglich gerne hinwegsehen. (LifeForce)

Anton Kostudis

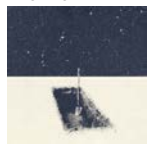
NASCAR ALOE Hey Asshole



Ein Blick auf das Cover lässt vermuten, es mit einer straighten Punk-Platte von Anfang/Mitte der Neunziger zu tun zu haben. Dass NASCAR Aloe Punk sein will, drückt er auch optisch aus, allerdings ist die Musik zumindest nicht der Punk, den man erwartet. Vielmehr mischt der Künstler Rap mit einer Vielzahl an musikalischen Elementen und fordert die Hörgewohnheiten seines Publikums heraus, was ja auch irgendwie Punk ist. Besonders wenn alles dermaßen unter Effekten und Störgeräuschen begraben wird, dass man sich fragt, ob das Master was abbekommen hat. Eine kurze EP mit kurzen Songs, die noch kein klares Bild entstehen lässt, aber man ist schon irgendwie hooked. (Epitaph)

Christian Biehl

AS FRIENDS RUST Any Joy



„Gutes aus Gainesville“ – mit dem Gütesiegel lässt sich auch das lang erwartete erste Album der Hardcore Punk-Urgesteine seit über zwanzig Jahren labeln. Eine Handvoll EPs wurden produziert und gute zwei Dutzend Musiker seit Gründung im Jahr 1997 durch den Kader geschleust. AS FRIENDS RUST nehmen ihr erst zweites Album mit viel Anlauf und aufgrund der sehr unterschiedlichen Wohn- und Lebenssituationen mit viel koordinativer Anstrengung in den eigenen vier Wänden vielerorts auf – selbst gemischt wurde vorab im Homeoffice. „I think we make more sense in 2023 than ever“, sagt Damien Moyal im Interview und es stimmt: „Any Joy“ fegt schon beim ersten Durchlauf durch Kopf und Magen und auch Moyal's Stimme klingt so kräftig wie noch nie. Mindestens genauso kräftig sind die Basslinien von AGAINST ME!-Bassist Andrew Seward, der für die Aufnahmen gerne einsprang. Der Platz am Bass wurde seit dem Tod von Kaleb Stewart 2020 nicht neu besetzt, auch wenn AS FRIENDS RUST und er sich bereits 2019 trennten – die Band widmet „Any Joy“ dennoch ihrem alten Freund und Weggefährten. (End Hits)

Yasmin Ranjbar

BESTA Terra Em Desapego



Vier Jahre ist es her, dass die portugiesische Prügeltruppe mit ihrem damaligen Zweitling „Eterno Rancor“ im Knüppelsegment aufhören ließ. Nun legt das Quartett aus Lissabon nach. Und

wiel! Auf seinem dritten Album serviert der Vierer eine spannende Mischung aus Grind, Thrash, Death und Metal, die sofort die Nackenmuskulatur zum Kontrahieren bringt. Im Vergleich zu den früheren Werken agieren BESTA dabei eine Spur melodischer, gemeinsam mit Produzent Miguel Tesoro (SINISTRO, ANALEPSY) entschied sich die Band zudem für eine dezente Politur ihres Rumpelsounds. Das Ergebnis ist eine ungemein unterhaltsame und abwechslungsreiche Haudrauf-Scheibe, die mit Spielwitz, Kreativität und – vor allem – ordentlich Wucht punktet. Exemplarisch seien hier die beiden Granaten „Terra de má memória“ und „Sector parasita“ genannt. Wer da nicht zuckt, dem ist zweifelsohne nicht mehr zu helfen. Richtig starkes Teil! (LifeForce)

Anton Kostudis

BEYOND DYSTOPIA Beyond Dystopia



Wer melodischem Death Metal mit Hardrock-Anwandlungen etwas abgewinnen kann, sollte bei BEYOND DYSTOPIA vorbeischauchen. Mit ihrem selbstbetitelten Debütalbum bringen die Schweizer auf die Straße, woran sie seit Bandgründung 2017 basteln: solides Riffing, voller Cleangesang und akzentuierte Growls, hymnisch-tragende Tracks mit Stakkato-Intermezzi. „Beyond Dystopia“ vermittelt ein überaus stimmiges Gesamtbild, das angenehm entschleunigt wirkt. Die Begleiterscheinung: kein Song sticht markant heraus. Ein Werk ohne richtigen USP, den es heute doch so dringend braucht. Handwerklich ist die Platte aber gut gemacht. So gelingt es den Newcomern immer wieder, eingängige Refrains oder Tempowechsel sinnstiftend einzusetzen. Doch kaum frisch ein Song auf – stürmisch, energisch –, flaut er wieder ab und verschwindet in den Klängen des Gesamteindrucks. Anspieltipp: „Hold your last breath“, der quasi alle Elemente des Albums vereint, von catchy Leadmotiv bis Metal-Solo hin zu den sanfteren Tönen. Genau diese Tracks sind es, die Interesse wecken und das Entwicklungspotenzial der Band andeuten. „Beyond Dystopia“, übrigens produziert von David Castillo, der unter anderem für WHITECHAPEL arbeitete, ist ein gutes Debüt, das neugierig macht auf die nächsten Schritte dieser Band. (Dystopian Dream)

Jeannine Michèle Kock

THE BOLLWEEVILS Essential



Ursprünglich mal 1989 gegründet, verschiedene Pausen zwischendurch und auch das eine oder andere Mal den Bandnamen gewechselt, so treiben THE BOLLWEEVILS aus Chicago ihr

Unwesen. Schneller Punk mit ordentlichem Hardcore-Einschlag. Das ganze klingt ziemlich roh und rüddig. Hier bekommt man keinen sonnigen Skatepunk, sondern die Wut und Rauheit einer Arbeiterstadt um die Ohren gehauen. Ein wenig erinnert es an die früheren und noch deutlich wütenderen RISE AGAINST. Ob es ein Zufall ist, dass diese aus derselben Gegend stammen? Vielleicht ist es die Attitüde der Art und Weise, wie man aufgewachsen ist, die diesen Sound kreiert. Schnell und kraftvoll fegen die zehn Songs einmal durch und hinterlassen ein gutes Gefühl. Es gibt ihn also noch, diesen Punk, der sich nicht selbst egalisiert. THE BOLLWEEVILS wissen genau, wie sie mit den wenigen Zutaten, die ihr Genre mitbringt, wirklich gute Musik machen. Nach 22 Minuten ist der Spaß auf „Essential“ schon rum. Schade eigentlich, denn die Zeit ist etwas zu kurz. Gerne mehr davon bitte. (Red Score)

Andreas Regler

BRUIT ≤ Apologie Du Temps Perdu Vol. I



Die atmosphärischen Klänge der Franzosen BRUIT ≤ haben etwas Magisches. Das mag an der Besetzung mit Streichern, einer Gitarre, Bass und Schlagzeug liegen, oder daran, dass sie Klangflächen und orchestrale Werke tiefgründig erforscht haben. Das lamentierende „La sagesse de nos aïeux“ etwa lässt sich über sechs Minuten eher als Kammermusik begreifen, anstatt die Post-Rock-Elemente zuzulassen. Es dauert bis zur Hälfte von „Rêveur lucide“ das sich in stehenden Klängen, die an Penderecki und Ligeti erinnern können, aufbaut. Sobald das Schlagzeug mit einem Groove für Ordnung sorgt, wird klar, dass es sich zweifelsohne um BRUIT ≤ handelt. „Les temps perdus“ beendet die EP mit sich erneut aufbauenden Klangsphären, die liebevoll komponiert aus Synthesizern und Streichern eine innere Dramaturgie offenbaren, die wie im Track zuvor mit dem Einsatz des Schlagzeugs an Struktur gewinnt. BRUIT ≤ spielen schöne Musik und „Apologie Du Temps Perdu Vol. I“ ist ein Album, das durchweg wohlthuend klingt und dazu einlädt, sich in den klanglichen Sphären der Franzosen fallen zu lassen. Fläche bietet die Band wortwörtlich durch das ganze Werk hin an. (Pelagic)

Rodney Fuchs



Nothing But Thieves

Dead Club City[®]

Das neue Album

Als CD, Vinyl und im Streaming erhältlich



BVDLVD Absence



BVDLVD aus dem UK meldet sich mit seinem vierten Album zurück und bietet in 16 Songs eine wilde Mischung aus Trap, Screamo und Rap. Es hat anfangs zwar etwas gedauert, in das Album reinzukommen, wenn man dem Ganzen aber eine Chance gibt, ist die Ohrwurmgefahr groß. Während ein Song wie „Table cloth“ in die Trap-Richtung geht und mit einigen Screamo-Elementen ausgeschmückt wird, geht es nur einen Song danach, in „Aisle 13“, mit einem Upbeat-Tempo weiter, das schon fast an Drum'n'Bass erinnert und mehr Rap-Elemente aufweist. Mein persönliches Highlight ist aber der letzte Song, „Prison“, eine wilde Mischung aus Nu-Metal, catchigen Beats und einem coolen Screamo-Refrain. Das Album auf ein bestimmtes Genre festzulegen, hat also keinen Sinn. Es gibt es eine spannende Genre-Mixtur, wodurch das Album auf jeden Fall nicht langweilig wird. (Earache)

Isabel Ferreira de Castro

CONCRETE COLD The Strains Of Battle



Die extreme Phase der Corona-Pandemie hat viele Bands vor existenzielle Fragen gestellt. Für andere war sie hingegen die Geburtsstunde. So versammelte Klampfer Daniel Jakob (MILKING THE GOATMACHINE, ex-LAY DOWN ROTTEN) eine Handvoll langjähriger Weggefährten und hob kurzerhand ein neues Projekt aus der Taufe: CONCRETE COLD. Nach einem Jahr war das Debüt des Fünfers geschrieben und eingetümmelt. Oder konkreter: eingestampft. Denn „The Strains Of Battle“ bewegt sich überwiegend im schleppenden Tempo-Segment, setzt auf schwere, simpel gestrickte Riffs, zähe Grooves und tiefes Geräusch.

Womit die im Beipackzettel genannte Genre-Verortung „Sludge Death Metal“ am Ende recht treffend gewählt ist. Nach einigen düsteren Pianoklängen wuchtet der Opener und Titeltrack dann auch ansprechend los. Doch im weiteren Verlauf wird das große Problem der Scheibe dann recht schnell klar: Als bald stellt sich nämlich eine gewisse Monotonie ein. Und auch wenn es bei „Beneath the dying shadows“ mal etwas flotter zugeht, bleiben die echten Hallo-wach-Momente letztlich aus. Obendrein rumpeln die neun Tracks in Sachen Tightness auch mal ordentlich neben der Spur – das mag im Sinne der Sound-Organik so gewollt sein, dürfte von so manchem aber auch als Kritikpunkt ausgelegt werden. CONCRETE COLD haben sich zumindest mal im Genre angemeldet. Eine echte Duftmarke klingt aber anders. (Supreme Chaos)

Anton Kostudis

CRYPTA Shades Of Sorrow



Das brasilianische Quartett entwickelt seinen zweiten Longplayer mit deutlich mehr Selbstvertrauen und Eigenständigkeit. Die seit 2019 bestehenden CRYPTA haben bereits mit ihrem 2021 veröffentlichten Debüt „Echoes Of The Soul“ für Aufsehen gesorgt und einen positiven Eindruck hinterlassen. „Shades Of Sorrow“ baut darauf auf und präsentiert das neue Outlet früherer NERVOSA-Musikerinnen ungleich zwingender und relevanter. Die Songs sind variabler angelegt. Die Ausgestaltung der Tracks erfolgt verspielt und weniger berechenbar. Das Quartett hält zudem nicht puristisch am Death Metal fest, sondern gönnt sich auch eine Blackened-Thrash-Schlagseite sowie modern-extreme Ausreißer. Der Gesamteindruck profitiert davon ungemein. Das Werk der Brasilianerinnen fällt als furios und kompakt auf. Was durchweg mitschwingt, ist Spielfreude. Große Gesten, catchy Soli, markante Riffs

und ein beständig antreibendes Schlagzeugspiel: auf „Shades Of Sorrow“ wird viel geboten, wobei sich der Unterhaltungswert über die volle Albumlänge zieht. Die gutturalen Vocals von Bassistin und Frontfrau Fernanda Lira sind dabei das Salz in der Suppe und setzen CRYPTA von ähnlich positionierten Gruppen ab. So, wie ihn die vier Musikerinnen zum Besten geben, macht modern-brachialer Death Metal eine Menge Spaß. (Napalm)

Arne Kupetz

DAGGER THREAT Unchained

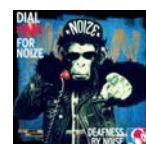


„Entschuldigen Sie, können sie mir sagen, wo hier der Hammer hängt?“ Ja, der kracht eben auf diese Kette. „Unchained“ und so. Versteht ihr? Okay, war nicht so gut. Viel besser ist diese EP von DAGGER THREAT. Denn die ballert, was das Zeug hält. Vier Tracks, nie über drei Minuten, immer Vollgas. DAGGER THREAT zeigen sich hier wieder von ihrer besten, ihrer härtesten Seite. Britt sagte schon im letzten Review zu „Weltschmerz“, dass SLIPKNOT deutlich rauszuhören sind, und das kann ich hier auch nur unterschreiben. Allerdings höre ich dann lieber DAGGER THREAT, denn hier steckt einfach noch mehr Hardcore drin. Ich sehe schon den Pit vor mir, in dem Fäuste und Füße fliegen. (BDHW)

Sebastian Koll

DEAFNESS BY NOISE Dial »N« For Noise

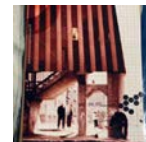
Das letzte Album der Kroaten liegt schon eine Weile zurück. Anlässlich des 30-jährigen Band-Jubiläums erscheint nun der überfällige siebte Longplayer seit 1992. Mit „I Wanna Destroy You“ und „Talkin' Bout A Revolution“ erklingen darauf Cover-Versionen von den SOFT BOYS beziehungsweise TRACY CHAPMAN. Zusätzlich sind etliche Feature-Gäste mit von der Partie, die den ohnehin schon gegebenen Unterhaltungs- und Abwechslungswert von „Dial



»N« For Noise“ weiter steigern. Die kroatische Gruppe ist Zeit ihres Bestehens intensiv getourt und hat gefühlt mit allen namhaften Größen des Punk- und Hardcore-Zirkus die Bühnen geteilt. DEAFNESS BY NOISE wissen, wie man eingängige, Identifikation stiftende Tracks schreibt. Exakt das geschieht auf dieser Platte ein ums andere Mal. Die Crossover-Anlage der Osteuropäer basiert primär auf Hardcore- und Punk-Elementen, die jeweils unterschiedlich gewichtet werden und organischen Erweiterungen gegenüber offenstehen. Das umfasst Metal-Zitate und -Soli ebenso wie eine forcierte Rock'n'Roll-Schlagseite – oder auch spontane Einfälle. Die Kroaten vertrauen ihrem Bauchgefühl und liegen damit goldrichtig. Die gebotene Mischung kommt mal beschwingt und mal straff durchgezogen – ist dabei immer variabel aufgesetzt und im Ergebnis zwingend. „Dial »N« For Noise“ ist sowohl Ausdruck der Erfahrung, die sich DEAFNESS BY NOISE in drei Dekaden erarbeitet haben, als auch der ungebrochenen Leidenschaft und Spielfreude, mit der die Musiker unterwegs sind. Happy Anniversary und bitte weiter so! Dieser „Noise“ macht richtig Bock! (PDV)

Arne Kupetz

DECENT CRIMINAL There's More To It Than Climbing



DECENT CRIMINAL, die Band rund um die Brüder Hunter und Tristan Martinez, haben bereits eine kleine Historie hinter sich. Dabei wurden nicht nur Bandmitglieder getauscht, sondern auch mal die Instrumente, so dass Hunter jetzt Schlagzeug spielt anstatt Gitarre. Den Gesang hat er ebenfalls abgegeben. Mit „There's More To It Than Climbing“ bringen sie ihren vierten Longplayer raus. Während ihre Single-Auskopplung



AS FRIENDS RUST

ANY JOY

**INIMITABLE AS EVER, FLORIDA'S FINEST RETURN
WITH THEIR FIRST LP IN OVER 20 YEARS!**

**END HITS
RECORDS**

**OUT ON 18.08.2023 AS LIMITED COLOURED VINYL,
CD DIGIPACK & DIGITAL DOWNLOAD**

ON TOUR WITH DON'T SLEEP

29.09. SCHWEINFURT [D] ALTER STATTBABNHOF 30.09. TBA 01.10. LEIPZIG [D] CONNE ISLAND 02.10. ANTWERP [BE] KAVKA 03.10. LONDON [UK] BOSTON MUSIC ROOM	04.10. WIESBADEN [D] SCHLACHTHOF 05.10. KÖLN [D] GEBÄUDE 9 06.10. MÜNCHEN [D] HANSA 39 07.10. TBA
---	---



STILL HOT: LP/CD/DIGITAL
DON'T SLEEP „SEE CHANGE“

FREIRAUMdruck

**Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...**



**0152 /
31 78 67 73**

info@FREIRAUMdruck.de

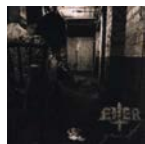
www.FREIRAUMdruck.de



„Driving“ eher klassischer Garage-Punk ist, kommen Songs wie „You dog“ etwas gemühtlicher daher. Der Gesang ist oft mit zwei weiteren Layern überlagert, die den Lyrics mehr Druck geben, was definitiv gefällt. Dabei singen sie darüber, wie Menschen sich verändern und wie andere damit umgehen: „And if you want my head / And if you want me dead / Take it“. Rein musikalisch ist die Stimmung oft nicht sofort zu erkennen. Erst wenn mit den Vocals eine weitere Ebene hinzukommt, ergibt sich das ganze Bild. In zehn Songs vermischen DECENT CRIMINAL Indierock, Post- und Garage-Punk auf eine gelungene Weise. Ein bisschen Neunziger, ohne darin hängengeblieben zu sein, immer mit Blick nach vorne. Funktioniert am besten mit dem Lautstärkeregler bei 8/10. (Gunner)

Joscha Häring

EITER Gewalt



Je nachdem, ob man den 2015 erschienenen „Hassbatzen“ als Debüt oder EP begreift, erscheint mit „Gewalt“ das zweite Album oder eine weitere EP der Münsteraner. Die 13 Tracks des neuesten Lebenszeichens der Gruppe füllen eine knapp zwanzigminütige Spielzeit und gut ist. Weshalb zwischen den Veröffentlichungen von EITER stets Jahre vergehen, ist nicht klar. Das Quintett ist und bleibt dem Grindcore verschrieben und setzt typische Genre-Tracks zwischen ein und zwei Minuten. Die Deutschen gehen im Songwriting etwas grooviger und düster-atmosphärischer als etliche Kollegen vor, doch auch „Gewalt“ kommt vor allem drückend und dicht. Titel wie „Leichenmatsch“, „Hirnfäule“, „Hackepeter“, „Knochengarten“ oder „Mordpol“ überraschen angesichts dessen nicht. Anzumerken ist dabei, dass EITER durchaus ein Augenzwinkern mitschwingen lassen und sich nicht zu ernst nehmen. Das ändert aber nichts daran, dass die Münsteraner rigoros durchziehen und musikalischen Frustabbau betreiben. Passt! (Deathinteresse)

Arne Kupetz

END REIGN The Way Of All Flesh Is Decay



Dank einer Flexi im Decibel Magazin und ihrer Demo-EP im letzten Jahr hat die relevante Hörer-Klientel von END REIGN längst Notiz genommen. Angesichts des Line-Ups überrascht es zudem nicht, dass der Vollzeit-Einstand innerhalb kürzester Zeit entstanden ist und nun via Relapse erscheint. Das Quintett besteht aus A389 Recordings-Label-Owner und Gitarrist Domenic Ro-

meo (INTEGRITY, PULLING TEETH), Frontmann Mike Score (ALL OUT WAR), Schlagzeuger Adam Jarvis (LOCK-UP, MISERY INDEX, PIG DESTROYER), Bassist Arthur Legere (BLOODLET, BLOODNATION) und Gitarrist Sebastian Phillips (EXHUMED, NOISEM). Der Titel „The Way Of All Flesh Is Decay“ mag latent nach Death Metal riechen, doch stilistisch gibt es düster-metallischen Hardcore mit Crust-igen und Thrash-igen Anklängen. Was auffällt: END REIGN sind mit ebenso viel Spielwitz wie Verdichtung und Härte unterwegs. Das Debüt der US-Kombo fällt kompromisslos aus und entwickelt sich gefühlsseitig unbequem. Gleichzeitig kann man den Tracks problemlos folgen und sich mit zunehmender Spielzeit immer mehr im düsteren Metal-Hardcore-Kosmos von „The Way Of All Flesh Is Decay“ verlieren. Passt man nicht auf, geschieht das unweigerlich. Und END REIGN tun eine Menge dafür, dass ihre Hörer in diesen unheilvollen Strudel geraten, aus dem es kein Zurück gibt. Die musikalische Aufstellung exakt im Grenzbereich zwischen Metal und Hardcore sorgt dafür, dass die potenzielle Hörerschaft groß ist. Beiden Hörer-Lagern wird dabei viel geboten, was nicht die Guest-Features von Dwid Hellion (INTEGRITY), Dylan Walker (FULL OF HELL) und Ed Ka-Spel (THE LEGENDARY PINK DOTS) meint. „The Way Of All Flesh Is Decay“ ist ein Album, das einen hinterrücks in Beschlag nimmt und nicht wieder loslässt. (Relapse)

Arne Kupetz

ENFORCED War Remains



Früher war mehr Crossover. Inzwischen ist bei ENFORCED de facto von reinem Thrash Metal zu sprechen. Ja gut, Punk-Attitüde und Death-Einflüsse spielen weiterhin mit hinein. Am Gesamteindruck ändert das jedoch nichts. ENFORCED aus Richmond, Virginia haben Stücke wie „Aggressive menace“, „Nation of fear“, „Ultra-violence“ und den Titeltrack, die treffend das ausdrücken, was das Quintett musikalisch bietet. Konzeptionell arbeitet die US-Kombo den menschlichen Hang zu Kriegen auf, der sich durch alle Epochen zieht und in einer ernüchternden Einsicht mündet: „War Remains“. Das Album basiert auf dieser bitteren Erkenntnis. Die Mischung aus Up- und Midtempo-Nummern geht grundsätzlich in Ordnung. In den Grenzen des Ansatzes von ENFORCED ist für Abwechslung gesorgt, ohne die kompakte Anmutung der Platte zu konterkarieren. Die Musiker wissen, was sie tun und wie sie ihr textliches Anliegen rabi in Musik überführen können. Der Verzicht auf eine stärkere Crossover-Ausrichtung und die Hinwendung zum Thrash Metal hat dabei nicht nur Vorteile. Über weite Strecken hinweg klingt „War Remains“ so sehr nach SLAYER, dass

man sich fragt, weshalb man ENFORCED und nicht das Original hören sollte. Für diese Frage muss das US-Quintett möglichst bald eine Antwort liefern. Eingefleischte Thrash-Heads können mit diesem Album dennoch oder gerade deshalb ihren Spaß haben. (Century Media)

Arne Kupetz

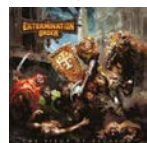
EVILE The Unknown



Die Band aus Huddersfield besteht seit 2004. Auf „The Unknown“ lernt man EVILE nun allerdings neu kennen. Die Briten entfernen sich von der sonst praktizierten Thrash-Fokussierung und setzen einen organisch schleppenden Heavy Metal, der eine reife, erfahrene Gruppe präsentiert, die sich auf andere Art und Weise ausdrücken möchte. In den Texten der zehn neuen Lieder dreht sich vieles um Verlust, Ängste, Zweifel und dunkle Gedanken. Alles bewegt sich auf einer emotionalen, persönlichen Ebene. Der kehlige Gesang, den man auf „The Unknown“ hört, passt dazu wunderbar. Der satte Heavy Metal kommt in seiner schleppenden Brachialität gerade recht, das Gefühlschaos auszudrücken und den kathartischen Prozess zu flankieren. EVILE tun auf ihrem sechsten Longplayer genau das. Der Vierer stellt sich seinen inneren Dämonen und zieht mit einem Metal-Crossover in den Kampf, der stilistisch nicht allzu festgelegt ist, sondern situativ und thematisch immer wieder neu zusammengesetzt wird. Das Mehr an Tiefe – musikalisch wie textlich – und Atmosphäre hat dabei viel für sich. „The Unknown“ klingt in jeder Hinsicht dringlich, wobei die Heavy-Hymnen, die von EVILE ins Feld geführt werden, über den Moment des Hörens hinaus wirken. (Napalm)

Arne Kupetz

EXTERMINATION ORDER The Siege Of Ascalon



BOLT THROWER bleiben nach dem Tod von Martin Kearns aufgelöst. Die Quasi-Nachfolgebände MEMORIAM wendet sich immer weiter vom ursprünglichen Sound ab. Doch vier Herren und eine Dame, darunter Maik Weichert (HEAVEN SHALL BURN), machen sich auf, das Erbe der britischen Legende anzutreten. Könnte was werden, die Thüringer haben auf ihren Werken schon immer gekonnt Querverweise zu den britischen Ikonen eingeflochten. Doch irgendwie mag die EP nicht zünden. Das hat mehrere Gründe. John Gahler's (EX-DEADLOCK, FALL OF SERENITY) Stimme kommt zu keiner Sekunde an den Esprit eines Karl Willets her an und klingt wie mit Effekten überladen. Des weite-

ren ist das Songmaterial selbst nicht griffig genug. Ähnlich gelagerte Gruppen wie SCALPTURE oder FROZEN SOUL greifen das Erhabene von BOLT THROWER wesentlich stimmiger und eingängiger auf. Hinzu kommt die „moderne“ Produktion, den fünf Tracks fehlt nämlich jegliche Dynamik. (Fast) alles klingt zwar druckvoll und klar, gleich laut, das abschließende NAPALM DEATH-Cover „Siege of power“ bildet hier aber eine Ausnahme. Wahrscheinlich soll dieser Song noch brutaler als das Original klingen. Alle Instrumente scheinen übersteuert zu sein, die Transparenz ist vollkommen dahin. So ist die Debüt-EP jedenfalls am Ende ein Sturm im Wasserglas. BOLT THROWER eifern andere besser nach. Hier wäre mehr drin gewesen, schade! (War Anthem)

Manuel Stein

EYES OF TOMORROW / PERFECT SKY Songs Of Faith And Demolition



Split-LPs sind immer eine feine Sache, bekommt man doch die Möglichkeit, zwei Bands zu lauschen, die sich im besten Fall auch voneinander unterscheiden oder gegebenenfalls ergänzen.

Im Falle von „Songs Of Faith And Demolition“ (DEPECHE MODE hätten diesen Albumtitel vermutlich auch gefeiert) gibt es von beidem etwas. Die A-Seite bestreiten die aus dem Ruhrgebiet stammenden EYES OF TOMORROW, die mit ihrem knackigen Oldschool-Hardcore-Sound schnell und direkt auf den Punkt kommen. Der raue Sound spiegelt sich auch in der Produktion wider und passt gut zu dem an SICK OF IT ALL oder auch frühe AGNOSTIC FRONT erinnernden Hardcore. Auf der B-Seite dürfen PERFECT SKY aus Wien ran, die deutlich mehr Metal-Schlagseite mitbringen, hier und da auch mal etwas Tempo rausnehmen und dadurch den Härtegrad etwas anheben. Der manchmal fast ins Gutturale abgleitenden Gesang von Sänger Oliver macht hierbei den deutlichsten Unterschied bei beiden Bands aus. Insgesamt ein stimmiges Paket, das durchaus alten und neuen Hardcore-Fans gefallen dürfte! (Dedication/WTF)

Philipp Sigl

FIDDLEHEAD Death Is Nothing To Us

Bei FIDDLEHEAD scheint in vielerlei Hinsicht der Knoten geplatzt zu sein. Nicht nur dass die Takzahl, in der die Band ihre Alben veröffentlicht, langsam ansteigt (das letzte Werk „Between The Richness“ erschien vor gerade mal zwei Jahren), auch inhaltlich tun sich neue Perspektiven auf. Bereits auf den ersten beiden Alben war das zentrale Motiv die Trauer, mit der sich FIDDLEHEAD auf eine sehr lyrische und inhaltlich anspruchsvolle Weise ausei-



Alles, was Du über die
Musikbranche wissen willst.



Gefördert durch die Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH im Rahmen von Neustart Kultur mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.





nersetzten. Nun macht Texter und Sänger Patrick Flynn mit dem kongenialen Albumtitel von Beginn an klar, dass die Zeit des reinen Lamentierens vorbei ist. Einerseits kann man „Death Means Nothing To Us“ als Kampfansage verstehen, sich von seinem Schicksal nicht unterkriegen zu lassen, was natürlich 1A zu einer Punkrock-Platte passt. Flynn würde es aber wahrscheinlich etwas sensibler angehen. Frei formuliert: Leben lernen inmitten eines Daseins, das vom Tod begleitet wird. Dazu spielen FIDDLEHEAD ganz souverän ihr bisher bestes Album ein, das nichts grundsätzlich neu macht, aber locker und gelöst eine beachtliche Hitdichte präsentiert. Nicht nur die erste Single „Sullenboy“, die zielgenau auf einen mitreißenden Höhepunkt zusteuert, ist hier zu nennen, auch „Sleepyhead“ und „True hardcore (II)“ landen sicher in der Playlist. Weniger grübeln und mehr leben! (Run For Cover)

Christian Bieh

FINTE

Wie das Endliche treibt



Die Finte entstammt der Fechtkunst und beschreibt eine Aktion, die den Gegner eine bestimmte Absicht annehmen lässt, um ihn so zu einer vorhersehbaren Reaktion zu animieren. „Wie das Endliche treibt“ transferiert einige dieser Täuschungsmanöver auf eine musikalische Ebene. In Metaphern verpackte Lyrik schwebt graziös und pathetisch durch den Raum, suggeriert Harmonie und erwartbare Strukturen. Dieser Eindruck verflüchtigt sich in den zahlreichen progressiven Ausbrüchen, in denen die zarte Singstimme in energiegeladene Screamo-Attacken umschwenkt und die instrumentale Begleitung in Mathcore-Pattern, dissonant schneidende Gitarrenläufe und verwirrende Taktwechsel abbricht. Die Hannoveraner Band ist dabei sicherlich etwas von ihren Nachbarn THE HIRSCH EFFEKT beeinflusst. Aber auch die Herangehensweise von FJÖRT schimmert etwas durch. Es ist erkennbar, dass FINTE viel Zeit und Energie in dieses Album und seinen Mix aus Post-Hardcore, Mathcore und Progressive Metal investiert haben. Jeder mögliche und sich anbietende Moment ist durchdrungen von ausgefeilten Klangbildern, Effekten oder Gastmusikern. Touché, FINTE. (DIY)

Florian Auer

FROM ASHES TO NEW

Blackout



FROM ASHES TO NEW, die aufstrebende Alternative-Rock-Band, hat mit ihrem neuesten Album „Blackout“ eine eindrucksvolle musikalische Reise geschaffen. Mit einer klaren Betonung auf Nu-Metal-Einflüsse und moderne Rock-Elemente präsentiert die Band einen kraftvollen Sound, der den Weg der letzten Alben fortsetzt. Nach wie vor sind die Einflüsse von LINKIN PARK stark zu spüren, auch wenn es der Band immer wieder gelingt, sich über einige Songs davon zu lösen und ihren eigenen Stil zu finden. Oft wird es dann „rockiger“, man schielt auf den großen Arena-Sound, vergisst aber nicht, das Ganze immer auch mit einer gehörigen Portion Härte zu würzen, kurz bevor es immer mal wieder einen Breakdown rauszuholen. Sollten FROM ASHES TO NEW diesen Weg weiter beschreiten, werden sie wohl mit zu den Gewinnern des Nu-Metal Revivals gehören. (Better Noise)

Sebastian Koll

HERETOIR

Wastelands

Sechs Jahre lang mussten sich Fans der Post-Black-Pioniere gedulden, nun gibt es neues Material von den Augsburgern. Zwar nicht das dritte richtige Album, dafür aber immerhin eine EP mit drei frischen Tracks sowie weiteren drei Live-Aufnahmen früherer Stücke. Ohne große Umschweife eröffnet „Anima“ den Reigen: Rasende Drums und

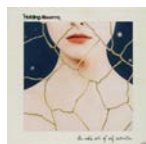


durig gefärbte Gitarren sorgen sofort für jene besondere Stimmung, für die Liebhaber die Band seit so vielen Jahren schätzen. Es folgt das packend-atmosphärische „At dusk“ (mit Gastsängerin Emily Highfield von SULDUSK), das mit post-rockigen Cleangitarren und Shoegaze-Anleihen fast schon in Soundtrack-Gefilden unterwegs ist. Der Titeltrack beschließt dann das neue Song-Tripel: Hier laufen HERETOIR vor allem im mitreißenden Refrain noch einmal zur Höchstform auf. Garniert wird das Ganze dann noch mit drei gelungenen Live-Recordings von „Golden dust“, „Exhale“ und „The white“ – allesamt vom zweiten Album „The Circle“. Fans fragen sich nun: Ist das Mini-Album nun der Vorbote des sehnlichst erwarteten Studiowerks? Der Erwartungsdruck dürfte noch „Wastelands“ jedenfalls nicht geringer werden. (AOP)

Anton Kostudis

HOLDING ABSENCE

The Noble Art Of Self Destruction

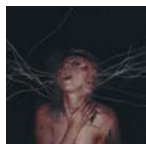


Es ist bewundernswert, wie sehr HOLDING ABSENCE seit dem Release ihres Debütalbums 2019 gewachsen sind. Musikalisch zunächst in Post-Hardcore-Sphären unterwegs, bewegte sich bereits das zweite Album hin zu einem rockigeren Sound, der nun auf „The Noble Art Of Self Destruction“ weiter konsolidiert wird. Mit atmosphärischen Gitarren und Shoegaze-Elementen bauen viele Tracks auf ein warmes Soundbett, in das sich die Stimme von Sänger Lucas Woodland mit eingängigen Refrains legt. Hin und wieder blitzen dezent die Post-Hardcore-Wurzeln durch, wie etwa bei „Head prison blues“. Zwischen dem balladesken „Honey moon“ und dem energiegeladenen „Liminal“ finden sich stets eine Menge Atmosphäre und das gewisse Etwas, das den Sound der Band auszeichnet. Zwischen Melancholie und aufbauender Positivität werden Tracks wie „A crooked melody“ schließlich zu einer bipolaren Klangerfahrung, bei der vor allem um eines geht: Emotionen. „The Noble Art Of Self Destruction“ ist ein durchweg emotionales Album, das mit seinen rockigen Aspekten überzeugt und die musikalische Entwicklung stets kredibel scheinen lässt. Mit dem Ende der Trilogie, die dieses Album abschließt, lässt sich mit großer Spannung erwarten, wo die Reise von HOLDING ABSENCE hinführt. Mit diesem dritten Album ist allerdings längst klar, dass es sich bei der Band aus UK um weit mehr handelt als um einen Geheimtipp. (SharpTone)

Rodney Fuchs

HOT MILK

A Call To The Void



Meine Erwartungen an das HOT MILK-Debütalbum „A Call To The Void“ waren groß – immerhin konnte die Band mit ihren bisherigen EPs immer überzeugen. Dagegen wirkt ihr Debütalbum aber leider etwas zu glatt, zu poliert. Das Intro lässt die Erwartungen an das Album noch ein bisschen steigen, denn es wirkt fast wie ein Intro zu einem Soundtrack. Die restlichen zehn Songs klingen dann zwar auch cool, aber es fehlt die Abwechslung. Mit „Party on my deathbed“ erinnern HOT MILK an längst vergangene Bands wie GHOST TOWN, „Alice Cooper's pool house“ könnte schon fast ein Song von TikTok-Star Lil Huddy sein und auch sonst will mich kein Track so richtig packen. Zum Schluss gibt es mit „Forget me not“ immerhin noch einen coolen Beat auf die Ohren, insgesamt hätte das Album aber gerne rougher und experimentierfreudiger sein können. (Sony)

Isabel Ferreira de Castro

INTERNET FRIENDS

Dressed To Kill

Hier kommt gute Stimmung auf: „Dressed To Kill“ ist gerade rechtzeitig für deine perfekte Indie-Sommer-Playlist erschienen. Eine entspannte Grundstimmung und eine Mischung aus Indierock und modernen Pop-Punk-Elementen sorgen für sommerlich gute Laune. Gerade die mehr indielastigen Songs wie „Doing time“ erinnern an

Bands wie WALLOWS, während INTERNET FRIENDS gleichzeitig ihren ganz eigenen Stil vertreten. Mit „You + your friends suck“ gibt es dann noch einen 8-Bit-Vibe auf die Ohren und zum Schluss werden in „Rice Krispies“ noch eine catchy Gitarre und funky Text geboten. Das gelungene Album präsentiert zwölf Songs, die beweisen, dass Indierock auch heute noch cool und einfallreich sein kann. Gerne mehr davon. (Icons Creating Evil Art)

Isabel Ferreira de Castro

JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE

BBBBBBBBB



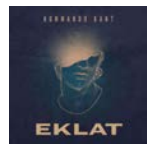
„Blaskapelle Bürgermeister Bratwurst Bier Geschenkekorb Bibelstelle Bumskabine Bienensterben Völkermord“ (kurz „BBBBBBBBB“) – was für ein Titel. Bei JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE bleibt alles

beim Alten. Gemeint ist die kreative Stoßrichtung: Alles ist erlaubt, nichts ausgeschlossen. Befindlichkeiten, Konventionen oder Tabus existieren nicht. Auch wenn gemeinhin von Grindcore die Rede ist, trifft es ergebnisoffenes Weirdo-Happening viel besser. JAKA machen sich einen Spaß daraus, die eigene Unberechenbarkeit auf die Spitze zu treiben und Hörern vor den Kopf zu stoßen. Kritische, ernste Anliegen zu transportieren, gelingt ihnen dabei auch noch. Natürlich. Irgendwie. In Person von Anselm Joel Brümmer-Aschenbeck (auch SHOCKGNOSIS und BY A STORM) ist ein neuer Frontmann mit von der Partie. Konzeptionell „wird die männliche Diktatur jetzt endgültig niedergefickt“, gibt die Band aus. Das geschieht in Titeln wie „Eaten by Ehrgeiz“, „Sieg der weißen Impotenz“, „Saunaclub Neuschwabenland“, „Praktikum bei Tönnies“, „Poweryoga für Abgehängte“, „Opfermove“ oder „Brazilian butt lift“. „BBBBBBBBB“ ist zu einem guten Teil avantgardistisch aufgesetzt. Interpretationsoffen sowieso. Samples, Beats, Rhythmen und bloße Soundscapes sind mindestens so wichtig und prägend wie die Tracks im herkömmlichen Verständnis und die, ja, Grindcore-Momente der Platte. Das klingt in doppeldeutiger Auslegung zerfahren und fragmentarisch, ergibt am Ende aber eine irgendwie zusammengehörig scheinende Konzeptstudie, die auf den Namen „BBBBBBBBB“ hört. Oder anders: JAKA eben. (Bostardized)

Arne Kupetz

KOMMANDO KANT

Eklat



Das dritte Album von KOMMANDO KANT, „Eklat“, ist eine Mischung aus Indie- und Punkrock, die von subtilen Pop-Momenten durchzogen ist. Die nordfriesische Schrofheit, die in der Musik

der Hamburger Band zu finden ist, verleiht dem Ganzen eine ungeschliffene Note. Trotzdem punktet die Platte auch durch Klarheit und die Tatsache, dass der Sound nicht überladen ist. Die Band setzt Pausen, wo sie sinnvoll sind, und schafft so Raum für die Geschichten, die auf „Eklat“ erzählt werden. Manchmal ist weniger mehr und es gibt reichlich Platz für Instrumente, die dadurch nicht im Matsch versumpfen. Produzent Hauke Albrecht, der bereits Szenegrößen wie TOCOTRONIC betreute, hat mitgewirkt und verlieh dem Album den Feinschliff. Mit der neuen Besetzung am Schlagzeug und Bass präsentiert sich die Band klanglich pointierter und im Songwriting gewachsen. „Eklat“ zeigt, dass KOMMANDO KANT einen eigenen, selbstsicheren Sound gefunden haben und sich von ihren Inspirationsquellen wie TURBOSTAAT oder MUFF POTTER langsam lösen. Eine tolle Platte, die sowohl textlich als auch musikalisch überzeugt. (Devil Duck)

Joscha Häring

LIFE COMES CLOSER

Enlight The Dark

Ein Blick auf das Logo der Süddeutschen und man weiß, was die Stunde geschlagen hat: „LIFE COMES CLOSER – Munich HC-Punk!“ Bezieht man den Albumtitel „Enlight The Dark“ in die Überlegungen mit ein, wird das Bild endgültig vollständig. Die fünfköpfige Gruppe um Shouterin Dora will ihre Hörer als dem harten Alltagsstress reißen und zumindest für die Zeit der Beschäftigung mit den Songs der bayrischen Band einen Ausweg weisen und Zuversicht

DIVE

DAS NEUE ALBUM

VINYL / CD / DIGITAL

DIVE-TOUR

06.10.23 BERN
07.10.23 ST. GALLEN
12.10.23 FRANKFURT
13.10.23 JENA
14.10.23 DRESDEN
19.10.23 MÜNCHEN
20.10.23 WIEN
27.10.23 ERLANGEN
28.10.23 PRAG
03.11.23 MÜNSTER
04.11.23 DÜSSELDORF
09.11.23 BERLIN
10.11.23 HAMBURG
11.11.23 HANNOVER
24.11.23 KARLSRUHE
23.12.23 ULM

WWW.ITCHYOFFICIAL.DE



spenden. In der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten ist alles halb so schlimm und man kann sich seinen Frust gemeinsam aus dem Leib schreiben. Die Gangparts laden dazu ein. Melodisch-treibende, durchgängig intensive Newschool-Smasher prägen das Geschehen und nehmen einen für LIFE COMES CLOSER ein. Der punkige Einschlag ist nicht sonderlich ausgeprägt, doch Mosh- und Midtempo-Passagen taugen auch, um das Soundbild aufzulockern und den Unterhaltungswert zu steigern. „Enlight The Dark“ überzeugt mit immens viel Leidenschaft und seiner positiven Ausrichtung, die Kraft spendet und das erreicht, was der Titel ihres zweiten Albums verspricht. Dass LIFE COMES CLOSER bereits Shows für BOLD und CHANGE eröffnet haben, passt demnach. (Dedication)

Arne Kupetz

LOWLIFE

Leader Of A New Generation



Man kann sich darüber streiten, ob „Leader Of A New Generation“ eine gute Platte ist oder nicht. Auf der einen Seite liefert die Band genau das ab, was von einer Vienna-Style-Hardcore-Band erwartet wird. Direkt der Opener ist eine Ode an Hardcore, Unity, Respekt, Familie und Freunde. Und bitte die Gangshouts nicht vergessen. Die Gitarren schrubben, die Snare knallt wie ein Maschinengewehr. So weit, so schon tausend Mal gehört. Das sind eben die Standards in dieser Spielart des Hardcore. Wer das auch nach vierzig Jahren im Genre immer noch feiert, der wird hier seine helle Freude haben. Alles ist auf dicke Hose produziert, alles ballert, der Gesang erinnert in seinen besten Stellen an Roger Miret. Wer aber davon schon zwei Dutzend Alben im Schrank stehen hat, könnte mit leichten Abnutzungerscheinungen zu kämpfen haben. Hier schaut

man stoisch an der Entwicklung der letzten zwanzig Jahre vorbei und besinnt sich auf die Wurzeln. Kann man machen. Muss man nicht. (Earache)

Sebastian Koll

MOVEMENTS

Ruckus!



Bestimmt hat hier und da jemand bei den ersten Singles von „Ruckus!“ noch mal ungläubig nachgeschaut, ob es nicht noch eine andere Band mit dem Namen MOVEMENTS gibt. Waren die Kalifornier bisher für getragenen Emo-Rock bekannt, sind sie auf ihrem dritten Album keine komplett neue Band, aber das Bild, dass noch mal alle Schrauben angezogen wurden, passt hier ganz einwandfrei. „Ruckus!“ kommt dermaßen kompakt und tanzbar daher, dass der Wille nach Veränderung aus jedem Song trieft. Und auch der Gesang findet neben den verhaschten und gedrückten Melodien von früher noch eine Reihe mehr an Ausdrucksweisen. Patrick Miranda singt rhythmischer und vor allem selbstbewusster als in der Vergangenheit. Hinzu kommt die absolut gestraffte Produktion von Will Yip, die auf jegliche Spielereien verzichtet, die die Band nicht selbst abbilden kann. Während andere aktuell mit Elektronik und Synthesizern experimentieren, nicht zuletzt um sich bei modernen Hörgewohnheiten anzubiedern, verlassen sich MOVEMENTS ganz auf sich selbst. MOVEMENTS wollen sehr viel, so dass man sich beinahe fragt, ob „Ruckus!“ nicht schon fast zu gewollt ist. Die Entscheidung, dieses Album abzufeiern oder doch nur Fleißsternchen zu verteilen, fällt am Ende überraschend schwer. (Fearless)

Christian Biehl

NESKA LAGUN

Caos:Calma

Ab und an, ganz abseits von größeren Bühnen und Selbstvermarktung, blitzen diese besonderen Sterne am Genre-Firmament auf. Einer hatte seine



Geburtsstunde am 16. Juni: „Caos:Calma“, das zweite Album von NESKA LAGUN aus Berlin. Posty Screamo nennen die vier, was sie auf die Plattenteller zaubern. Weniger vertrackt und chaotisch als Screamo-Vertreter der späten Neunziger und frühen Zweitausender, erinnert der Sound dennoch an die frühen Werke von SAETIA oder RAEIN. Aber weiterentwickelt: ausgewogeneres Screaming – emotional, bewegend, durchdringend, erschütternd –, begleitet von feinsinniger Komposition, ausgeklügelten Melodien. NESKA LAGUN verstehen das Spiel aus laut und leise, mal nach vorne preschend, sich dann wieder in dezenter Zurückhaltung übergelassend. Ähnlich kontrastreich das bunte Artwork der Platte, gestaltet vom Kieler Illustrator Finn Martens. Und textlich? Mehrsprachige Songs und Alben können ganz schön in die Hose gehen, bei „Caos:Calma“ gelingt der Mix aus deutschen und spanischen Lyrics – wie bereits bei dem Vorgängeralbum „Fluchtpunkt“ – jedoch hervorragend. Neun Songs füllen 26 Minuten und hinterlassen eigentlich nur eins: Den Wunsch danach, dass NESKA LAGUN an Strahlkraft gewinnen, die ihnen mehr Sichtbarkeit beschert – und uns noch viele weitere Alben. (DIY)

Jeannine Michèle Kock

NOTHING BUT THIEVES

Dead Club City



Die junge Band aus Essex lädt mit ihrem vierten, elf Tracks starken Album nicht nur in die Tiefen der ersten Konzeptplatte ein, sondern zieht die Hörer:innen bereits mit dem Opener in das wabernde Disco-Licht der „Dead Club City“. Schon der titelinspirierte Track unterstreicht die Experimentierfreude von NOTHING BUT THIEVES: Nostalgie und Synthesizer treffen auf Masons unverwechselbares Stimmvolumen und formen

eine unwiderstehliche Eingängigkeit, die klar auf den Mainstream zielt. Wer bisher schon in den Bann von NOTHING BUT THIEVES gezogen wurde, wird bei Tracks wie „City haunts“ und „Members only“ schnell mit der Mixtur aus klassifizierenden Riffs und elektronischen Elementen abgeholt. Der gemeinsame Treffpunkt für neue und alte Fans der Band wird jedoch sicherlich der neuartige Pool aus Achtziger-Vibes, Zehner-Indie, HipHop-Elementen und Pop-Hooks sein. Geheime Favoriten der Platte sind dabei jedoch nicht die streaming-hohen Pre-Singles „Welcome to the DCC“ und „Overcome“, die mit Achtziger-Jahre-Charme einen nostalgischen und dennoch tanzbare Ausstrahlung haben, sondern vielmehr das betörend ruhige „Green eyes :: Siena“ und die unerwartete Mischung aus Drumbeats, IDLES und einer Middle 8 – die die Ohren im Kreis tanzen lässt – in „Pop the balloon“. „Dead Club City“ ist eine moderne Retrospektive, ein thematischer Spiegel der Gesellschaft, ohne dabei wertend den Zeigefinger zu heben – jeder kann sich selbst in die Augen schauen. (RCA)

Sarah Weber

ONLY ATTITUDE COUNTS

Disobedience



Einfach mal machen. Bereits bei dem Opener „Just do it“ machen ONLY ATTITUDE COUNTS keine Gefangenen und zeigen eindrücklich, wohin die Reise geht. Wer nach dreißig Jahren Bandgeschichte immer noch so viel Wut und Feuer versprüht wie die Truppe aus Wien auf ihrer bockstarken neuen EP „Disobedience“, sollte auf jeden Fall die Leidenschaft der Hörer:innen auch auf seiner Seite haben. Die sieben neuen Songs atmen viel traditionellen Hardcore, Sänger Mike klingt immer noch wie der etwas angespisstere Bruder von Roger Miret und das Ganze macht einfach verdammt viel Spaß. Eine ordentliche Produktion drückt den Sound mit Wucht aus den Boxen und zeigt, dass auch Oldschool-



ERHÄLTlich ALS
CD, TAPE, VINYL, EXCLUSIVE-BOX

BOX EXKLUsiv BEI CORETEX

100 KILO HERZ ZURÜCK NACH HAUSE

NEUES ALBUM - AB 01.09.2023

TOUR TICKETS & ALBUM VORBESTELLEN
WWW.100-KILO-HERZ.COM



BROKENSILENCE



CORETEX



PECKSTROCH
DRUMS



THE LIVING PROOF
AGENCY



INITIATIVE
MUSIK



GEFOÖRDERT DURCH



INITIATIVE
MUSIK

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WEISS,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION



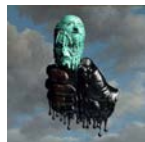
JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

Hardcore mit der richtigen Attitüde (Wortwitz beabsichtigt) frisch und unverbraucht daher kommen kann. Schönes Ding, gerne mehr davon! (WTF)

Philipp Sigi

PHOXJAW

Notverynicecream



Witziger Albumtitel, haha. Die Band aus Bristol liebt es auch auf ihrem zweiten Longplayer, mit dem Verdacht zu spielen, ob sie das alles nicht so richtig ernst meint. Letztendlich können

ein paar Nonsens-Zeilen oder eine alberne Stimme aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sehr viel ernsthafte Arbeit in „Notverynicecream“ geflossen ist, sowohl was die Kompositionen betrifft als auch bei der überaus wuchtigen Produktion. In Kombination füttert alles den Eindruck, es mit völlig wohnsinnigen, sauculen Rockern zu tun zu haben – ein Traum-Image für eine Jungs-Band mit Gitarren, möchte man doch sagen. Dass bei den schrillen Typen keine reinen Pop-Songs entstehen, sollte klar sein, trotzdem haben PHOXJAW aber Hits für alle WeirDOS im Gepäck. Nach dem Intro-Track folgt mit „Apples“, „Icecreamwitch“ und „Sungazer“ ein Hatrick toller Songs, die alle auf ihre ganz eigene Art Anlass für Freude geben. Auch danach liefern die Briten verlässlich ab. „Notverynicecream“ lebt von einer permanenten Laut/leise- sowie Stop-and-Go-Dynamik, die herausfordert und nicht für jeden ist, aber definitiv ihre Liebhaber hat und noch viele mehr finden wird. PHOXJAW bestechen durch ein hohes Maß an Eigenständigkeit, während viele andere es vorziehen, in Gleichförmigkeit zu versinken. (Hassle)

Christian Biehler

PEACE OF MIND

Life Long Tragedy

PEACE OF MIND aus Sonneberg machen auf ihrer neuen EP keine Gefangenen. Düstere Hardcore, der



groovige Parts mit Beatdown kombiniert. Knackig und auf den Punkt kommen die sechs Songs daher, eine Top-Produktion rundet das Ganze ab. Dass der Sound sich durch-

aus mehr dem Metal zuneigt als klassischem Hardcore-Punk, gefällt und man merkt, dass sich die Band hier heimisch fühlt. Und wenn wie in „Catharsis“ auf einmal eine kurze Spoken-Word-Passage das Gehörte auflockert oder hier und da eine dissonant verzerrte Gitarre erklingt, zeigt das, dass auch in dem sonst sehr eng gesteckten Genre durchaus mehr Abwechslung steckt. Starkes Ding, gerne mehr davon! (Forewell)

Philipp Sigi

PRAETOR

Praetor



Es braucht nicht lange, bis klar ist, was die Stunde geschlagen hat. PRAETOR huldigen dem Thrash Metal. Was die Ausrichtung anbetrifft, steht das Quartett der US-Schule und dem Schaffen der „Big Four“ näher als europäischen oder konkreter deutschen Szenegrößen. Die Beeinflussung durch Gruppen wie (frühe) METALLICA, MEGADETH, ANTHRAX und SLAYER ist offensichtlich und allgegenwärtig. Zumal die Debütanten zehn Tracks lang dem Oldschool-Sound frönen und hinsichtlich Produktion und Songwriting in jeder Hinsicht klassisch agieren. Damit einher geht eine kompositorische Berechenbarkeit, die der Vierer billigend in Kauf nimmt. Handwerklich treten PRAETOR versiert in Erscheinung und zeigen sich im gewählten Stil einschlägig erfahren. Einige der Mitglieder waren zuvor in Thrash-Coverbands aktiv. Was denn sonst! Der selbstbetitelte Einband des Vierers kommt kompakt, druckvoll und auch mit einigen Hooklines, die sich – zumindest kurzzeitig – im Kopf festsetzen. Auch hier ist die Nähe zu den genannten Inspirationsquellen

offenkundig und für die genannte Wirkung verantwortlich. Dem Eindruck nach ist den vier Luxemburgern mehr zuzutrauen. Für den Moment nimmt man PRAETOR eher noch selbst wie eine Coverband wahr, weil es an eigenen Akzenten und Unberechenbarkeit fehlt. (Metalevt)

Arne Kupetz

PRIMETIME FAILURE

Oxygen



Das sympathische Skatepunk-Quartett aus Bielefeld macht wieder einmal von sich reden und dies erneut im positivsten Sinne. Die neue EP „Oxygen“ führt konsequent fort, was PRIMETIME FAILURE auszeichnet: Immer noch vorne, immer auf die Zwölfe. Punkrock, der zum Feiern einlädt und trotzdem mit Substanz und Tiefgang gesegnet ist. Nach dem vielbeachteten Album „Memory Lane“ von 2019 haut man uns also fünf neue Tracks um die Ohren. Sie haben den Mix aus Härte und Melodien weiter beibehalten, der bereits in der Vergangenheit so vorzüglich funktioniert hat, ohne deshalb auf der Stelle zu treten. Textlich werden Themen behandelt, mit denen sich jeder identifizieren kann, und dies immer mit einem Augenzwinkern. Erfrischend, dass PRIMETIME FAILURE wichtige Messages transportieren, ohne sich dabei selbst zu ernst nehmen zu müssen. Zu erwähnen ist auch die Kollaboration mit einer weiteren Punkrock-Band aus Deutschland, um die man in Zukunft nur schwer herumkommen wird, nämlich HEART-A-TACT. Sängerin Sabrina verleiht dem Song „Blueprint“ noch mal eine zusätzliche Facette. Insgesamt ist „Oxygen“ eine kurzweilige und einfach gute EP, die Lust auf das nächste Album macht, und besonders für Fans von Neunziger-Skatepunk-Sound interessant sein dürfte. Alle anderen Junggebliebenen sollten aber definitiv auch mal ein Ohr riskieren. Anspieltipps: „Song about Mike Dawner“ und „Blueprints“. (Uncle M)

Carsten Jung

RINGWORM

Seeing Through Fire



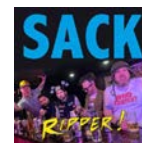
Anschnallen. „Seeing Through Fire“ und ab geht die Fahrt. Eine halbe Stunde lang feuern RINGWORM auf ihrem neunten Album aus allen Rohren. Die musikalische Formel hat sich dabei – na-

türlich, möchte man sagen – nicht geändert. Nach immer spielen die fünf Herren aus Cleveland einen dreckigen Bastard aus Metal und Hardcore. Während in Songs wie dem eröffnenden Titeltrack oder „No solace, no quarter, no mercy“ die Metal-Seite die Oberhand haben mag, gewinnt in „Thought crimes“ oder „Power and blood“ der Hardcore-Anteil. Über allem thront (außer im abschließenden Instrumental „Playing god“) Sänger James „Human Furnace“ Bulloch. Erbarmungslos schreit dieser dem Hörer in die Ohren. Während die Amerikaner so das Rad freilich nicht neu erfinden, haben sie mit „Seeing Through Fire“ trotzdem ein unterhaltsames Album geschaffen, das jedem bisherigen Fan gefallen wird. RINGWORM klingen darauf so angepisst wie eh und je, schaffen es aber dank Noah Buchanans roher Produktion, dem gesamten Material einen deutlich dreckigeren Anstrich zu geben. Dies war den Herren, trotz knalligem Sound, auf den letzten Werken etwas verloren gegangen. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

SACK

Ripper!



Mit dem unseriösen Theken-Schnappschuss als Artwork-Ersatz wimmelt „Ripper!“ schon vom Regal aus alle denkbaren Ansprüche ab. Hier hat keiner was zu wollen, alle Beteiligten nutzen Pseudonyme, außerdem wurde viel getrunken, sieht man doch. Das erste SACK-Album „Get Wrecked“ zeigte eine ähnliche Optik und erschien

ASINHELL
T-shirt & Vinyl

CAPSULE CORPSE
T-shirt & Shorts

The Subborness Young
T-shirt & Vinyl

GOUGE AWAY
T-shirt & Tote Bag

KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU

merchattack

FAIR WEAR

OEKO-TEX®
STANDARD 100

PETA - APPROVED
VEGAN

Stanley/Stella

ANGEBOT!!!

Stanley/Stella - Creator Unisex T-Shirts mit eigenem Motiv im Siebdruckverfahren bedrucken lassen. 50/80/100 oder 150 Stück. Bedruckt mit 1-4 sichtbaren Farben. Freie Auswahl der Textilgrößen (XXS-3XL). Preise und Infos: www.merchattack.de

ALLERHAND
AUS
EINER
HAND

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER
BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER - BEDRUCKTE TASSEN

2005, weil Kody Templeman zwischen THE LILLINGTONS und TEENAGE BOTTLEROCKET nicht genug zu tun hatte. Templeman erkennt man sofort, auch wenn er sich hier „Bruzzy“ nennt und auf dem erwähnten Bar-Foto einen Helm (?) trägt, an seiner Stimme. SACK klingen, kurz gesagt, nach ihm. Vieles auf „Ripper!“ hätte so ähnlich auch auf „Stella Sapiente“ oder „Sick Sesh!“ gepasst, trotz des jeweils sehr konsequent durchgezogenen Gesamtkonzepts dieser Bands. Hier darf aber jetzt alles passieren, Bier her, Helm auf! Letztendlich kommt dabei die erwartbar hohe Zahl von Uptempo-Punkrock-Hits raus, ausreichend Gitarrenarbeit für anderthalb Metal-Alben und jede Menge Fun. Der Bierdosenhalter auf der Mütze kann aber noch so zentral inszeniert sein, es wird meist viel zu laut gelacht. Die kippende Stimmung, der verkaterter Morgen, die deprimierende Ernüchterung sind in Songs wie „I used to give a shit“ schon angelegt, von „I tried suicide“ ganz zu schweigen. Mit Kody Templeman wirkt nicht mal ein Sauf-Album so richtig eindimensional. (Red Score)

Ingo Rieser

ULI SAILOR Punkrock Piano



Uli Sailor spielt Punk. Auf Deutsch und Englisch. Nur anders als die meisten. Er covert seine liebsten Punksongs und transferiert deren ursprüngliche Dynamik aufs Piano, ohne dabei in schnulzige, balladeske Indie-Folklore-Abgründe abzurutschen. Aufgenommen wurden die Tracks interessanterweise am Flügel des BEATSTEAKS-Drummers Thomas Götz. Unterstützt werden alle Neuinterpretationen durch Michael Schlücker am Cello. In der ersten Hälfte widmet sich „Punkrock Piano“ dem US-Punk, in der zweiten wendet sich Uli Sailor fünf Songs deutschsprachiger Bands zu. Bei „Island of shame“ von LAGWAGON überrascht er mit ver-

spielten Klaviermelodien. „Linoleum“ von NOFX wird durch sanften Gesang neu aufgelegt. Auch MILLENCOLIN wird mit „Bullion“ Tribut gezollt, genauso BAD RELIGION mit „You are (The government)“ sowie PROPAGANDHI mit „Anti-manifesto“. In der zweiten Hälfte überzeugt vor allem „Raum der Zeit“ von WIZO, dessen Piano-Version ordentlich nach vorn schiebt. Auch das „Tresenlied“ von TERRORGRUPPE entpuppt sich als überraschend stimmungsvoll in solch einer Variation. „LNBGR“ von HERRENMAGAZIN wird um wohlplatzierte Bläser ergänzt. „In Grafenwöhr“ von CASANOVAS SCHWULE SEITE und „Schwärze“ von SCHROTTGRENZE wirken dahingegen gediegener, was der Platte insgesamt guttut und sie geknnt abrundet. (Backbite)

Marcus Buhl

SAINT AGNES Bloodsuckers



Die Musikszene in London ist, wie die ganze Stadt, geprägt von einem Fast Forward an Wandel und der Vorreiterrolle von Trends. SAINT AGNES bewegen sich bereits seit etwa zehn Jahren in diesem Umfeld und haben ihre ganz eigene Interpretation aus Garage-Rock, Metal, Industrial, Punk und Grunge erschaffen. Frontfrau Kitty Arabella Austen verlor kurz vor den Studioaufnahmen zu „Bloodsuckers“ völlig unerwartet ihre Mutter. Die Musik und die Arbeit am Album brachten sie durch die schwierige erste Phase nach diesem tragischen Verlust. Herausgekommen ist ein authentisches und sehr persönliches Arrangement aus druckvollen energiegeladenen Songs, die kompromisslos für sich stehen und verkörpern, was SAINT AGNES darstellen: das musikalische Ansinnen, eine für sich selbst lebenswerte und glückliche Welt zu erschaffen. Der Output lässt sich weniger durch Genrezuschreibungen oder Kategorien wie „Crossover“ definieren, als vielmehr durch die Intention und

den Antrieb von Sängerin Kitty und dem Gitarristen Jon Tufnell, starke emotionale Botschaften in eine Form zu geben. Inspiriert von Künstlerin wie NINE INCH NAILS oder PJ Harvey und mit einer ganzen Menge an Punk-Attitüde erschaffen SAINT AGNES eine Platte, die Beachtung verdient hat. (Spinefarm)

Florian Auer

SEVENDUST Truth Killer



Mit ihrem 14. Album sind SEVENDUST zurück. „Truth Killer“ beginnt dabei mit modernen Trap-Beats und Gesang und lässt in „I might let the devil in“ erst spät den von der Band erwarteten Metalsound aufblitzen. Dabei weist der Opener des Albums eine gute Dramaturgie auf, was sich im folgenden Titletrack fortsetzt. Insgesamt klingt „Truth Killer“ moderner als bisherige Veröffentlichungen der Band und offenbart einige Metalcore-Elemente, die sich mit ihrem typischen Alternative- beziehungsweise Nu-Metal-Sound geschickt verknüpfen („Won't stop bleeding“). Dabei blüht das Ergebnis weder an Härte noch an eingängigen Hooks ein, die durch Lajon Witherspoons einzigartigen Gesang zu einem klaren Trademark der Band werden. Ob groovig („Everything“), elektronisch („Sick mouth“), atmosphärisch („Leave hell behind“) oder balladesk („Messenger“), auf „Truth Killer“ finden sich viele Facetten, die das Album mit ihrem Abwechslungsreichtum durchweg spannend halten. Dabei finden sich zuweilen knüppelharte Riffs und nostalgische Elemente, die an den Nu Metal der Zweitausender erinnern („Love and hate“). „Truth Killer“ ist ein in sich stimmiges und wirklich gutes Album, das mit neuer Energie vom SEVENDUST-Sound im Jahr 2023 überzeugt. Auch wenn durchweg jeder Track nach der Band klingt, ist es

ihr gelungen, einen Abwechslungsreichtum zu etablieren, der auf voller Länge Spaß macht und dank großartiger Hooks hängenbleibt. (Napalm)

Rodney Fuchs

SIGNS OF THE SWARM Amongst The Low & Empty



Neben MENTAL CRUELTY sind auch SIGNS OF THE SWARM von Unique Leader zu Century Media Records gewechselt und verbuchen ihren Einstand auf dem neuen Label. „Amongst The Low & Empty“ ist das fünfte Album der Extrem-Kombo aus Pittsburgh, Pennsylvania. Die Besetzung des Quartetts hat sich personell wiederum auf mehreren Positionen verändert. Auf den Industrial-Deathcore, den die Gruppe selbst „Psycho-Musik“ nennt, schlägt das allerdings nicht durch. Dem Grunde nach erscheint eine weitere radikal vorwärts gerichtete Platte. SIGNS OF THE SWARM haben bei und mit Josh Schroeder (LORNA SHORE, KING 810, TALLAH) gearbeitet, der sich bestens darauf versteht, solch fordernde, kompromisslose Musik bestmöglich in Szene zu setzen. Dabei hilft es, dass die Songstrukturen dieses Mal klarer konzipiert sind und der Pittsburgh-Vierer sowohl repetitive Parts setzt als auch solche, die für Orientierung und sogar Erinnerung taugen. Der Umgang mit „Amongst The Low & Empty“ gestaltet sich nicht einfach, doch jenseits der aufgefahrenen Komplexität und schieren Brutalität besitzt das Album mehr Substanz und besseres Songwriting, als man anfangs wahrnimmt. Nicht nur aufgrund des Gasttritts von Matt Healy von TRIVIUM bei „The witch beckons“ verzeichnen SIGNS OF THE SWARM einen starken Einstand auf Century Media, den man sich bereitwillig erarbeiten muss, der aber gleichzeitig auch einiges zurückgibt. (Century Media)

Arne Kupetz

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

VISIONS OF LIVEGIGS.DE SOUND OF SUBURBIA

FESTIVAL 2023

23.09.2023

FJØRT

AUDIO88 & YASSIN

TIM VANTOL

THE TOTEN CRACKHUREN IM KOFFERRAUM

ANTIFUCHS SLOPE

THE MEFFS SHITNEY BEERS

THE DROWNS SNAKE EYES

BETWEEN BODIES FLIPPA

SOHRAB OSIRIS & SÖNKE

FLORA SKULLER (MUNCH)

+AFTERSHOWPARTY

HEGO HÖFE | JEGGERSTR. 2-4, 41236 MÜNCHENGLADBACH

WWW.SOUNDOFSUBURBIA.DE

SKINDRED

Smile



Auch auf Album Nummer acht machen SKINDRED genau die Party, die man von ihnen erwartet, und das braucht es aktuell auch mehr denn je. Während immer mehr Bands (aus gegebenen Anlässen) die düstersten Alben ihrer Karriere abliefern, halten SKINDRED an ihrem schrillen Mix aus Metal, Reggae, HipHop und elektronischen Elementen fest. Erweitert wird das Ganze hier und da um etwas aktuellere Einflüsse, bleibt aber im Großen und Ganzen das, was man von der Band kennt und liebt. Songs, wie „Life that's free“ beweisen eindrucksvoll, wie harmonisch SKINDRED eine Vielzahl verschiedenster Einflüsse zu einem perfekt durchdachten Song verweben können. An dem Stück kann ich mich einfach nicht satt hören. Das gilt auch für das zwischen extremem Groove und gefühlvollen Melodien pendelnde „If I could“. Experimente sind auf diesem Album so zahlreich wie gut platziert. Man höre den Mittelteil des heftigen Openers „Our religion“ oder das Intro zu „Black stars“ (und in diesem Zuge direkt das geniale Outro dazu). Bei Songs wie „Gimme that boom“, „Set fazers“ und „L.O.V.E. (Smile please)“ sitzt einfach alles. Vor allem das letztere fällt so schön angenehm aus dem Rahmen. Die gute Laune ist erfrischend und diese Band besitzt für ein Händchen dafür, eine Vielzahl an kreativen Einfällen in einfache Songstrukturen zu gießen. Beachtlich auch, wie „Smile“ keinen einzigen Durchhänger aufweist. Zwölf Songs, zwölfmal ins Schwarze getroffen. Wahnsinn. SKINDRED erfinden sich nicht ständig neu, sie wachsen auch nicht über sich selbst hinaus, schaffen aber etwas, das mindestens genauso selten ist: Sie liefern einfach konstant ab und zeigen auch nach 23 Jahren gemeinsamer Bandgeschichte keinerlei Schwäche. „Smile“

macht von Anfang bis Ende verdammt viel Spaß und beweist, wie es klingen kann, wenn eine Band über zwei Jahrzehnte perfekt aufeinander eingespielt ist. Es gibt einfach Alben, die zünden von der ersten Sekunde an und schon nach zwei, drei Songs weiß man, das wird bleiben und sich lange in Dauerrotation befinden – und so ein Album ist „Smile“. Die Liebe für SKINDRED bleibt ungebrochen, die Faszination von „Smile“ muss erst mal getoppt werden dieses Jahr. „Smile“ ist das Album des Sommers – change my mind! (Earache)

Marvin Kolb

REISSUE REVIEW

SLUDGEWORTH

Losers Of The Year



Joe Principe, Bassist von RISE AGAINST, erinnert sich im Booklet dieser Wiederveröffentlichung an eine Show im Dezember 1990: an ultra-melodische Basslinien, catchy Gitarren und einen Sänger mit Pop-Sensibilität. Was so nachhaltigen Eindruck hinterließ, kann man auf dieser Compilation nachhören, die erstmals 1995 auf Look-out! Records erschien. Headliner an diesem Dezemberabend waren SCREECHING WEASEL. SLUDGEWORTH waren ein Seitenprojekt von deren Bassist Dan Schaffer und Drummer Brian Vermin. Die beiden machten SLUDGEWORTH bald zu ihrer Hauptband – oder SCREECHING WEASEL hatten sich mal wieder aufgelöst, was regelmäßig vorkam. Das wirkt wie eine etwas anstrengende On/Off-Beziehung, denn auch das Ende von SLUDGEWORTH nach zwei EPs und einem Album lag wiederum an einer SCREECHING WEASEL-Reunion. Als die sich später erneut trennten, gründete Dan Schaffer die RIVERDALES womöglich nur deshalb zusammen mit Ben Weasel, um die Sache etwas unkomplizierter zu machen. SLUDGEWORTH jedenfalls machten Pop-Punk, der nicht weit von dem entfernt war, was FACE TO FACE zur selben Zeit aufnahmen, aber auch interessante Indierock-Tendenzen aufwies. „Losers Of The Year“ enthält die komplette Diskografie, warum ihr das mal hören solltet, wisst ihr bereits von Joe Principe. (Red Scare)

GEWORTH nach zwei EPs und einem Album lag wiederum an einer SCREECHING WEASEL-Reunion. Als die sich später erneut trennten, gründete Dan Schaffer die RIVERDALES womöglich nur deshalb zusammen mit Ben Weasel, um die Sache etwas unkomplizierter zu machen. SLUDGEWORTH jedenfalls machten Pop-Punk, der nicht weit von dem entfernt war, was FACE TO FACE zur selben Zeit aufnahmen, aber auch interessante Indierock-Tendenzen aufwies. „Losers Of The Year“ enthält die komplette Diskografie, warum ihr das mal hören solltet, wisst ihr bereits von Joe Principe. (Red Scare)

Ingo Rieser

SPANISH LOVE SONGS

No Joy



„No Joy“ – passender könnte der Name des neuen SPANISH LOVE SONGS-Alboms nicht gewählt sein. Aber genau das erwartet man ja als geneigter Fan, wenn man die Band bereits kennt. Trotz allem scheint das aktuelle Album etwas mehr Drive zu haben als der Vorgänger „Brave Faces Everyone“. Das gilt allerdings für den musikalischen Aspekt der Songs, textlich ist hier der Albumname Programm. Nur verständlich, ist der Longplayer doch in einer sehr düsteren und bedrückenden Zeit unserer jüngeren Vergangenheit entstanden. Unsicherheit, Isolation und eine diffuse Angst vor der Unberechenbarkeit der Umstände sind hier zwischen den Zeilen überall präsent. Wer kann es Sänger Dylan Slocum nach den letzten Jahren und deren weltumspannenden Ereignissen verüben? Zudem wird wieder viel über Vergänglichkeit und Entfremdung gegrübelt. SPANISH LOVE SONGS öffnen sich trotz dieser Inhalte

auf „No Joy“ für ein breiteres Publikum. Der Sound geht mehr in Richtung THE KILLERS und ihrem stadiontauglichen Rock, hier und da scheinen auch MANCHESTER ORCHESTRA-ähnliche Passagen durch. Dadurch verliert die Band etwas an Eigenständigkeit, was aber noch nicht kritisch ist, denn „No Joy“ klingt dadurch angenehm eingängig und etwas weniger bedrückend als die Vorgänger. Slocums Stimme schwebt aber noch immer über dem Fundament der Band und sorgt für hohen Wiedererkennungswert. Wenn SPANISH LOVE SONGS sich etwas weiter weg von treibenden Songstrukturen, gefallen sie mir aktuell am besten. „Middle of nine“ zum Beispiel sticht nach vier guten, aber etwas unspektakulären Rock-Nummern sehr positiv hervor. Schon weiß ich wieder, warum ich SPANISH LOVE SONGS auf „Brave Faces Everyone“ so sehr geliebt habe. Ganz unerschrocken hat das Ganze auch leichte THE CURE-Vibes und das steht der Band wirklich sehr gut. Auch im anschließenden „Marvel“ schlägt sich das nieder. Noch sind SPANISH LOVE SONGS ihrem Stil treu genug, öffnen sie sich aber den simplen Rockklängen noch weiter, könnte schnell jeglicher Reiz der Band verschwinden. Bewegen sie sich in die Richtung, die in Songs wie „Middle of nine“ eingeschlagen wird, könnte die Band für mich umso interessanter werden. Aber hier gilt: Abwarten und sich an einem guten aktuellen Album erfreuen, denn „No Joy“ macht eine ganze Menge Spaß, auch wenn der Titel etwas anderes suggeriert. (Pure Noise)

Marvin Kolb

STATUES ON FIRE

IV

Die Brasilianer haben die Zeichen der Zeit in ihrem Land erkannt. Der Bolsonarismo greift um sich. Fundamentale Christinnen regieren gegen Minderheiten. Die Zersetzung demokratischer Strukturen sowie die weiterhin nicht stoppende Zerstörung von Flüssen und Teilen des Amazo-

WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H

BARONESS
STONE
LTD (RUBY RED) COL LP/LP/
LTD 2X DIGI-CD/DIGI-CD/TAPE

AMEN 81
MUSIK AUS DER BAYERISCHEN
STAATSKANZLEI
(WHITE) COL LP + ZEITUNGSBEILAGE +
BIERDECKEL!

CITY OF CATERPILLAR
S/T 20TH ANNIVERSARY PRESS
(YELLOW) COL LP
SEMI-EXKLUSIV BEI UNS!
SOLANGE DER VORRAT REICHT!

KVELERTAK
ENDLING
LTD (ORANGE) COL 2xLP/2xLP/CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • Oi! • BOOKS • SOUVENIRS • VINYL

CORETEX
RECORDS
Home of Hardcore and Punk
MAILORDER & STORE

TIM ARMSTRONG
RANCID

MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY

WE SHIP WORLDWIDE

nas-Regenwalds machten für STATUES ON FIRE klar, dass ihr neues Album nur einen Zweck erfüllen dürfe. Die Band beschreibt „IV“ als „ein antifaschistisches und Anti-gute-Christen-Album“. Um den Protest zu unterstreichen hat das Quartett seinem Sound mehr Härte verliehen. Der Metal-Anteil sticht im Metal-Punk-Hardcore-Cocktail nochmals weiter heraus, sie wagen sich dabei auch in Richtung Thrash Metal und ANTHRAX vor („I hate your god“). Manchmal könnte mensch auch glauben, dass STATUES ON FIRE aus Schweden kommen. Nicht nur beim Sound und Songwriting, sondern auch gesanglich erinnern die elf Songs sehr an MILLENCOLIN und ATLAS LOSING GRIP. „IV“ startet mit viel Energie („Refuse to die“), schraubt sie zur Hälfte des Albums ziemlich runter („Left all behind“, „Tear you apart“), nur um dann – wenig überraschend

– fulminant ins Albumfinale überzugehen („Love will drive us“, „Strong“). STATUES ON FIRE erfinden das Rad nicht neu. Das müssen sie für ihre Form des Protests auch nicht. Erwähnt sei, dass das Cover äußerst schick geworden ist und in der Vinylversion einiges hermacht. (Rookie)

Marcus Buhl

TEENAGE WRIST

Still Love

Die wohl missglückteste Idee auf „Still Love“ ist der Rap-Part in „Dark sky“, der mit den besten Absichten Schwung in die Sache bringen möchte, aber leider nur ungelenkt und deplatziert wirkt. Sowie so startet das dritte Album des Duos aus Los Angeles mit leichten Anlaufschwierigkeiten. TEENAGE WRIST wollen losrocken und haben dafür alle Verzerrer sowie Amps voll aufgedreht, aber

allein die Geschwindigkeit der Songs bremsst die Band auf dem Highway zum Abriss aus. Auch der jede Zeile in die Länge ziehende Gesang (bis auf den Rap-Part) und textliche Plattitüden machen es schwer, der Vision der Band zu folgen. Allerdings ändert sich dieses Bild im Verlauf und spätestens bei „Something good“, wenn TEENAGE WRIST dem Song direkt zu Beginn Platz zum Atmen lassen, geht alles plötzlich auf. Dass weniger oft mehr ist, sollte man als Gitarre-Schlagzeug-Duo eigentlich verinnerlicht haben. „Still Love“ wirkt so, als müsste die Band sich erst an diese Erkenntnis heranarbeiten. In vielerlei Hinsicht drängt sich der Vergleich mit JAPANDROIDS auf, die die wilden Momente, den Pathos und das Leidenschaftliche eindeutig überzeugender beherrschen. Allen, die allerdings nicht genug bekommen können oder es etwas geradliniger und weniger rough mögen, seien TEENAGE WRIST ans Herz gelegt (Epitaph)

Christian Biehl

TINY VOICES

Erosion

Für ein Debütalbum legen TINY VOICES die Messlatte extrem hoch. Atmosphärische Dichte trifft auf eindringliche Lyrics und eingängige Melodien. Im Melodic-Hardcore-Kosmos rund um Bands wie TITILE FIGHT, IRON CHIC und LA DISPUTE zu verorten, vertonen TINY VOICES das Leben und das Scheitern, die Angst vor Morgen und das Grübeln über vergangene Tage. Dies vermögen sie übrigens auf komplette Albumlänge interessant, abwechslungsreich und

eingängig zu gestalten. Es werden die großen und kleinen Geschichten aus dem Leben erzählt, manchmal melancholisch und sich selbst hinterfragend, manchmal wütend, oft hoffnungsvoll und voller Kraft. Authentisch, berührend, intensiv. Eine tolle Produktion rundet das erste Album der Band ab und handwerklich gibt es auch nichts zu meckern. TINY VOICES haben sich ihre Spuren ja bereits jahrelang als WANK FOR PEACE verdient und hunderte von Shows in ganz Europa gespielt, bevor sie mit einem Namenswechsel ein neues Kapitel in der Bandgeschichte aufschlugen. Diamanten und große Hits sind vor allem Songs wie „That couldn't be less funny“, „Should I? Should have“ und „The ridge gets thinner“ Man wird ganz sicher noch einiges von TINY VOICES hören. (Gunner)

Carsten Jung

TIGHTWIRE

Head Full Of Snakes

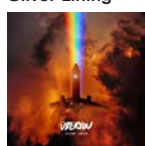


In 18 Minuten präsentiert uns die Skatepunk-Kombo TIGHTWIRE ihr neues Album „Head Full Of Snakes“ und die darin enthaltenen zwölf Songs. Es geht treibend und schnell los, genau wie es sich für dieses Genre gehört. Die Stimmung katapultiert einen sofort wieder in die späten Neunziger, als wir von einer Welle an Skatepunk-Bands überrollt wurden. Doch so richtig will sich das Nostalgiegefühl dann doch nicht einstellen. TIGHTWIRE schaffen es leider nicht, obwohl das Werk wirklich keine Längen hat, über die gesamte Laufzeit zu begeistern. Fans von LAGWAGON, MXPX oder TEENAGE BOTTLEROCKET können diesem Sound sicherlich einiges abgewinnen, der bringt jedoch zu wenig Eigenes mit, um sich in irgendeiner Art und Weise abzuheben. Das ist auch nicht immer notwendig. Die Songs haben auf der einen oder anderen Sommerplaylist mit Sicherheit ihre Daseinsberechtigung. Um jedoch als Album zu überzeugen, sollte es aber mittlerweile selbst im Skatepunk ein klein wenig mehr sein. (Red Scare)

Andreas Regler

ÜBERYOU

Silver Lining

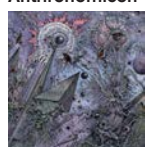


ÜBERYOU aus Zürich sind längst eine Instanz, wenn es um Melodic Punkrock aus der Schweiz geht. Somit ist ein neuer Output der Band eigentlich immer eine sichere Nummer, ein eingetragenes Werk zu bekommen, und genau so ist es auch beim neuesten Album „Silver Lining“. Auch wenn vier Jahre und eine Pandemie seit „Nights“ vergangen sind, wurde hier nicht auf die Bremse getreten. Schnelle Punksongs und emotionale Midtempo-Tracks geben sich die Klinke in die Hand und sollten alle Fans von HOT WATER MUSIC und Co. begeistern können. Besonders toll ist, dass man zu jedem Zeitpunkt den Eindruck hat, dass alle Beteiligten ihr volles Herzblut investiert haben. „Silver Lining“ ist ein gelungenes Punkrock-Album, das Lust auf Konzerte in verschwitzten Clubs macht. (Gunner)

Christian Heinemann

ULTHAR

Anthronomicon



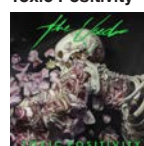
Der Vollständigkeit halber direkt vorangestellt: ULTHAR veröffentlichen nicht bloß ein neues Album, sondern direkt zwei. Der Titel der anderen Platte, die deutlich avantgardistischer ausfallen soll, lautet „Helionomicon“. Auf „Anthronomicon“ herrscht der brachial-extreme Metal-Sound vor, den man mit den Kaliforniern verbindet. Das Dreiergespann aus Oakland führt den Weg seines Blackened Death fort. So gleichberechtigt wie auf diesem Longplayer haben bei Einflussphären bisher allerdings noch nicht zusammengefunden und interagiert. Das schindet Wirkung. Einerseits ist das das komplex-verspielte Tech-Death-Ende des Spektrums. Andererseits haben ULTHAR Pas-

sagen und Songs, die reiner Black Metal sind – bedrohlich und grimmig. Die Zwischensphären und Schattierungen werden von den Musikern natürlich ebenfalls bespielt. Dazu gibt es entweder jäh Attacken oder markerweichendes Midtempo. Die gesamte Atmosphäre und das Antlitz von „Anthronomicon“ fallen bitter und angepisst aus. Kompositorisch und spielerisch sind die Kalifornier darauf aus, maximal viel Abwechslung zu generieren und zugleich ausnahmslos extrem und rücksichtslos in Erscheinung zu treten. Exakt so nimmt man ULTHAR wahr. Der Blackened Death mit Liebe zum Detail und gleichzeitigem Vernichtungsanspruch klingt in jeder Hinsicht spannend. (20 Buck Spin)

Arne Kupetz

THE USED

Toxic Positivity



Es ist beachtlich, dass Bert McCracken und seine Mitstreiter offenbar wenig mit ihrem In-die-Jahre-Kommen konfrontiert zu sein scheinen, obwohl die Band bereits das 24. Jahr ihrer Karriere bestreitet. Zum einen hat das damit zu tun, dass die Jungs sich optisch ganz gut gehalten haben beziehungsweise schon immer etwas ranzig aussahen, aber auch musikalisch haben THE USED ein Rezept gefunden, dass man als Hörer nie den Eindruck bekommt, hier würde jemand nur seinen Status verwerten. Dafür geht die Band immer mit der nötigen Experimentierfreude ans Werk, was zum Beispiel zu einem modern ausgerichteten Track wie „I hate everybody“ führt. Noch viel wichtiger jedoch: THE USED geben sich nur selten mit halbgegarnten Ideen zufrieden. Ihre Melodien und die Spannungsbögen ihrer Songs haben stets Hand und Fuß. So langweilen Trademark-Tracks wie der Opener „Worst I've ever been“ auch nach knapp zweieinhalb Jahrzehnten nicht. Allein bei den recht monothematischen Texten, die McCracken immer noch aus der Perspektive eines Anfang Zwanzigjährigen zu verfassen scheint, fragt man sich zunehmend, ob es sich hier um Zielgruppenbedienung handelt oder ob der Autor tatsächlich noch in dieser Gefühlswelt festhängt. Ob THE USED 2023 noch massenhaft neue Fans gewinnen, sei dahingestellt, alte Anhänger werden aber definitiv mehr als nur bei der Stange gehalten. (Hassle)

Christian Biehl

V.A. More Than Music – Volume 1

Die Hardcore Help Foundation aus Lüdenscheid ist in der Hardcore-Szene und darüber hinaus längst eine bekannte Institution. Immer wieder gab es seit ihrer Gründung verschiedene Sampler, an denen sich bekannte Szenegrößen, spannende Nachwuchs-Acts und echte Szenetipps beteiligten und für den guten Zweck Lieder beigesteuert haben. Erschien die letzte Compilation noch auf Vinyl, gibt es diesmal – ganz im DIY-Hardcore-Gedanken – einen klassischen Kassetten-Sampler: „More Than Music – Volume 1“. Während man Bands wie GIVER eigentlich nicht mehr vorstellen muss, sind hier auch Newcomer vertreten wie die hessische Emo-Hardcore-Kombo WATCH ME RISE, die finnischen Hardcore-Punks VÄISTÄ oder die Traditional-Hardcore-Formation ALIVEINSIDE. Auf „More Than Music – Volume 1“ treffen insgesamt 14 unterschiedliche Acts aufeinander, deren Message klar ist: This is more than music! Das auf 100 Exemplare limitierte Benefiz-Tape ist auf jeden Fall eine tolle Möglichkeit, neue Bands zu entdecken. (DIY)

Christian Heinemann

VOIVOD

Morgöth Tales

In einer schnellen und kurzlebigen Welt ist es immer wieder faszinierend, Bands erleben zu dürfen, die ihre Musik durch alle Widrigkeiten manövriert haben. Ein gutes Beispiel dafür sind VOIVOD, dabei spielten die Kanadier in ihrer vierzigjährigen Karriere nie den angesagtesten Sound. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb konnte sich das Quartett über die Jahre eine treue Fanbase erspielen. Zum Jubiläum haben die Herrschaften nun einige Stücke ihres Backkatalogs noch einmal neu aufgenommen. Angefangen bei „Con-





demned to the gallows", das ursprünglich auf einer Metal Blade-Compilation erschien und es nie auf einen Langspieler geschafft hatte, über Hits wie „Killing technology“ bis zum neuen, abschließenden Titeltrack, die Band macht in allen Stücken eine tolle Figur. Würde man als Hörer nicht, dass die Lieder aus verschiedenen Phasen der Band stammen, könnte man „Morgöth Tales“ glatt für ein komplett neues Werk der Gruppe halten. Die Zusammenstellung bietet einen vortrefflichen Querschnitt bis hin zum aktuellen Line-up, das seit 2003 besteht. Fans werden sich freuen, alte Songs noch einmal in einem neuen Gewand zu hören, für Interessierte ist „Morgöth Tales“ ein toller Einstieg in das VOIVOD-Universum. (Century Media)

Manuel Stein

WOLVES & WOLVES & WOLVES & WOLVES

Cursecurse



So bissig werden WolvesX4 nicht oft. Üblicherweise geht es in ihren Songs um emotionale Konflikte – mit einem bestimmten Menschen, mit Menschen an sich und immer auch mit sich selbst. Nun finden sich auf „Cursecurse“ mit „Excommunicate me“ und „Empires“ regelrechte Protestsongs, gut so! Auf dem dritten Album drosseln WolvesX4 das Grundtempo leicht und arrangieren ihre Songs ein bisschen poppiger, im Übrigen bleiben sie beim Americana-Punk, der Fans von I AM THE AVALANCHE oder NOTHING-TON – und natürlich HOT WATER MUSIC – kaum Eingewöhnung abverlangt. Jedenfalls sind WolvesX4 meist supertraurig, wenn sie nicht wütend sind, und Sänger Brian Woodall lässt seine bärtig wirkende Stimme voll mit diesem Schmerz. Die Songs aber sind trotzig-euphorische Mitsinglieder, die für ein Happy End sorgen müssen, wo die Texte keines liefern. Von ihren Gesangslinien ist die Band aus North Carolina zu Recht so überzeugt, dass sie Woodalls Worte auch mal nur mit einfacher Gitarrenbegleitung stehen lässt, wie in „Same old sin“. Jede Sekunde erwartet man den Einsatz der vollen Bandbesetzung – um sich schließlich von dem Kniff, diesen nicht geliefert zu bekommen, begeistern zu lassen. „Cursecurse“ bringt viele derart glückliche Momente und taugt bei aller Rede von Wölfen und Bissigkeit ebenso gut als begleitender Golden Retriever für den emotionalen Support. (Gunner)

Ingo Rieser

XO ARMOR

Nublar



Mit ihrem zweiten Studioalbum „Nublar“ haben XO ARMOR eine eindrucksvolle Reise durch eine Klanglandschaft geschaffen, die sich voll und ganz prähisto- rischen Stilistiken bedient.

Was mit einer tiefen Faszination für Dinosaurier begann, gipfelt nun in einem Werk, dessen Titel sich auf die Jurassic-Park-Insel Isla Nublar – die „nebelige Insel“ – bezieht. Metaphorisch steht dieser Name für das individuelle menschliche Bewusstsein und kriert einen musikalischen Ort, an dem sich der Nebel der Unwissenheit durch Selbstentdeckung und Reflexion immer mehr lichtet. Ein Höhepunkt ist das ausgewogene Zusammenspiel zwischen kraftvollem, energetischem Gutturale Gesang und melodischen Clean Vocals. Diese harmonische Verschmelzung von brutalem und sanftem Gesang wird immer wieder durch scharfe Rap-Parts ergänzt, die auf „Nublar“ für ein Maximum an Variation sorgen. Musikalisch bewegen sich die Jungs aus der Pfalz in den Gefilden des Metalcore, der mit charakteristischen Trop-Elementen gepaart wird. Das Ergebnis ist ein frisches, innovatives Soundprofil, durch das die Band ihr ganz eigenes Genre schafft. Mit „Nublar“ liefern XO ARMOR ein Album, das nicht nur musikalisch, sondern auch lyrisch auf ganzer Linie überzeugt und für eine verhältnismäßig junge Band eine beeindruckende Hochwertigkeit aufweist. (KROD)

Philip Zimmermann

THROWBACK REVIEWS

EIN KURZER BLICK ZURÜCK! Diese Alben feiern in den nächsten Wochen und Monaten ein Jubiläum. Wir haben unsere Reviews von damals nochmal für euch rausgesucht, damit wir überprüfen können, ob wir mit unseren Einschätzungen Recht behalten sollten, oder ob wir total daneben lagen. Eine Zeitreise zu Bands und Alben, bei denen sich mittlerweile Mitglieder und Sound verändert haben.

Vor 10 Jahren:

DEFEATER

Letters Home

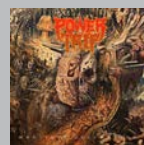


Ich mag keine Hollywood-Blockbuster, sondern schaue mir viel lieber Serien an. „Breaking Bad“ oder „Game of Thrones“ zum Beispiel. Ich lehne die großen Militärschooter ab und spiele stattdessen „The Witcher“ und „Mass Effect“. Die meisten Songs, die im Radio laufen, machen mich wahn- sinnig – wenn ich Hardcore, Metal und Punk höre, fühle ich mich, als würde ich bei mir selbst ankommen. Warum das alles so ist, dafür gibt es laut DEFEATER-Gitarrist Jay Maas einen einfachen Grund, und dieser hat damit zu tun, wer man als Mensch ist. Wer also bin ich? Offensichtlich jemand, dem die Handlung wichtiger ist als große Explosionen. Einer, der lieber versucht, die Motive einer Figur zu verstehen, als sie abzuknallen. Jemand, der DEFEATER liebt, weil sie all das mit einigen der besten Modern-Hardcore-Songs verbinden, die das Genre je hervorgebracht hat, und damit eine so komplexe Geschichte erzählen, dass sie durchaus mit den besten Fernsehserien und Videospielen verglichen werden kann. Letztendlich ist „Letters Home“ ein vertonter Briefroman, der zwischen März 1943 und März 1945 spielt. Erzählt wird er aus der Sicht eines amerikanischen Soldaten – Sänger Derek Archambault verarbeitet hier auch die Erlebnisse seiner Großväter im Zweiten Weltkrieg. Die Geschichte entfaltet sich in chronologisch umgekehrter Reihenfolge, DEFEATER selbst orientieren sich musikalisch wieder eher an ihrem Debütalbum als am Vorgänger „Empty Days & Sleepless Nights“. Beeindruckend ist besonders der Fluss der zehn Songs: Obwohl man jeden einzelnen aufgrund großartiger Gänsehautmomente hervorheben könnte, funktioniert die Platte vor allem als Ganzes. „Letters Home“ zeigt eindrucksvoll, wie gut es DEFEATER inzwischen verstehen, eine wirkungsvolle musikalische Dramaturgie zu entwerfen. Selbst wer nicht auf die Texte achtet, profitiert deshalb von ihrer ausgefeilten Konstruktion. „I’ve got these words that I write, so if I don’t make it home, they’ll know they were always on my mind“, lässt Derek Archambault seine Hauptfigur einmal schreiben. Auch DEFEATER haben mit ihren Texten dafür gesorgt, dass man sich in der Hardcore-Szene immer an sie erinnern wird. (Bridge Nine)

Thomas Renz

POWER TRIP

Manifest Decimation



Und weiter geht’s, die nächste geile Thrash-Metal-Platte schneit ins Haus. Entweder sind des Rezensenten Ohren unkritischer geworden oder es weht eine kräftige, nach Schweiß und Bier, Blut und Pisse stinkende Brise der Inspiration durch die Szene. POWER TRIP zitieren natürlich gern mal, aber das machen sie ungemein mitreißend und borgen bei genau den richtigen Leuten. Gleich die ersten beiden Stücke klingen, als wären noch ein paar verloren gegangene MORBID SAINT-Songs aufgetaucht, was auch durch die rohe, abgesehen vom schlechten Hall absolut ungelogene Produktion gefördert wird. Der Crossover-Anflug lässt Erinnerungen an NUCLEAR ASSAULT oder TOXIC HOLOCAUST wach werden. Dabei verkommt die Band nie zur Kopie oder Resteverwertung, denn mit Voltreffern wie dem Titelsong, „Conditioned to death“ oder „The hammer of doubt“ und einer genialdreckigen Röhre wie der von Riley Gale am Mikro muss man sich vor niemandem verstecken. Auch täuscht das Geräupel nicht darüber hinweg, dass hier

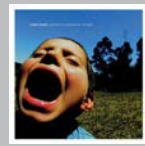
ausgesprochen versierte Musiker am Werk sind. Nein, es ist nicht mangelnder Wille zum Motzen, ich würde schon, wenn ich könnte. Aber hier gibt es nun einmal nicht wirklich etwas auszusetzen. So muss Thrash klingen. (Southern Lord)

Hendrik Lukas

Vor 15 Jahren:

HAVE HEART

Songs To Scream At The Sun



Die eher witzig gemeinte Ankündigung im Internet, der Nachfolger von „The Things We Carry“ werde ein Doppelalbum mit 42 Tracks, hat vielleicht einige leichtgläubige Zeitgenossen aus der Fassung gebracht, zeigt aber, dass HAVE HEART selbst wohl am besten wissen, dass epische Spielzeiten nicht ihre Baustelle sind. Nur zehn Tracks mit insgesamt knapp über zwanzig Minuten braucht diese Band, um ein Album hinzulegen, das zusammen mit der neuen VERSE eindeutig zum Großartigsten gehört, was in diesem Jahr im Hardcore veröffentlicht wird. Dabei schafft „Songs To Scream At The Sun“ den unglaublichen Spagat, in jedem Moment nach HAVE HEART und doch nach einer völlig neuen Band zu klingen. Die Nähe zu CHAMPION haben sie hinter sich gelassen und mit dieser auch die gepresste Wut, die auf „The Things We Carry“ Pat Flynns Stimme so unverwechselbar und verdammt mitreißend gemacht hat. Stattdessen gibt es auffällig viele Midtempo-Songs, die eher hoffnungslos verzweifelt als wütend klingen, und für Hardcore-Verhältnisse wirklich unkonventionelle, weil sehr persönliche Texte. Natürlich haben HAVE HEART schon vorher keine Phrasen gedroschen, doch allein, wie sie mit dem so schwierigen Thema Straight Edge umgehen, macht sie zu einer Ausnahmeerscheinung in einer Szene, die allzu oft zu vereinfachter Denkwiese einlädt. In keinem Moment drohen sie mit dem moralischen Zeigefinger oder verurteilen anderen von einem als elitär empfundenen Standpunkt herab, wie es bei Bands des Genres oftmals völlig normal ist. So erzählt zum Beispiel das überragende „Bostons“ die Geschichte eines Mannes irischen Ursprungs, der die Feindseligkeit gegenüber Emigranten mehr als nur einmal zu spüren bekommen und sich nach vielen persönlichen Schicksalsschlägen in den Alkohol geflüchtet hat. Doch anstatt diese Figur zu einem gebrochenen Versager abzuwerten und damit tumb den eigenen Lifestyle hochzustilisieren, singt Pat Flynn am Ende sogar: „There just aren’t enough men like you“ – und bringt damit unbeabsichtigt genau das auf den Punkt, was man über seine Band denkt. (Bridge Nine)

Christian Suchard

ARCHITECTS

Ruin



Was hat man denen bloß ins Bier getan, dass die so schnell und dabei noch so wütend und brutal sein können? Mit Anfang zwanzig veröffentlichten ARCHITECTS aus England ihr mittlerweile zweites Album und klingen schon jetzt so, als hätten sie sich jahrelang den Proberaum mit PANTERA geteilt und tagaus, tagein nichts anderes gemacht, als an ihrer Technik gefeilt. „Ruin“ ist eine Platte, wie es sie in diesem Jahr noch nicht gegeben hat. Sicherlich ist es vor allem das Gemisch aus sehr brutalen, chaotischen und dann doch wieder irgendwie treibenden Parts, das diese Band interessanter macht als viele andere. Allein, wie das Ganze mit „Buried at sea“ losgeht, ist einfach unglaublich. Zehn von elf Songs brechen dem Hörer das Genick und brüllen ihn dabei so zusammen, dass es fast schon einem akzeptierten Gnadengesuch gleich kommt, wenn die Band in der Mitte des Albums mit einem Instrumental eine kurze Pause einlegt und dem Hörer eine Verschnaufpause gönnt. Wie schon gesagt: ARCHITECTS suchen ihresgleichen. Erst einmal wohl verbessens. (Century Media)

Sebastian Wahle

NEW ALBUM



DEAFNESS BY NOISE



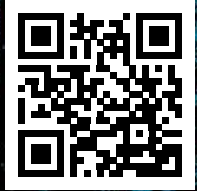
DIAL „N“ FOR NOISE

OUT NOW

Available at:

CORETEX RECORDS

Home of Hardcore and Punk




www.pdv.com.hr

FUZE

radio



Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag
eine Stunde neue und alte Musik
mit Dennis Müller, bei Spotify
und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik
mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S,
HOT WATER MUSIC, NORTHLANE,
ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND,
TAKING BACK SUNDAY,
BE WELL, ALEXISONFIRE,
und viele mehr.

Die besten Songs und Geheimtipps,
brandneue Tracks und alte Hits,
dazu kurze Interviews und
Neuigkeiten aus der Szene!



LIVEDATES

🔥 **ANY GIVEN DAY.** 08.12. Oberhausen, Turbinenhalle | 01.02.24 Berlin, Lido | 02.02.24 Hamburg, Gruenspan | 07.02.24 Wiesbaden, Schlachthof | 08.02.24 CH-Aarau, Kiff | 09.02.24 Stuttgart, Im Wizemann | 14.02.24 AT-Wien, Simm City | 15.02.24 AT-Salzburg, Rockhouse | 17.02.24 München, Backstage | 18.02.24 Nürnberg, Hirsch | 20.02.24 Münster, Sputnikhalle | 21.02.24 Hannover, Musikzentrum

🔥 **AS EVERYTHING UNFOLDS.** 15.09. Hamburg, Headcrash | 16.09. Dresden, Club Pushkin | 20.09. München, Backstage Club | 21.09. Stuttgart, Im Wizemann (Studio) | 24.09. Köln, MTC

🔥 **CALLEJON.** 19.12. München, Backstage | 21.12. - Jena, F-Haus

🔥 **CANINE.** 18.08. Hamburg, Bar227 | 19.08. Frankfurt, Exzess | 21.08. CH-Zürich, Ebritas | 22.08. AT-Salzburg, Rockhouse | 23.08. AT-Graz, Club Vakuum | 24.08. AT-Wien, Venster99

🔥 **ENOLA GAY.** 04.12. Köln, Bumann & Sohn | 06.12. Hamburg, Hafenklang | 07.12. Berlin, Badehaus

🔥 **ENTER SHIKARI, FEVER 333, BLACKOUT PROBLEMS.** 24.02. KÖLN, Palladium | 25.02. Hamburg, Sporthalle | 27.02. Berlin, Columbiahalle | 28.02. München, Zenith

🔥 **ESCALATION FEST mit ELECTRIC CALLBOY, SWISS & DIE ANDEREN, RISE OF THE NORTHSTAR,...** 23.09. Oberhausen, Rudolf Weber Arnea

🔥 **ITCHY.** 06.10. CH-Bern, Dachstock | 07.10. CH-St. Gallen, Grabenhalle | 12.10. Frankfurt, Batschkapp | 13.10. Jena, Kassablanca | 14.10. Dresden, Beatpol | 19.10. München, Backstage Werk | 20.10. AT-Wien, Flex | 27.10. Erlangen, E-Werk | 03.11. Münster, Sputnikhalle | 04.11. Düsseldorf, Zakk | 09.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 10.11. Hamburg, Markthalle | 11.11. Hannover, Musikzentrum | 18.11. Stuttgart, LKA Longhorn

🔥 **KNOCKED LOOSE.** 08.08. München, Technikum | 09.08. Frankfurt, Das Bett | 10.08. Berlin, Hole44 | 21.08. Köln, Kantine

🔥 **PUNK ROCK HOLIDAY mit ME FIRST AND THE GIMME GIMMES, GOOD RIDDANCE,...** 08.-11.08. SL-Tolmin

🔥 **QUICKSAND.** 16.10. Berlin, SO36 | 18.10. Hamburg, Logo | 19.10. Köln, Gebäude 9

🔥 **SKATE AND DESTROY mit TWO AND A HALF GIRL, ANTILLECTUAL,...** 22.07. Hannover, Gleis D

🔥 **SKINDRED.** 29.11. Leipzig, Täubchenthal | 30.11. Frankfurt, Batschkapp | 05.12. München, Backstage Werk | 06.12. Karlsruhe, Substage | 10.12. Berlin, Metropol | 12.12. Hamburg, Markthalle | 13.12. Köln, Live Music Hall

🔥 **WATERPARKS, STAND ATLANTIC.** 07.11. Köln, Gloria | 11.11. Berlin, Hole44 | 14.11. München, Backstage

🔥 **ZEBRAHEAD.** 17.08. Hameln, Sumpfblume | 20.08. Leer, Zollhaus | 21.08. Münster, Sputnikhalle | 22.08. Aachen, Musikbunker | 23.08. Essen, Turock



TwelveTops

ENDING

8 SEPTEMBER 2023



